Faksimile
SUOMEN KÄNNÖKSINEEN | MED SVENSKA ÖVERSÄTTNING | С РУССКИМ ПЕРЕВОДОМ

FINNLAND.

VON

A. THIEME,

FINNLÄNDISCHEM SCHULINSPECTOR.

BEI GELEGENHEIT

DES

ÖFFENTLICHEN EXAMENS DER KREISSCHULEN

ZU

WIBURG UND KEXHOLM

IM JUL. 1808.

MIT BEWILLIGUNG DER CENSUR.

ST. PETERSBURG,

GEDRUCKT IN DER IVERSENSCHEN BUCHDRUCKEREI.

August Thieme

Finnland

Aue-Säätiön julkaisuja
Skrifter utgivna av Aue-Stiftelsen
Veröffentlichungen der Aue-Stiftung

27

August Thieme

Finnland

•

Faksimile der Ausgabe Wiborg 1808
sowie der
Zugabe zu dem Wiburgschen Schulprogram: Finnland

•

Mit Übersetzungen und Kommentaren
herausgegeben von Robert Schweitzer

•

Suomentanut Teivas Oksala
Svenska översättningen Lars Huldén och Mats Huldén
Текст поэмы в переводе М.Н. Костоломова

•

Helsinki
Aue-Stiftung
2012

Diese Veröffentlichung erscheint zum Gedenken an die Angliederung des sogenannten Alten Finnland an das 1809 gegründete autonome Großfürstentum Finnland durch Zar Alexander I. vor 200 Jahren.

Übersetzung und Herausgabe wurden gefördert durch die Niilo-Helander-Stiftung (Niilo Helanderin Säätiö)

NIILO
HELANDERIN
SÄÄTIÖ

Das Titelblatt auf der ersten Umschlagseite ist Seite 1 des faksimilierten Schulprogramms

ISBN: 978-952-93-1514-7
ISSN: 1797-6154

Design, Satz und Umschlag: Marjaana Kinnermä
Druck: Vammalan Kirjapaino Oy, Vammala, Finnland, 2012

© Aue-Säätiö, Robert Schweitzer sowie die Übersetzer und Autoren für ihre jeweiligen Beiträge

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Unter dem Serientitel *Aue-Säätiön julkaisuja / Skrifter utgivna av Aue-Stiftelsen / Veröffentlichungen der Aue-Stiftung* wird seit der Namensänderung des Urhebers die Schriftenreihe *Saksalaisen kulttuurin edistämissäätiön julkaisuja / Skrifter utgivna av stiftelsen för främjande av tysk kultur / Veröffentlichungen der Stiftung zur Förderung deutscher Kultur* mit Stück 10 fortgesetzt.

7 Vorwort

10 Preface

15 August Thieme: Finnland (FAKSIMILE)

39 Kommentar zum deutschen Text (*Hans Peter Neureuter*)

42 Finnische Übersetzung | Suomennos (*Teivas Oksala*)

63 Schwedische Übersetzung | Svensk översättning (*Lars Huldén, Mats Huldén*)

83 Russische Übersetzung | Русский перевод (*Михаил Костоломов*)

103 August Thieme: Zugabe zu dem Wiburgschen Schulprogram: Finnland (FAKSIMILE)

113 Nachwort des Herausgebers

119 August Thieme (1780–1860): ein „Stiller im Lande" (*Johannes Roeßler*)

124 Ein Finnlandbild in Naturbeschreibungen: zu August Thiemes Poem „Finnland" (*Hans Peter Neureuter*)

129 Aufklärung und (National-)Romantik in August Thiemes Dichtung „Finnland" (*Robert Schweitzer*)

English Summaries

134 *Thieme's self-defense „Zugabe zu dem Wiburgschen Schulprogram: Finnland"*

135 *Epilog by the editor*

136 *August Thieme (Johannes Roeßler)*

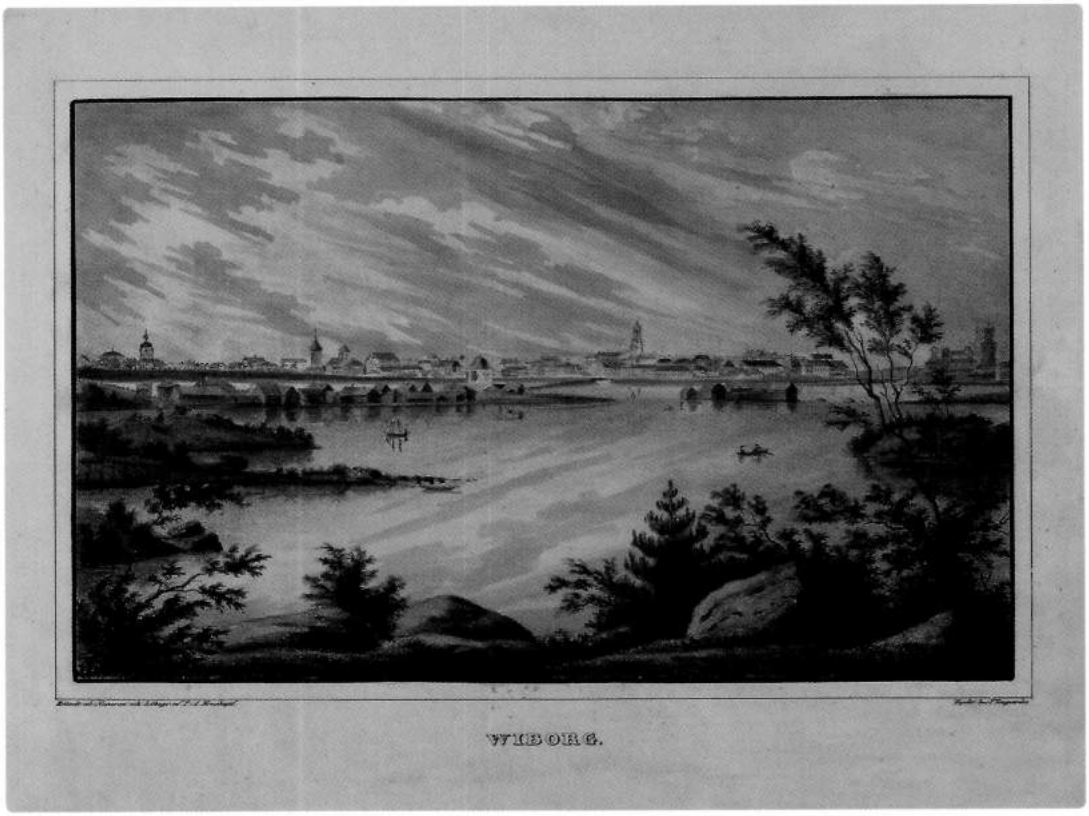
137 *Depicting Finland by depicting nature (Hans Peter Neureuter)*

137 *Enlightenment and (National) Romanticism (Robert Schweitzer)*

139 *Verzeichnis der Abbildungen*

142 *Die Übersetzer des Gedichts "Finnland"*

143 *Die Beiträger zu diesem Band*



Pehr Adolf Kruskopf:
Blick auf Wiborg über das Wasser
(1836-37)

Vorwort

Mit der vorliegenden viersprachigen Ausgabe von August Thiemes Poem "Finnland" möchte die Aue-Stiftung zwei Ziele erreichen. Zunächst soll ein fast verschollenes Werk deutscher Dichtung bewahrt werden, das Zeugnis von der Rolle des Deutschen als Kultur- und Alltagssprache in Wiborg vor gut zwei Jahrhunderten ablegt. Die Stadt war zu seiner Entstehungszeit 1808 Hauptstadt des „Finnländischen Gouvernements" des Russischen Kaiserreichs und lag zwiefach an der Peripherie – im äußersten Nordwesten des Russischen Reiches und im äußersten Nordosten des Ostseeraums. 1293 als Grenzfestung des schwedischen Reiche gegründet, gehört sie seit 1944 (wie schon 1710–1812) zu Russland und war von 1812–1944 das östliche städtische Zentrum Finnlands. Finnisch Viipuri, schwedisch Viborg, russisch Vyborg sind nur sprachlich angepasste Formen desselben Namens.

Zugleich aber soll daran erinnert werden, dass das Deutsche in Wiborg, schon seit dem Mittelalter dort heimisch, damals in Koexistenz mit drei anderen Muttersprachen in der Stadt erklang. „I gamla Viborg taltes fyra språk" – so wird der Titel eines Buches von Victor Hoving immer als Zeugnis angeführt, flankiert von dem burschikosen deutschen Spruch „wir Wiborger laufen auf allen Vieren". Wenn auch Deutsch und Russisch den Rang von Verwaltungssprachen einnahmen, so wurde doch in manchem Handels- und Pfarrhaus schwedisch gesprochen. Wohl alle Einwohner verstanden in einem gewissen Maße Finnisch, das auch als Predigtsprache für die Landgemeinde gepflegt wurde, die ihre Kirche in Wiborgs Mauern hatte.

Es erschien angebracht, das Poem als Faksimile herauszugeben, da nur noch drei Exemplare weltweit mit Sicherheit nachweisbar sind. Das Rarissimum ist keine Schönheit, aber es lässt uns viel vom Geist der Zeit ahnen. Die

etwas ungelenke typographische Gestaltung und das anspruchslose Äußere des ungebundenen Heftchens weisen auf die bescheidenen Verhältnisse seiner Entstehung hin. Andererseits ist es das Zeugnis eines großartigen Aufbruchs: die Reformen Alexanders I. hatten hier ein flächendeckendes, staatsfinanziertes weltliches Schulwesen ins Leben gerufen, das nach oben der deutschsprachigen Universität Dorpat (estn. Tartu) unterstand und auf untere Ebene über seine Schulpublizistik mit den Eltern kommunizierte.

Die Dichtung war ein Werk der Liebe zu Finnland – und wurde doch so gründlich missverstanden, dass ihr Autor sofort eine hier ebenfalls abgedruckte Rechtfertigungsschrift folgen lassen musste: Niemand hatte begriffen, dass das düstere Finnlandbild der Distichen die Vorurteile der Welt über Finnland wiedergeben sollte, die der Autor selbst in Hexametern entkräftete!

Für die Übersetzung ist es gelungen, Sprachkenner und -künstler zu gewinnen, die reiche Erfahrung mit dem Deutschen der Klassik hatten. Aber trotzdem gebührt Lars und Mats Huldén, Michail Kostolomov und Teivas Oksala noch einmal besondere Hochachtung, dass sie sich der anspruchsvollen Aufgabe gestellt haben. Der Niilo-Helander-Stiftung (Niilo Helanderin Säätiö) unter ihrem derzeitigen Vorstandsvorsitzenden Professor Matti Klinge danken wir für die Stipendien, die ihnen erlaubten, sich dieser nicht geringen Mühe zu unterziehen.

Dies Buch ist aber keine streng wissenschaftliche philologische Ausgabe. Die Frage, ob das Gedicht am Anfang von „Zweihundert Jahren deutscher Finnlandbegeisterung“ steht, ist auf einer Tagung im Finnland-Institut Berlin schon erörtert worden. Ein Blick aus der Perspektive der deutschsprachigen Literatur im Umkreis St. Petersburgs und der Baltischen Länder würde bestimmt noch lohnen. Drei Beiträge zu dem Berliner Tagungsband durften wieder hier im Anhang abgedruckt werden ebenso wie die erweiterte Fassung einer biographischen Skizze.

Dieser Band will aber vor allem für den Reiz dieses Zeugnisses einer entfernten Zeit gewinnen. Ob es eine so entfaltete Poesie in den drei anderen Sprachen Wiborgs damals gegeben hat, kann bezweifelt werden – auch der deutsche Dichter ist ja Einwanderer aus dem Wirkungsland Goethes und Schillers. Aber eine unmittelbare Begegnung mit Thiemes Text in der eigenen Sprache, die sich bewusst die Patina des Originals überstreift, vermag Finnisch, Schwedisch oder Russisch Sprechenden sicher unmittelbarer die ästhetische Wirkung der Verse vermitteln, als wenn sie versuchten, sich dem

sprachlich wahrhaft eigenwilligen und komplexen Text in der Fremdsprache Deutsch zu nähern.

Ähnliches gilt für die Bebilderung des Übersetzungsteils. Es geht hier nicht um die Wiedergabe von Bildern aus der Landschaft der Region Wiborg zu Thiemes Zeiten, sondern um einen Vorstellungsanreiz im Geiste Thiemes. Es ist die aus der Aufklärungszeit stammende Tradition der Landesbeschreibungen, die immer wieder durch den poetischen Text durchschlägt und die Topelius mit seinem Werk „Finland framställdt i teckningar" wieder aufgenommen hat; auch Thieme wollte schon die Identifikation mit dem Land als einer Einheit fördern. Deshalb sind eine Reihe von Bildern aus diesem Werk – hauptsächlich als illustrative Beispiele ohne Unterschrift – ausgewählt worden. Genauso dem Autor kongenial erscheint die zweite große Gruppe der Illustrationen, die Schulwandbilder. Oft ein Jahrhundert jünger atmen sie doch den enzyklopädisch-belehrenden Impetus, der Thieme antreibt und bisweilen seine Sprache aus der poetischen Stilschicht fallen lässt. Am Ende dieses Bandes findet sich eine genaue Auflistung der Bilder und es wird den Stellen gedankt, die bei der Auswahl behilflich waren.

Diese Veröffentlichung erscheint im 200. Jubiläumsjahr der Angliederung des sogenannten Alten Finnland – der nach dem Großen Nordischen Krieg durch spätere Friedensschlüsse 1710/21 und 1743 an Russland gekommenen Teile des schwedischen Reiches – an das 1808/09 von Zar Alexander I. eroberte und dann als autonomes Großfürstentum konstituierte übrige Finnland. In diesem Jahr überschritt das dortige deutsche Element, zu dem sich damals ein Achtel der Wiborger zählten, seinen Zenit. In dem nachfolgenden „langen" 19. Jahrhundert konsolidierte sich das schwedische, erlebte das finnische seinen steilen Aufstieg, wobei das russische sich noch lange gleichmäßig auf alle Schichten der Stadt verteilte. Es begann Wiborgs „internationale" Zeit – eine Epoche, die Interesse verdient und findet, auch im heute russischen Wiborg. Die positive Aufnahme, die eine Probelesung aus der russischen Übersetzung des Poems in Wiborg – u.a. vor Deutschlehrkräften aus Finnland und Russland – fand, lässt uns auch diesen Band als Beitrag dazu erscheinen.

Helsinki, im Oktober 2012

Sinikka Salo, Direktorin der Aue-Stiftung
Robert Schweitzer, Forschungsleiter der Aue-Stiftung

Preface

By presenting this edition of August Thieme's poem "Finnland" in four languages, Aue Foundation aims at two goals. On the one hand, a piece of German poetry which has almost disappeared will be accessible again. It bears witness of the role which German played as a language of culture and everyday life in Vyborg about two centuries ago. When the poem was written, the city was the administrative center of Finland guberniia in the Russian Empire. Thus it was situated on the periphery in two ways, as the utmost northwest of Russia and as the far northeast of the Baltic Sea area. Vyborg had been founded in 1293 as a border fortress of the Swedish realm, and it has belonged since 1944 to Russia, as it had been already from 1710 to 1812. Between 1812 and 1944, however, it was the eastern urban center of Finland. The name, rendered in these four languages as Vyborg, Viborg, Viipuri and Wiborg, shows only differences in the spelling.

On the other hand, this publication wants to remind of the fact that the German language, which was used in the city since the Middle Ages, around the year 1808 was coexisting with three other mother languages of the population. "I gamla Viborg taltes fyra språk" – this title of a book by Victor Hoving is likely to be quoted as a proof, or the more humorous German quotation "wir Wiborger laufen auf allen Vieren". True, German and Russian were the languages of the administration, but in many a merchant's or preacher's house Swedish was spoken. Probably all inhabitants mastered Finnish on a certain level, and it was also the language of the sermons held in the church of the rural parish, which was situated inside the city.

It seemed advisable to publish the poem as a facsimile edition because only three copies world-wide have been preserved for sure. The very rare book is

no beauty, but it displays many traits of its times. The somewhat awkward typography and the unappealing appearance of the brochure without any cover point out that it was produced in a surrounding where very little could be afforded. But by the same token, it is the document of a great effort for reforms. Tsar Alexander I had decreed the creation of a full range state financed school system independent of surveillance by the church, which was subordinated on top level to the German language University of Dorpat (Tartu in Estonian), and at the grassroots strove to communicate with the parents by means of periodical publications.

The poem itself was intended to display the author's love for Finland – and yet it was so thoroughly misunderstood that he had to justify himself in a supplement, which is also reproduced in this edition. Nobody had comprehended that the gloomy picture of Finland, which was drawn in the part written in distich manner, was supposed to render the prejudices of the outside world about Finland, whereas the poet himself disproved these views in the hexameter verses.

It has been possible to entrust the translations to persons of literary standing and linguistic knowledge with a thorough experience of the language of the classical period of German literature. But still our great respect is due to Lars and Mats Huldén, Michail Kostolomov and Teivas Oksala that they were ready to undertake this venture. Gratitude is being expressed to Niilo Helander Foundation (Niilo Helanderin Säätiö), which under the chairmanship of Professor Matti Klinge, by means of scholarships, enabled these persons to do this quite demanding work.

This edition is not scholarly in the strict sense of philology. The question whether Thieme's "Finnland" marked the beginning of two centuries of German enthusiasm for Finland has already been discussed thoroughly during a symposium held at the Finland Institute in Berlin. A thorough look at the poem, viewing it alongside with contemporary literature in German from St.Petersburg and the Baltic Provinces, might be desirable.

But above all, this book is created to induce the reader to enjoy a document from a distant period of history. It might be doubtful whether such a kind of poetry could have been written in the other three languages of Vyborg at that time. Even the author himself was an immigrant originating from the country of Goethe and Schiller. But a direct encounter with Thieme's poem in one's own language, displaying some of the patina inherent in the original, might

convey to speakers of Finnish, Swedish, or Russian more directly the aesthetic impact of Thieme's verses, as if they tried to approach the truly complex text by reading it in a language foreign to them.

A similar decision was made in regard to the illustrations of the translated parts. It was not intended to render views of Vyborg region from exactly Thieme's times. The purpose is rather to spur the imagination by invoking the poet's way of thinking. Thieme follows the tradition of territory descriptions as they developed in the time of enlightenment. They were taken up again by Topelius in his "Finland framställdt i teckningar" with the purpose to enhance the identification with the country as an organic entity – something which also Thieme attempted with his poem. For this reason, pictures from this work were selected – mainly as illustrating examples, and therefore without a caption. The other type of illustration corresponding with the poet's intentions is represented by pictures, which used to hang on the walls of school rooms. Even if some of them shown here are hundred years younger than the poem, they breathe the spirit of encyclopedic teaching which Thieme displays – and which sometimes even distorts the poetry of his verses. Great gratitude is expressed for the help of many institutions and persons in the illustration process, which are named in the list of illustrations.

The present publication comes out in the year of the 200th anniversary of the adjunction of so called "Old Finland" to the Grand Duchy of Finland, which Alexander I had constituted after the conquest of the whole country in the year 1808/09. Thus the territories ceded by Sweden to Russia after the Great Northern War in 1710/21 and according to subsequent peace treaties were united with what was called "New Finland". This year marks the beginning decline of the German element of Vyborg, which then comprised one eighth of the inhabitants. During the "long" 19th century, the Swedish element consolidated itself again, the Finnish element rose high, while the Russian element still was distributed in even proportions over the strata of the city. It was then that Vyborg's time as an "international city" started – and this period deserves the interest of our generation, also in the Russian city of today. That such an interest can be promoted by a book like this has been shown during a preview recital of the Russian translation in the city to an audience of – among others – teachers of German from Finland and Russia.

Helsinki, October 2012

Sinikka Salo, President of Aue Foundation
Robert Schweitzer, Research director of Aue foundation

August Thieme (1780-1860)

August Thieme:
Finnland: bei Gelegenheit des öffentlichen Examens der Kreisschulen zu Wiburg [!] und Kexholm.
S.l. [Wiborg: Kreisschule], 1808 (St. Petersburg: Iversensche Buchdruckerei)
24 S., 4°

Kansalliskirjasto [Finnische Nationalbibliothek] Helsinki
Signatur: Rv kasvatus
Sammelband; Katalogeintrag unter dem Rückentitel (Buchbindertitel): Schulprogrammen [!] zu Wiborg 1806-1813

Originalgröße

FINNLAND.

VON

A. THIEME,

FINNLÄNDISCHEM SCHULINSPECTOR.

BEI GELEGENHEIT

DES

ÖFFENTLICHEN EXAMENS DER KREISSCHULEN

ZU

WIBURG UND KEXHOLM

IM JUL. 1808.

MIT BEWILLIGUNG DER CENSUR.

ST. PETERSBURG,

GEDRUCKT IN DER IVERSENSCHEN BUCHDRUCKEREI.

Proteus wohnet noch hier, der graulichte Meergott! —
Diesen gebürt dir mit Banden zu fesseln. — Flehend sein Herz nicht
Beugst du; — im Schlaf den liegenden fall an und zwing ihn, gewaltig
Fesselnd, dafs er die Lippe dir öffne voll glücklicher Zukunft.

Flieh', o Muse dies Land! nicht Kokosinseln des Südmeers
Duften dir hier! wild klagt tosender Brandung Geheul,
Trauergesang heimgirren verirrte weitkehlige Vöglein,
Und es drehet der Nord selber die Wimpel dir um.
Warnen dich nimmer die donnernden Wellen rückschlagend den Schiffbauch
Und das polarische Eis und die erebische Nacht?
Hörst du der Eulen Geschrei und das Grunzen der Moore, das Schnarchen
Rasselnder Stürme im Forst, Zaubrer mit Trommelgeroll
Und das Gebrüll des neunfach stygisch umkerkerten Wooxstroms?
Siehe, der Sonnball flimmt wolkig und höhnend herab
Auf Deukalions Kiesel für harte Geschlechter gestreut rings
Und in der Oede allein wandelt das fühlende Herz! —

Nein doch! der Hügel vergoldetes Moos, die Flocken des Nordlichts,
Wälzende Sterne der Höhe, die trunkenen Vöglein am Schiffbord
Und aufbrausend der Sund schon riefen willkommen im Beltmeer,
Und es glänzet mein Auge, mir glühet das Herz wie das Ostroth, 16.

Denn mit Mamura gekränzt und honigathmender Haide
Reicht mir die maserne Harf', in der Mondnacht tönend wie Quellfall
Wäinämöinen der Greis! Sie tönet, — es fliehen die Nebel,
Und rings jubeln die Felsen, das todte Gefilde in Brautschmuck.

Sind ja die Tannen schon selbst der Traurigkeit finsteres Sinnbild,
Hüllend in Nadeln den Pfad, welchen die Baare durchschwankt!
Fliehe! schon strauchelt dein Fufs ins mitternachtschwärzliche Waldthal.
Schlingkraut fesselt den Tritt, borst'ges Wachholdergesträuch.
Katzenköpfige Uhu's, das gakernd aufpurrende Sumpfhuhn
Und der Nadeln Gezisch klagen im traurigen Hain.
Dürr, einbeinig und rissig mit starraufsträubendem Haare
Gähnen, wie Geister der Nacht, Bäume mit finsterem Spalt.
Schuppig und laublos, voll augiger Knorren und bärtiger Warzen,
Streckt sich, entwurzelt vom Sturm, hin der gigantische Baum
Ueber des Waldpfads Windung durchschlängelt vom kothigen Moorbach,
Und aus dem fauligen Ast gähret der giftige Schwamm! —
Welkabhangende Birken umsäumen die aschige Rödung;
Noch schmaucht kohlig und schwarz düstre Verwüstung umher,
Sammelnd des Donners Geroll und reitzend die gräfslichen Blitze
Niederzuzucken mit Tod in die erebische Nacht. —

Freund! mich entzücken die Söhne des Walds! auf röthlicher Felsbank
Dunkelt uralt der Sterblichen Schutz, hier ewiges Tanngrün.
Ueber die Väter schon hin, weit streckten die Aeste den Schatten,
Strebten zur Wolke hinan Pyramiden und trugen den Himmel.
Sieh, wild wallen im Sturm wohl und Fluten und wühlen die Wipfel,
Aber unten ist's still, sanft knarren die Säulengewölbe
Harz ausduftend und säen den Boden voll röthlicher Aepflein,
Fern ausschiffet der Theer, es schwanken die kräftigen Masten
Hin zu Britania's Krieg im weiten unendlichen Weltmeer,
Und erquickend bestreun uns die Nadeln die reinliche Hausflur.
Gern auch leihn flachwurzelnde Fichten den tönenden Boden

Fortepiano's, auch Zweige zur Spreu, starkduftendes Kienöl
Und süfsmarkigten Splint, gesammelt in hungrigen Monden,
Wimmelnd die Ameis thürmet — (sie siedet im ätzenden Gichtbad —)
Nadeln uud harzige Körner in kegelförmigen Nestern,
Häufig zum Räuchern gesucht, auch Puppen, der Nachtigall Futter.
Dort auch gaukelt die Eller mit bräunlichgekräuselten Trauben,
Welche dem donnernden Pulver vermischt schwarzglänzenden Kohlstaub,
Aber die Birke mit Ruthengezweig und silbernem Stamme
Voll gelbstaubiger Zöpflein, der Asche der harzigen Väter,
Ueppig entkeimt, verträufelt ihr Oel zu schmeidigen Juften
Und zu scorbutischer Kranken Genesung labenden Birkwein.
Also auch reicht sie die lüsternen Quasten zum qualmenden Schwitzbad,
Wann dickbusige Dirnen auspeitschen die Lenden der Männer, —
Decket die Dächer der Hütten mit langausdauernder Rinde,
Sammelt, verflochten zu künstlichen Körbchen, die blutige Waldbeer
Und legt schöpfende Kellen an jegliche Quelle des Heuthals,
Doch dich rühm' ich vor allen an ihr, braunfleckige Maser,
Welche aus felsigem Kronburg in Ländern der Menschen berühmt weit
Bauet der Stuben Geräth, kunstreich schattiret vom Tischler! —
Aber die Rödung tadle mir nicht, mit stärkender Asche,
Welche dort himmelan strudelt mit Glut durchherrschend die Wipfel,
Weit einmantelnd das Feld und den Wald in qualmendes Nachtgraun,
Denn entsteiget verklärt der Phönix der Pflanzen dem Glutstaub
Milchichtes Korn; — dann bärtige Gerste und bauschiger Hafer,
Mäuseschwanzige Rüben und Drake's blondknollige Erdfrucht.
Nieder dort strebet der Pflug mit doppelklauigen Zinken,
Und es malmet den Klos die Wucht unbändiger Walzen,
Und es gebietet der Mensch, — die Elemente entweichen,
Eins durchs andre bekämpft! hoch brauen die Wälder! der Donner
Sammelt die Glut, verzehrend mit Blitzen des giftigen Sumpfs Hauch.

Wohl! du denkest des Sumpfs! des Landes Nam' ist Morastland,
Und Jahrtausende qualmt schon schwarzschlammig der Moor,

Blätter und Nadeln und Aeste, verfault mit dem lastenden Schneeball,
Hüllen in Schimmel ihn ein. Grundlos trügend und blind,
Lockt er mit tückischumtanzenden Irrlicht. Beeren kaum schmoren
Da für der Vögelein Durst, welkabhängend am Strauch.
Nimmer entsauget die Sonne das Gift der grünlichen Lache,
Nimmer auch wühlt ihn der Nord auf mit grimmigsten Sturm.
Ewig hier brütet das Chaos am Abend einschleiernd die Wälder
In blau nebelndes Kleid. Tief aus dem rohrigen Phul
Gähren Verwesung ins Leben, und Keime der schwärzesten Krankheit.
Zornig und rauhes Gebrumms schwärmet das Bremsengeschlecht;
Myriaden Aasmücken des Hornviehs bittere Luftpest
Haucht er wie Wolken empor, röthlich verfinsternd den Tag;
Und vom Gebrüll der gepeinigten Heerden erbebet der Forst weit.
Hier auch röchelt der Frosch ewig sein klagendes Lied,
Und tieftauchend aus fettiger Fäule der moosigen Wüste
Wälzt sich, im eigenem Schleim, rings goldschuppig Gewürm,
Mancherlei Schlangengeschlecht, verknotend den fleckigen Giftbalg. —
Weh, wenn müde am Strunk eines vermodernden Baums
Schlafend der Pflüger sich ausstreckt, bäumt es sich auf von der Eibrut,
Züngelnd die Gabel des Schlunds, hin auf des Lebenden Puls.

Doch, dort wimmelt empor ja aus seidenem Grabe der Puppen
Froh buntfarbiges Leben! Horch, es summen verspätet
Bienlein, kreuzend im Mondlicht. Leis mit der Trommel am Bauche
Schrillet die Heuschreck, schnurret der Käfer, es surrt die Phaläne,
Und mit florenem Klappnetz ziehet der Lehrer der Kinder
Rund um den Moor; ihm folgen viel Hüte umflattert von Flüglein;
Aber er schüttelt vom Strauch Thautropfen und Blüten und Raupen,
Haarig und saftvoll, nährendem Glas heimtragend in Schachteln,
Oder er lauschet den Sylphen grofsäugig smaragden und schillernd,
Wo auf dem Wasser mit Schrittschuhfüssen langbeinige Mücken
Laufen und drehende Käfer hinschwimmen mit Blättern des Weidbaums.
Oft auch wiegt sich sein Aug, auf den Augen des bräunlichen Tagpfaus,

Zuckt mit den Sphinxen umher und scheuchet die wimmelnden Müller;
Oder es lokt ihn der Flügel Aurora's, röthlich und meergrün,
Prächtig Apollo wohl auch, der goldne und fliegender Farben
Vielfach Geschlecht, umschwebend die blühenden Kelche voll Honig.
Blühen nicht auch ganz nahe die weithin duftenden Kräuter
Und schmerzstillende Wurzeln zum Nutzen der Menschengeschlechter,
Vom Apotheker gesucht, auch buntgemarmelte Schwämme,
Riezchen vor allen und Morcheln, der Armuth spärliche Waldkost.
Zwischen isländischem Moos, vorschielt rothstrotzend die Erdbeer,
Preifsel- und Schell- und Steinbeer, schwärzlich die Beere der Haide,
Und zum purpurnen Punsch zu Muss und allerlei Backwerk,
Wie auch zum Sommergetränk zitronensaftige Klukwa;
Aber vor allen Mamura, du Fennias lieblichstes Waldkind
Mit pfirschfarbener Blüte, das früheste Blümchen im Chaos,
Die aus frohthauender Thräne entstand der goldnen Aurora,
Noch der Bescheidenheit Bild, still hinter dem moosigen Baumstrunk,
Oft im zärtlichen Busen erhitzet vom Staube der Rödung,
Aber auch oft von der Liebe gestreut auf des Namenstags Prunktisch.
O wer zählet sie auf, die Labung der siedenden Schnitter?
Zählet sie alle die Blüten der üppigkeimenden Krautwelt,
Rosige Kukuksblumen, azurne Vergismeinnichtwäldchen,
Silberne Lilien des Stroms, goldflammenden Krokus, des Spätfrosts
Schneeige Sterne, im Strauch Hyazinthen, des duftenden Maimonds
Glöckchen in bauschenden Sträufsern zur Stadt einwandernd am Sonntag,
Bis zur blauäugigen Blüte des völkerbekleidenden Flachshalms,
Und zu der mystischen Pflanze, gebrochen beim nächtlichen Koko,
Wann beim Gesange und Tanz, rings flammt von den Hügeln Johanni,
Welche mit Milchsaft kühlet die giftigen Bisse der Otter.

Grause Natur! — kein Berg, ein Augen- und Herzenserweitrer,
Alles nur zwergig und klein, alles unreifes Gebild;
Nimmer ein Wolkenkoloss mit himmelandräuenden Zacken,
Nackende Hügel von Sand, schimmelumkrochen Geklipp.

Klappernde Steine und Kies und gräfslich aufspringende Klumpen
Decken das durstige Feld, brennen die sandige Höh.
Rings auf den Hügeln noch hängt, entwaschen dem tieferen Schlammthal
Durch die nordische Flut, mancher granitene Block.
Und wo im Baum einst gekahnt blondhaarige Ahnen der Finnen,
Rodet der zackige Pflug unter dem Enkel den Wald.
Also sprenget der Mensch mit Eisen und Feuers Gewalt kaum
Felsen, und zwinget den Stein, dafs er ihm gebe sein Brod.

Also vertheilte der Sterblichen Mühe der gütige Himmel
Schärfend mit Sorgen den Geist, dafs er nimmer erstarr' in des Schlummers
Dumpfer Betäubung. Nur Arbeit heischet die Erde und Arbeit
Zähmt sie. Trägt sie auch sclavisch, aufdring ihr die Hoffnung der Zukunft! —
— Weite unendliche Stufen, ihr röthlichen Sefsel voll Mooskraut! —
Zwar nicht raget ihr ewige Berge des Herrn wie in Schweizland;
Aber doch liebliche Hügel voll weihrauchduftender Kräuter,
Bergend mein Knie, wenn er früher euch röthet mit Strahlen des Sonngolds.
Nicht des Asbests gedenk' ich, des splittrigen, höhnend die Flammen,
Nicht der reichhaltigen Adern von Eisen und Kupfer und Bleierz,
Nicht des glattrollenden Heerwegs, der Wohllust reisender Schenkel; —
Starrende Klippen, geschwängert mit purpurströmigen Marmor!
Was ihr bescheiden verbergt, spricht selbst die erhabene Kunst aus:
Denn auf eurem Granitkloz herrschet der ewige Peter,
Auf ihm wandelt des Reiches Profil am Ufer der Newa,
Und aus der Wüst' aufsteiget der Tempel heiliger Prachtbau.
Aber vor allen aufwägt' aus karelischem Marmor der Meister
Jenes Gebäus Dom, heilig der heiligen Mutter von Kasan,
Schön wie des Donnerers Tempel zu Rom voll erhabener Säulen,
Die majestätisch ihr Hanpt aufheben aus niedrigen Felsen,
Ueber die Erde empor, hoch über die sterblichen Menschen,
Gleich einer Kaiserkrone ums Haupt sich wand sie der Herrscher,
Und erbaute sie, selbst sein Portal zur Unsterblichkeits Halle;
Denn Jahrtausende stehn sie und werden auch stehn, von der Zeiten

Farb' unentstellt. Das erhabne Gebäu, bestürzter Entzückung
Schauet der Fremdling, ihn locket der heiligen Chöre Gewalt an.
Vorwelt erscheint's ihm des Himmels, denn tausend andächtige Thränen
Schwimmen im Kuppelgewölb' ein Himmel voll brennender Sterne.
Also bezaubert die Welt Jahrtausende Fennia's Feldstein.

Und des Gewässers nicht denkst du, der trüglich schwemmenden Seeen,
Welche durchwogen des Land, raubend den Fluren das Korn.
Und des Stroms Cataract, von dem Quell bis zur brausenden Mündung
Schiff' unduldend und Flofs, Grauen nur wälzend und Tod?
Häfslich entstellen die ewigentsteigenden Nebel den Himmel.
Wolken mit strotzendem Bauch, übereinander gebirgt,
Wirren im Sturme gezückt sich, umnachtend Felsen und Thäler.
Auch entrüstet noch kämpft immer die Brandung fort,
Als ob Oceanus kaum erst verlassen sein schaumiges Flutbett',
Und es malmet der Schwall, donnernd am kiesigen Riff
Unterzutauchen im Sturm sein grauses Klippengemengsel,
Dafs oft strandet verirrt, Brahme und Nachen und Schiff.

Heil den flutenden Strömen, den eisenträchtigen Bächlein,
Einst noch zu Bädern gesucht, voll wankender Kresse und Prallmoos
Und voll strömender Perlen, gefischt im glühenden Hundsmond,
Heil den allnährenden Wassern voll flofsiger Schuppengeschlechter!
Siehe dort flammen im Meer hin die Kähne bei dunkelnder Nachtzeit.
Hoch auf lodert der Klotz, es schlummern die schwebenden Fische
Und es schwingen die harrenden Fischer neptunischen Dreizack.
Tief in das Steinbett rauschet belastet das triefende Zuggarn,
Und in Matten dann führen sie heim breitleibige Braxen,
Barsche, verschlungne Neunaugen und heeringsartigen Strömling,
Dorsch und Sandarten, Forellen und schleimigzartschuppigen Schlammaal,
Goldne Carauschen, scharfzahnige Hechte und allerlei Krebsbrut;
Silberne Lachse wohl auch; sie fangen vor allen die Münchlein
Aus dem Ladogakloster, wohl kühnlich auf schwankendem Phalwerk

Springend im Kymenestrom, durch furchtbarschäumende Fluten.
Heil auch den freundlichen See'n, den blauen Augen des Landes,
Hellaufspiegelnd durch dunkelnde Wälder und binsenumbordet,
Kühlung wehn sie im Sommer und wehren die Seuche der Schwüle
Alle, vor allen die Königin Saima mit waldigen Inseln.
Siehst du, am sandigen Berg dort siedelt die Gotteskapelle
Fichtenumschattet, breitbauchig mit schmalauflaufenden Schultern,
(Innen verziert mit Elengeweih, Bärdecken und Schnitzwerk.)
Dorther ruft melancholisch im Nebel der Frühe das Glöcklein
Ueber den See und es schwanket im bauchigen Boote das Landvolk!
Alle doch singen, umflattert von Möwen und flüchtigen Tauchern
Laut zu der Ruder Getön die Morgengesänge, und steuern
Sorglos auf blindem Geklipp, und schnaube unbändig der Nord auch
Tief in die Seegel von Matten, sie zählen die Wellen und Wolken
Und tieftauchende Fische, ihr Antlitz spiegelnd im Seegrund! —
Sey mir gegrüfset auch du, der Kraft Bild, donnernder Wooxstrom
Schneegenähret am Pol; dir selbst aufreissend dein Felsthor
Stürzest du hin durch moosige Wüsten, ein schrecklicher Sturmpfeil.
Jeglicher Schritt verwandelt die Scene. Aus klippichtem Becken
Tanzen zersplitterte Barken und zackichte Felsen im Schaumschnee.
Weit vor sich hin durch nachtende Waldung treibet er Wolken,
Strudelt verloren im Röhrengewind jetzt wurzlichten Morasts,
Jetzt abtaumelnd von Hange zu Hang, von zackigen Felsen
Aufgestachelt zur Wuth, hin stürzt er in kühlende Hainnacht.
Doch nun würgt er sich vor, auskochend des gährenden Zorns Glut,
Rascher abwälzend zur Imatraschleusse sein tosendes Schaummeer.
Ueber die Waldung empor hoch, kündet den Riesen ein Rauchthurm
Gleich der Brandbrunst Wolken und Wassersäulen der Sündflut.
Dumpf auf donnert Gebrüll wie von Heerden brüllender Löwen
Tod und Verwüstung rufend ins Ohr der sterblichen Menschen.
Näher doch tritt dem Geheimnifs im Nebelgedämmer des Dickichts.
Wo aufdampfet das Stromblau, tanzen rings gläserne Sterne
Und in dem Wassergewölk aufwirbeln Perlen und Sandstaub.

Sich im zuckenden Krampf rückbebet das stöhnende Ufer
Und es rollen die Kiesel im brausenden Kesselgeklüft wild.
Niedergerissen zum Abgrund im Luftzug kreischet der Habicht,
Und tief zwängt sich gefoltert der Wälder Ruin vor und Leichen
Grausiger Bären und Wölfe. Doch Anmuth paaret das Graun auch.
Unten wo tanzet der silberne Lachs in vermessenen Bögen
Wallet im moosigen Ufer der Strom wie schneeige Milch hin.
Blühende Inseln d'rin schwimmen mit goldenen blumigen Seegeln.
Farrenkraut nicket vom Strand, tief tauchen die hangenden Birken
Und auf die Zweige wie flockige Woll' aufschleudert der Strom Schaum.
Weit ist die Wüste erfüllt mit wildharmonischen Tönen
Und wenn der Polfrost lähmet den Stromgang, klingen die Schollen
Feiernd wie Glockengeläut und tausend eisige Spiegel
Schleudern zur Sonne empor. In runden Zirkeln gespannt, malt
Iris die brennenden Bogen, ein Feuerwerk über den Fluten,
Zwischen den Menschen und Gott das Zeichen des ewigen Bundes! —
Horch, was spricht sie, die herzlose Flut, zum Herzen des Menschen?
Hallt dir's im Ohre der Seele? es sträubt sich die flatternde Locke,
Nieder will stürzen der Geist mit, empört doch reifst es ihn aufwärts.
Siehe so bricht sich das Leben, es kreuzet in Wirbeln der Wille
Siedet unbändiger Glut, erschöpft sich in eitelem Toben.
Aber im Fluge der Zeit ihm stellet das waltende Schicksal
Ruhig entgegen die felsige Brust; d'ran rädert das Herz sich.
Aber es platzen die Blasen, durch dämmernde Nebel zum Himmel
Steigt er empor, verklärt mit Regenbogen der Seele
Sinkt dann und strömet in sanftern Wellen, befruchtend die Ufer.

Doch, dort latschet der Bär, der Wüsten grausestes Scheusal
Misgestaltet und rauh, murrisch aus felsigem Schrund.
Stachlichte Zähn' ihm knirschen im Rachen. Mit blutigem Scheelblick
Schleicht er von Strauche zu Strauch, froh des umnebelnden Dunsts,
Trotzend den trüglichen Mooren mit breitausgreifenden Tatzen.
Eisengeduld ihm stählt, härter im Winter sein Herz.

Läutend harmonisch mit eisigen Zapfen an hangenden Zotteln
Tummelt er rasender Brunst voll an der Bärin Brust,
Grausige Liebschaft treibend in zottiger Umarmung der Waldnacht;
Oder murmelnd im Bart mörderisch blutigen Plan,
Wann ihn aus dumpfigen Schlaf das pickenbewaffnete Dorfvolk
Scheuchte, steht er und saugt lauernd an schleimiger Klau
Und am Ohre sich zaust er als wolle er waschen den Schädel,
Quetscht dann am Baume den Feind, drängt in die Picke die Brust,
Bis er im Schnee ungeschlacht sich wälzet, verblutend die Wunden.
Aber vom Pelzgeschlecht lebend vom Raube und Mord,
Trabet noch manch spitznasiges Unthier, greuliche Seuchen,
Beinigt blutlechzend und dürr über das Trauergesümpf;
Doch vor allen nur wild wie der Tod und wie Gräber gefräfsig
Allerlei Wolfsbrut. Grafs, im grimmigen Trupp,
Wenn sie anreizet im brünstigen Jänner Geblöke der Lämmlein
Heulet der trockene Schlund, sauset die Mähne im Sturm,
Und sie verfolgen den Luchs mit nachtdurchleuchtenden Augen,
Oft schnurrbärtige Füchs', oft den verlaufenen Hund
Dann dickwüchsige Elen's, windschnell, kehrend aus Lappland
Mit dem Schaufelgeweih, kugeltrotzenden Fells,
Jetzo den buschdurchschlotternden Hasen bangklopfenden Herzens
Oder hinschleichen sich scheu, hinter den friedlichen Stall
Stürzend ans Euter der Kuh, es abreifsend dem wimmernden Saugkalb.
Wohl auch geätzt von des Grabs fauligem Leichengeruch
Wühlen im Kirchhof tief sie, Entschlafene schleppend im Sarghemd
Gräfslich über den Zaun, Nachtkost hungriger Brut.
Doch kaum scheucht sie dein Peitschengeknall und klirrende Ketten.

Immer hier geben die Götter auch Gutes zum Bösen, zur Schwüle
Kühlung, Wärme zum Frost. Die lebenverwüstenden Thiere
Retten im Tode das menschliche Leben; es schliefst sich erwarmend
Eng an die fühlende Brust die Brust des wüthigen Raubthiers,
Und des Brummbärs mördrische Tatze wird gastliche Mundkost.

Also reicht uns sein Fell der Räuber des friedlichen Lämmleins,
Reicht der getigerte Luchs, uns reichet das Elen den Balg dar,
Der langdauernd verhüllt Grofsvätern die Lenden und Enkeln.
Ist's dir nicht warmwollüstig in nordischer Wintervermummung
Wenn wild stäubet der Nord mit Feuergeflimmer der Eissee
Und dir umhüllet den Fufs der braungezottete Bärsack,
Welchen das Pferd scheut, witternd das Unthier. Wiesel und Marder
Oder der Balg des possirlichen Eichhorns, häufig zur Kriegszeit,
Streichelt die Schultern und zärtlichen Hälslein schlittender Frauen,
Welche der Schleier verhüllt vor der neidischen Sonne des Merzmonds.
Und zu der Kirche hinfahren die finnischen Mütter, ihr Kindlein
Tief einpelzend sein nackend Gebein im röthlichen Schlitten,
Hauchend den Oden der Liebe hin über den frierenden Flachskopf.
Sieh weifsgraulichte Wildschur hüllet den Jäger des Landguts,
Wenn er von Baume zu Baum entathmet hinspringet im Lenzfrost
Während der Urhahn falzet mit schwarzgrünglänzendem Busen.
Unter aufs Eis, in der Grünstrauchhütte auch breitet er Bärhaut,
Lauernd dem Birkhahn, der mit begierdaufzitternden Federn
Schwanket vom Zweig zum Pulwan; ihm brennet der Kamm in Karminglut
Und in zorniger Wollust pludert der glänzende Fittig
Schwarz und verwirrt und spreitet sich weit zum Kampf mit dem Buhlen.
Horch in der Hauptstadt pochet im Takt vorrollender Räder
Allerlei Budengeschlecht die Ungeheuer der Wüste,
Prangend in Muffen und Pelzen und Pelzlein, welche die Sitte
Ordnet zu tragen bis aufgebrochen das Eis in der Ostsee,
Dafs sie erwärmen den Bauch und hemmen die hämmernde Kopfgicht.

Ach du mahnst an den Frost, an unbändige Wolken des Jänners,
Wo im Schollengekrach kraus sich der Luftraum krampft.
Flockenlawinen vorrollt der Orkan aus Siberiens Gebirgschlucht
Und rings nachtet nur Nacht, rosenleer rauchet der Ost,
Kalt grellgrause Beschattung werfen der Bäume Gerippe
Ueber das Leichengewand starrentschlafner Natur.

Todstill trauern die Wüsten es fauchet nur ewiger Polwind
Und der Rachen des Walds seufzet nur nächtlich und hohl.
Schaurig und dumpf vorknallen die frostgeborstenen Bäume
Oder gediegenes Eis heult in der Hunde Geheul.
Nicht mit klappendem Laut mehr redet die Mühle des Thales,
Denn ihr einsam Rad hemmet der Winter mit Eis
Wie überbauet der Tod das pochende Herz mit dem Grabe.
Sieh es verkündet allein jenes verschneiete Dorf
Eine Säule von Rauch rothglimmend von Funken der Spähne
Und vor der Hausthür starrt nakender Kindlein Schaar,
Oder auch gukt schwarzstaubig ins stürmische Wetter am Rauchloch
Während der Vater entfernt, hämmernd das rauchende Pferd.
Wundroth offener Brust durchstäubet vom eisigen Schneesturm
Zugefrorenen Augs und mit klingendem Bart
Schlittet die Post, gepeitscht vom säumigverschlafenen Lehnsmann.
Ach es verschlinget den Pfad oft aufwirbelnd Gestäub
Und erstarret zu Säulenbildern verirrete Wandrer.
Alles dünket mir rings düsternen Traumes Gestalt.
Streng wie der winternde Frost erscheint mir das menschliche Leben
Stockend in jeglichem Puls, welkend die Blüten des Süds.
Schwermuth beuget herab die reifigten Häupter des Waldes
Und wie blafses Geflock hangen die Sterne herab.
Schauerlich lispeln und heimlich die Lüftchen durch grausige Stille
Pred'gend ein weiser Greis kalte Vernichtung allein
Und es verbrütet sein Leben der Mensch verpelzt und das Herz bricht
Früh mit der todten Natur in des Alleinseins Last.

Nein, blödsüchtigem Aug' nur erscheinet Ruine der Winter
Und es zieht nur ein ernsterer Geist durch verstummende Welt hin,
Gleich der entschlafenen Braut, gehüllt in das Liliengewand der
Unschuld, ruhet die Flur. Die fasrigen Blitze des Vollmonds
Oder die Myriaden lächelnder Augen des Himmels
Strahlen aus heiterer Bläue herab vom ewigen Nordpol.

Sieh dort glimmet die Halle des Wests. Strahlsaugende Wolken
Bauen ein Tempelgewölb der glühenden Masse des Sonnballs.
Purpurne Flüsse, wie feuerabfunkelnde Bänder der Wahrheit
Strömen herab, umfassend der Erde ernstes Gewand nur.
Aber es stehen wie feiernde Greise die Tannen der Berghöh
Festaufragenden Haupts, umschlungen von rosigen Kränzen,
Schauend in sinkende Sonne, und rings an den Spitzen der Aeste
Hängen crystallene Glöcklein, rein wie des fühlenden Augs Thau
Aus der Frühzeit, geronnen im Froste des Alters zum Demant! —
Wie rings brechen sich Farben der Sonne in magischen Bogen
Feurige Glimmer vorgaukelnd dem Auge im zitternden Lufttanz,
Dafs das geblendete Labung sich sucht auf dunkelndem Tannengrün. —
Furchtbarherrliche Scene, wenn sturmgegeisselte Wellen
Uebereinander gethürmt erstarren zu eisigen Schollen
Plötzlich, — ein Chaos von unbekannten Ruinen. Da schreitet
Ueber die schneeigen Schründe der Finne mit lappischem Schneeschuh,
Lauernd dem Seehund, streckend sich hinter den glänzenden Eisblock; —
Sägt auch eisige Quadern zu kühlenden Tränken des Kellers
Oder durchlöchert das Eis zu ziehn das gewaltige Zugnetz
Voll rothflossiger Fische ein wimmelnd erstarrender Haufe.
Andere glätten die Wege mit dreifach winklichtem Schneepflug,
Und belebt ist die Oede; hier schlüft rauchschwanzig das Füchslein,
Krähen tanzen, es hüpft der langöhrig weifshaarige Ramler;
Weithin wimmeln die Flügel der schamlos schreienden Raben,
Stählblauglänzender Elstern und schieferfarbiger Dohlen! —
Pickender Spechte Geschlecht vorhackt aus eisiger Rinde
Puppen im grimmigsten Frost, umlaufend die Zäune und Stangen,
Seidenschwänz', Kreuzschnäbel auch hörst du, buhlend im Jänner,
Finken und goldene Ammern im Sperlingsgetümmel der Tenne,
Dort auch ragen Alleen gehüllet in silbernen Moorglanz
Zeigend die Bahn, zu trotzen dem pfadzustreichenden Sturmwind.
Hier hinsausen des Landguts Schlitten zur dampfenden Theezeit,
Und wo überrindet der See vom schöngemarmelten Eisglas

Klarcrystallen durchsüchtig, hinspielen erschrockene Fischlein
Unter den Kufen; du schwebst abschauend auf schauderndem Abgrund.
Aber es leuchten nach Hause die Sterne, das purpurne Nordlicht
Rosenströme hingiessend im Schnee aus ew'gen Magnetbom,
Mystisch rings tanzen die Tannen und näher umschlinget der Freund nun
Tief in das Pelzlein verhüllt, den zärtlichen Busen der Freundin.
Doch drein klingeln melodisch die eisigen Glöcklein am Rofsschweif.

Immer nur leben wir doch ja unter dem Bärengestirn hier
Und der Nacht Herrschergebiet mantelt in Trauer uns ein.
Wild noch stampfet der Regen des Mais die schmutzigen Lappen
Von dem zerfaserten Kleid blendenden Winterschnee's.
Scheu nur entfaltet die Knospe sich tückischschneidender Nordluft
Und oft verschrumfet sie schnell wieder der Blumentyrann.
Trübe nur rauchet im Frühling die Fackel der Lieb' aus den Sümpfen
Und das Vögelein klagt zitternd im starrenden Nest.
Zwei Jahrzeiten nur herrschen am Pol, der Winter und Sommer,
Kaum glüht dieser empor, frostet der andre schon an.
Ob auch beängstet der Süd und an glühende Felsen anprallt Sol
Flimmert doch ewiger Schnee noch aus des Waldthals Kluft.
Kaum vorklagt mit verworrenen Quarren ein heifseres Froschchor,
Als sich am Boden schon müd lagert das rieselnde Laub.
Ach kein silbernes Schaafheer flutet auf trunkenen Triften,
Aus dem zerrissenen Fels rupft nur Gewurzel das Schwein.
Nächtliche Reife und Dürre, die wechselnden Geisseln des Himmels
Sengen die Haide noch mehr, fäulen das winzige Korn.
Ach, und der Herbst ist gesanglos, die grambesiegende Rebe
Und obstzeugend Gezweig laben und schatten uns nicht.

Warlich auch unter verschneitem Geklipp tief glüht der Natur Herz
Einsam und still im scheinbaren Tod von grünender Hoffnung.
Dreifach Jubel wenn öffnet der Mai sein himmelblau Aug hier
Und die Thüren bekränzt und die Fenster mit duftendem Birkzweig.

Drei der Stürme, dann berstet das Eis und es toben die Schollen
Und es knallt aus der Tiefe wie dumpfansprechende Pauken,
In das Gesumm und Gebraus der felsabsprudelnden Ströme.
Dann aus der dumpfigen Brust wie ein Strom vorsteiget ein froh Ach
Und aus der Traufe des Borkdachs fallen die silbernen Thränen
Wie aus dem Barte des Greises, der Auferstehung sich freuend.
Nahe am Rande des ewigen Schneereichs blühen die Blumen
Siegerisch prangend; es geben die Gräber des Winters den Tod frei
Und es verwandelt die Stunden zu Schöpfungstagen der Sonnball.
Rings erwachen die Glocken; die Weiber mit blühenden Zweigen
Treiben mit sinnigem Spruch und Geschrei zur Weide das Stallvieh,
Dafs mit Gebrüll es feire das Fest der brünst'gen Vermählung.
Dumpfaufbrummende Büffel voll Trotz, die lüsterne Milchkuh
Mit geschmeidigem Schenkel das Füllen, umnaschende Ziegen,
Stöfsige Böcklein, bartigen Kinns, langwollige Schaafe
Borstige Schwein' auch am Hals den Triangel, dafs wühlend den Feldzaun
Keines durchbreche, — auch folget die Heerde unmässiger Gänse.
Uebermüthig doch lauern die Kinder heimkehrenden Mägden
Wasser zu strömen auf Scheitel und Nacken! — Siehe die Lerche
Himmelanseegelnd zuerst, der purpurbusige Dompfaff
Und weifsbauchige Schwalben flattern heran und ein Tonchor
Laut anschwellend nachstürmet aus allen Enden der Erde.
Doch am fernsten vor allen die nordwärts ziehende Eyder
Die in unendlichen Ketten abstürzet zum grünlichen Meergras
Und sich mit Liebe entblöfst ausrupfend die flaumige Schneebrust,
Aufzubauen für zärtliche Eilein den wärmenden Nestrand.

O der du südliche Auen geschaut, dich wollte ich führen
Hierher verbundenen Augs, dann plötzlich dir lösen die Binde
Und in welcherlei Lande dich würdest du wähnen, wenn weithin
Ruhet die Flur in heiligem Schimmer der Mitternachtssonne,
Wenn im purpurnen Abend verschwamm sanftäugig das Ostroth
Und der unendliche Himmel ein safranfarbiger Teppich
Lichtet zum milderen Tage die Nacht. In spielenden Nebeln

Ruhet der Wald; Zugvögel in perlenfarbiger Höhe
Fliehn schwarzpunktig dahin, — wie Blitze durchschiessen die Blüten
Feurige Käfer, es blüht auf der Welle das Nächlein des Mondes,
Und um zwei Uhr schlagen und spielen die Kehlen der Vögel,
Wasserfälle auch läuten darein und Geister und Engel
Steigen in Flammen herab ins Asyl der schweigenden Liebe.

Nein doch! ich lafs dich nicht! — in nimmerbesungenen Felsen
Suchst du dies schmutzige Volk rauherer Brust als ihr Stein?
Sieh im hyperboreischen Kleinwuchs ein krüpplichtes Menschthier
Ungestaltne Gestalt, lebende Mumie nur,
Eisenrostig gefleckt die zitronenfarbige Wange,
Häfslich auskeichend Tabak aus den Taschen des Maufs,
Naht dir befremdend, im Blick urahnlich griesgramige Trägheit! —
Das ist der König der Flur, das ist des Landes Sohn.
Starr wie der Eiszapf scheinet der Sinn des böotischen Schwerkopfs;
Raupiges Einerlei kriechet sein Leben dahin.
Wild um die Furchen der Stirn ihm hängen ölfarbige Zotten
Und aus dem eckigen Kinn, durch absterbenden Bart
Tönen accentlosklagend die Trauervokale der Sprache.
Also prägt ihn Natur rauh mit der Häfslichkeit Fluch.
Hu! mich schaudert der Hütten, den Ritzen entwirbelt der Rauchschwal,
Fels ist der Stubengrund nur, nackt drauf schnarchet das Kind
Zwischen Gefieder und Schweinen und allerlei blättrigem Kuhmist;
Aber den Balken enttropft nächtlich der Tarakan
Oder die blutige Wanze. Mit hottentottischen Lumpen
Sitzen so alle umhüllt kraftlos wie Schatten und stumm,
Oder grinzen verzerrt vor finster zur Sonne durch's Kriechloch.

Wol auf der Stirn, forterbend im Säugling ruhet der Kummer
Und der Hüttrauch lockt in die Augen wol bitteren Thränquell,
Aber auch Redlichkeit blickt, es blickt auch Ergebung vom Antlitz.

Siehe da stehn kurzathmig die langausdauernden Greise
Von dem Sirocco gedörret der Rödung in stiller Gebücktheit,
Dumpfaussprechend mühvolle Beschränktheit und Plagen des Himmels
Und aus dem Leib vortritt der geängsteten Seele Geberde.
Sieh grobfadig das Hemd am Zaunpfahl neben dem Badhaus,
Wer ach zählet die Tropfen vom Angstschweifs, die es getrocknet?
Aengstlich wol fried'gen mit Stangen sie ein ihr winziges Steinfeld,
Siehe es fehlet dem Vieh im unendlichen Winter an Futter
Und in Schwaden verfaulet ihr Korn, dafs sie enden die Frohnzeit,
Also dafs hungrig sie nagen die innere Rinde des Birkbaums.
Aber noch gastlich in Armuth, sammeln sie Beeren des Waldthals
Und von der einzigen Kuh Milch, freundlich sie bietend dem Wandrer.
Wähne nicht träg die Gedrückten, wenn dort sie bei kärglichem Mahle
Fallen ermüdet im Moore des thränenlos gierigen Gutsherrn,
Wo sie die zehrende Luft, der Schimmel der gährenden Nässe
Tückisch straft mit Scorbut, sie rüttelnd mit keuchendem Husten.
Komm mit zur würfelförmigen Hütte beschattet vom Tannbaum,
Welchen die Axt mit heiliger Furcht schon schont ein Jahrhundert.
Schön wol nicht können sie sein, doch heimlich einladend die Hüttlein,
Und wer menschliches fremd sich nicht fühlt und Lieb' in der Brust hegt,
Findet ein gastliches Volk in patriarchalischer Einfalt.
Horch da schnurren die Räder voll seidenartigen Flachses;
Singend bei nächtlicher Spul' abhaspeln die Vliesse der Lämmer
Weiblein, nicht unkundig des Webens, zur Hülle armseel'ger
Schiffer! Mädchen wol schaukeln den hölzernen Spriegel der Wiege
Und es verlieset andächtig die Bibel der Vater beim Spanlicht;
(Denn schriftkundig sind all',) die andern flechten die Basteln,
Stricken das maschige Netz und bänd'gen das störrige Krummholz,
Andre noch schnitzen sich allerlei Küchengeräthe vom Birkstamm;
Aber es schmettern die Halme der Tenne unsträfliche Drescher,
Doch rauhfröhlich entzückt sie zur selbstgezimmerten Geige
Hartaufstrampfender Tanz auch, und frei vom umschliessenden Mieder

Hüpfen die Schwestern des Nords, Stutznäschen blauäugige Blondlings.
Unter dem hasengraulichtem Wattmann wallet der Brüste
Reichliche Fülle, es woget das Haar voll farbiger Bänder
Schulterabflatternd, hoch brennen die frosterfrischeten Wangen.
Doch rings stehn starkwadige Weiber mit pappenen Binden
Ueber der Stirn, voll Tressen und pyramidalischen Mützen.
Sieh wie sie ziehn in unendlichen Reihen zur Kirche und Hochzeit
Reinlich geschmückt, weitglänzend im Sonnschein, seitwärts im Sattel
Männer und Weiblein zugleich; doch nebenher trotten die Füllen! —
Heil dir du glückliches Volk! noch trägst du im russigen Kleide
Tief in der bäurischen Brust die reinen Sitten der Unschuld
Wie frischfallender Waldschnee. Keine durchziehenden Völker
Senkten ihr Gift dir ins Herz. Noch schmücket euch heilige Einfalt.
Wie in die Flocken des Winters sich länger verhüllet ihr Mai hier
Also ihr Geist auch, eh' er sich hebet im Frühlingsgefühl auf.
Horch und Orakel reden die späthin lebenden Fannen
Dafs bald heller es wird und die Rind' im sibirischen Eis springt.
Noch liegt wolkig der Nebel des Moors dem Himmel zu Füssen.
Aber wie schönere Hoffnung wandelt der Mond auf der Schneeflur
Und aus der Nacht vortritt in das menschliche Auge die Sonne.
Gern vermengst du den göttlichen Geist mit der Scholle des Pollands,
Welcher doch ewig und frei Elemente und Zeiten verhöhnet.
Glaube mir warlich, das Herz das da schaut in den schäumenden Wooxstrom
Fühlet Liebe und Gott wie das Herz am Ufer der Elbe.
Wol in den Sand tief rauschet der Sarg, doch haben auf Felsen
Fest sie gegründet den Glauben an den, vor dem in das Moos hin
Sinket ihr Knie, der ihr Lamm einhüllet in wärmende Wolle
Wie in Schnee ihre Flur und der nicht unfreundlich, ein Gutsherr
Höhnet die Bitten der Angst, an ihn, an ihn Jumala Gott.

Ach an den frostigen Herzen hier reifst sich das heifsere blutig
Wie warmklebend die Hand, von dem gefrornen Metall!

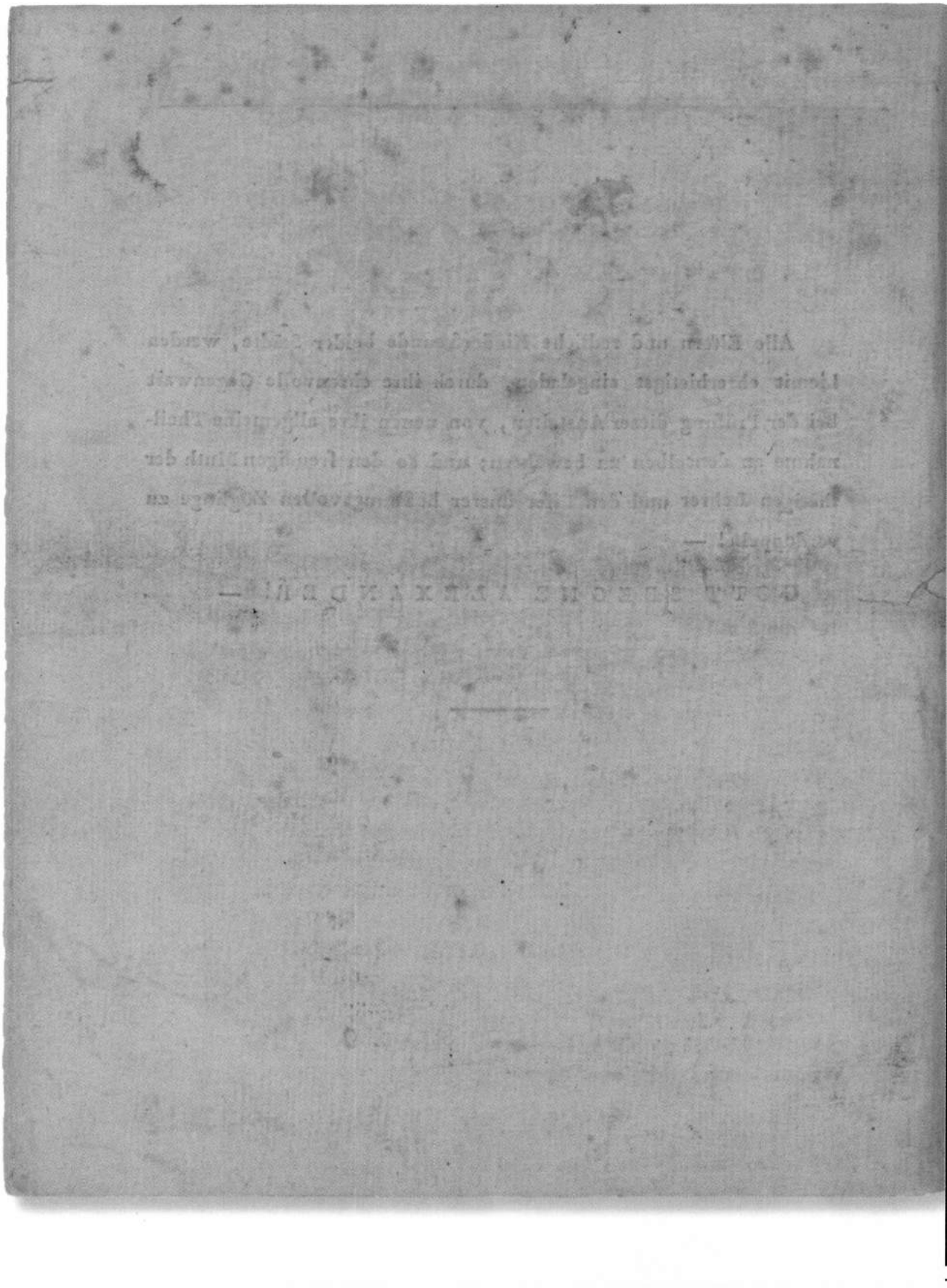
Nur der Nordwind streifet die Thräne, dafs sie gefriert kalt
Und zeigt südlich die Bahn, bald zurück noch zu fliehn.
Hier im Stillen erkranket das Leben. Die Augen der Menschen
Flimmen nur bleich und matt, Todtenlampen der Gruft.
Alle die Stürme, welche abbeugen die Kronen der Forsten
Hemmen den Flug des Gemüths, hüllen in Schwermuth es ein,
Nimmer hier fühlen ja kann man, noch heilen die Wunden des Herzens
Starr, gefühllos und kalt, klopft nur die steinerne Brust.
Ist mir's als hört' ich doch Seufzer der trauernden Seel' in der Wildnifs
Und rings säh' ich das Grab schönerer Heimath nur hier.
Ha es verwehet der Sommer, aufrauschen die ziehenden Vögel,
Ziehen zur milderen Luft, ziehen zum heimischen Land;
Ach und es will sich mein Herz nachheben den eilenden Schwingen,
Aber ins winternde Land sinkt es gebrochen zurück.

Freunde, Brüder, welche ich liebe, Söhne Thuiskons
Glüht uns das Herz noch in Feuerbegeistrung der südlichen Erde,
O von dem Südstamm tropfen wir nieder dann heiliger Saame
Wurzelnd im Nord. Unendlich wuchern die goldenen Zweige
Ahndend sehnlicher Drang zu schöneren Auen entlockt die
Blüten; zum Tag und zur Sonne empor durch böotische Nebel
Treiben die ewigen Früchte, im Kampfe mit Sturm und Naturtod.
Und wenn die Nacht hochheilig mit Sternmyriaden emporsteigt
Ewige Zeugen, dafs jenseits der Nächte ein ewiges Licht wohnt,
Und mir Orion dort winkt und mein Aug' erbebet in Andacht, —
O dann scheint auch die Nordwelt Traum mir der göttlichen Zukunft
Und ich press' euch ans Herz, ihr Brüder, welche ich liebe,
Söhne Thuiskons und Fennia's Enkel, Ruthenia's Hoffnung,
Hebend euch mit mir empor zu den Welten des heiligen Lichtreichs.
Lafst uns vergessen des Sandes am Fufs. Vom Nord bis zum Südpol
Sei's in Lapponia's Eisflur, oder am Indus im Palmhain,
Weht gleichheiliger Oden der Menschheit. Ein Vaterland ist nur
Unser — die Welt, zwei Kronen des Daseins, Tugend und Weisheit.

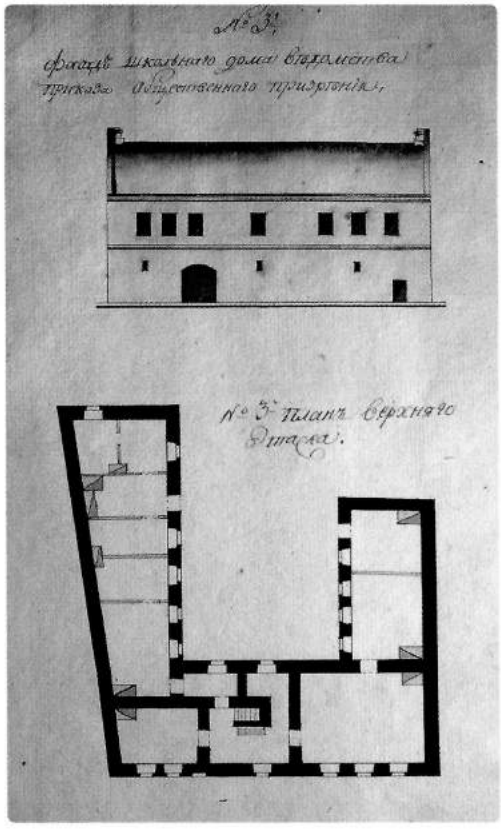
Krönen sie uns, auch uns des Nordballs würdige Söhne,
O lafs schwanken dahin dann die Särge auf tannenen Nadeln,
Und den Hügel von Schnee still schwärzliche Fichten umsäumen.
Friedlich deutet die Gruft und die Ruhe des Kampfes ein Holzkreuz
Hoch auf dem Sandberg, wenn wir schlummern vereint in Gesteinnacht.
Still hin ziehen die Jahre die Wolken hin über die Hügel
Und es verklärt sie mit mitternächtlichen Rosen das Nordlicht.
Aber Unsterblichkeit singen Germanias Vöglein im Frühling
Und aus der Nacht empor aufjauchzen wie lodernde Flammen
Geister der Urne, verklärt, verklärend die Nächte der Nachwelt.

Alle Eltern und redliche Kinderfreunde beider Städte, werden hiemit ehrerbietigst eingeladen, durch ihre ehrenvolle Gegenwart bei der Prüfung dieser Anstalten, von neuen ihre allgemeine Theilnahme an denselben zu bewähren; und so den freudigen Muth der thätigen Lehrer und den Eifer unsrer hoffnungsvollen Zöglinge zu verdoppeln! —

GOTT SEEGNE ALEXANDER! —



Kommentar zum deutschen Text[1] von Hans Peter Neureuter



Die Kreisschule in Wiborg

ZUM TEXT

Das Faksimile gibt das Exemplar der Finnischen Nationalbibliothek in Helsinki wieder; es ist das 4. Stück des Sammelbandes mit der Signatur *Rv kasvatus* und dem Buchbinder-Rückentitel *Schulprogrammen* [!] *zu Wiborg 1806-1813*. Der Gedichttext in der historischen Orthographie und Interpunktion des Faksimile zeigt, dass beide keineswegs in sich konsequent sind; so findet sich „Granitkloz" (165) neben „Klotz" (198), „floßiger" (196) neben „rothflossiger Fische" (387), „Wohllust" (162) neben „Wollust" (323) usw. Das gleiche gilt für die Kasusendungen en/em: „mit grimmigsten Sturm" (85), „mit lappischem Schneeschuh" (383). Ob „Moorglanz" (397) in „Mondglanz" zu korrigieren ist, wie ich vermute, lässt sich doch nicht mit letzter Gewissheit sagen.

1 Der Kommentar ist unter Angleichung an die Erfordernisse einer Faksimile-Ausgabe mit einigen Ergänzungen übernommen aus: Zweihundert Jahre deutsche Finnlandbegeisterung: zur Entwicklung des deutschen Finnland-Bildes seit August Thiemes „Finnland"-Poem von 1808; Beitr. anlässl. des VII. intern. Symposiums zur deutschen Kultur und Geschichte im europäischen Nordosten / hrsg. von Robert Schweitzer. - Berlin: BWV Berliner Wissenschafts-Verlag, 2010 (Schriftenreihe des Finnland-Instituts in Deutschland; Bd. 11. Veröffentlichungen der Aue-Stiftung. Aue-säätiön julkaisuja. Skrifter utgivna av Aue-stiftelsen; 25), S. 263-266. – Dem Autor, dem Verlag und dem Finnland-Institut in Deutschland sei für die freundliche Genehmigung zum Wiederabdruck gedankt.

Ohne eine ahistorische Korrektheit anzustreben, ist es angebracht, auf Stellen hinzuweisen, wo entweder offensichtliche Druckfehler vorliegen oder wo das Textverständnis gefährdet scheint; die aus heutiger Sicht korrektere Schreibweise steht jeweils vor der eckigen Klammer. Die Zahlen bezeichnen Seite und Zeile des Originals und die Versnummer in den Übersetzungen; dort ist der Seitenwechsel des Originals in eckigen Klammern am äußersten linken Rand bezeichnet:

4:15=31 Windung,] Windung 4:19=35 gräßlichen] gräßllichen 4:25=41 fluten] Fluten 5:9=56 Väter] Väter, 5:23=70 Dann] Denn 5:23=70 Glutstaub:] Glutstaub 5:29=76 brausen] brauen 6:7=86 Chaos,] Chaos 6:9=88 Leben] Leben, 6:11=90 Aasmücken,] Aasmücken 6:16=95 eigenen] eigenem 7:3=114 goldne,] goldne 7:9=120 Moos] Moos, 7:11=122 Punsch, zu Mus] Punsch zu Muss 7:27=138 Tanz] Tanz, 8:13=156 Sessel] Seßel 8:28=171 Haupt] Hanpt 9:17=192 verirrt] verirrt, 9:21=196 flossiger] floßiger 10:26=232 Imatraschleuse] Imatraschleusse 10:27=233hoch] hoch, 12:10=281 Pelzgeschlecht,] Pelzgeschlecht 12:22=293 scheu] scheu, 14:22=357 blasses] blaßes 15:20=387 Fische,] Fische 16:1=401 durchsichtig] durchsüchtig 16:20=420 heiseres] heißeres 17:16=447 auch,] auch 17:31=463 Himmel,] Himmel 17:31=463 Teppich,] Teppich 19:20=514 Menschliches] menschliches 20:1=527 Stutznäschen,] Stutznäschen 20:9=535 rußigen] russigen 20:30=556 Hand] Hand.

ERLÄUTERUNGEN

(Für Hilfe bei der Ermittlung sei gedankt Marianne Gradl-Grams und Robert Schweitzer)

Motto (Proteus wohnet noch hier...): Bezieht sich auf Odyssee IV,414-424, wo die Göttin Eidothea Menelaos erklärt, wie er ihren Vater, den Meergott Proteus, trotz seiner Verwandlungen fangen und festhalten kann, um ihm sein Wissen und seine Weissagungen zu entlocken. Hier also eine Antwort auf die Frage: wie kann man ein Land wie Finnland erfassen und seine Zukunft erkennen?

3:6=6 erebische Nacht: von griech. Erebos, Unterwelt, Totengrund, Finsternis

3:9=9 stygisch: von griech. Styx, dem Fluss der Unterwelt

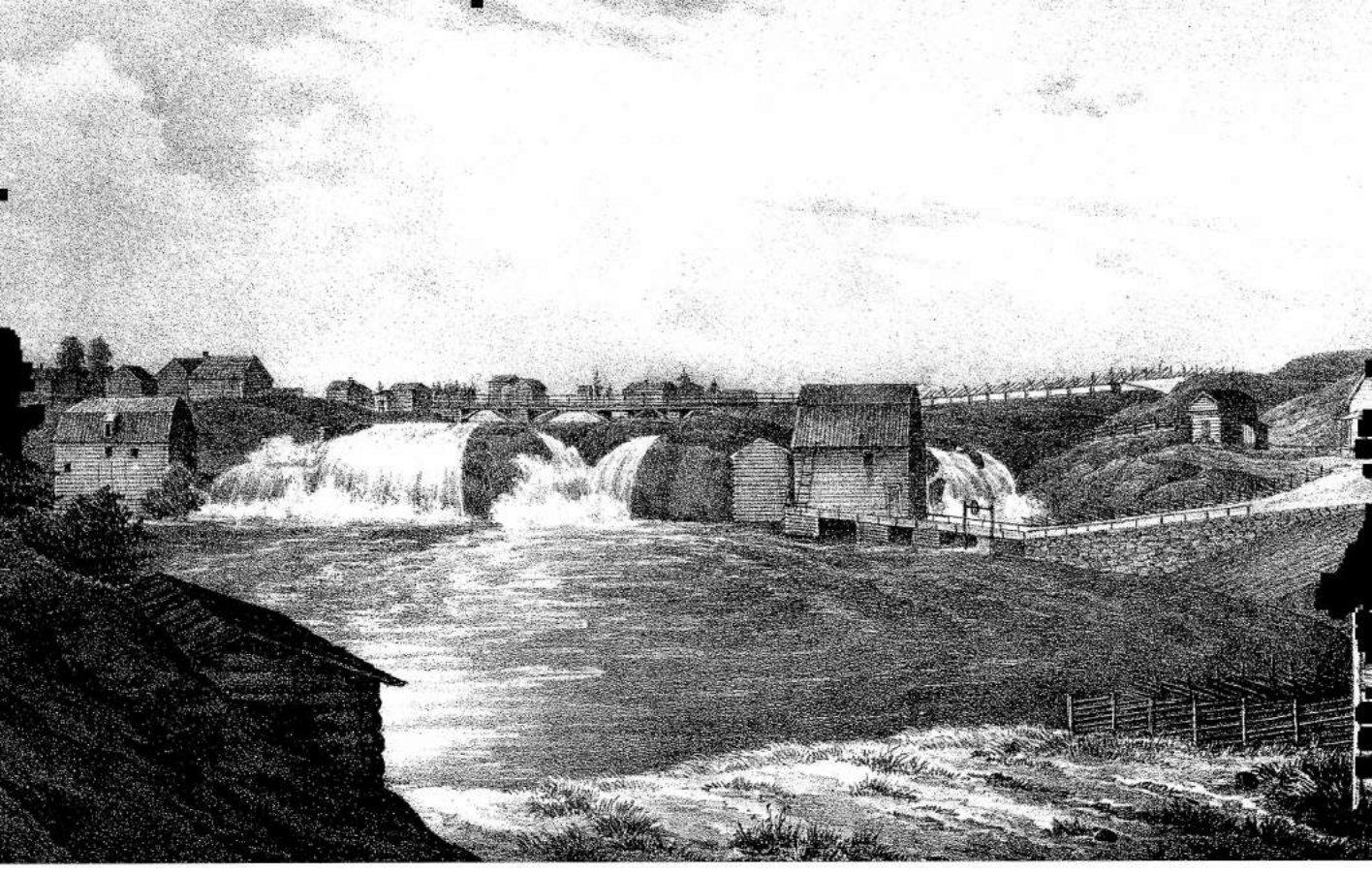
3:9=9 Wooxstrom: finn. Vuoksi, Fluss und Seengebiet zwischen Saima- und Ladogasee

3:10=10 Deukalions Kiesel: Die Geschichte Deukalions, Sohn des Prometheus, und seiner Frau Pyrrha, Tochter des Epimetheus, erzählt Ovid im ersten Buch seiner „Metamorphosen" (348-415: Beide Frommen sind die einzigen Überlebenden der Sintflut, mit der Zeus das verderbte Menschengeschlecht vernichten wollte. Einem Orakelspruch folgend, werfen sie Steine hinter sich, aus denen dann neue Menschen wachsen, allerdings „ein hartes Geschlecht" (inde genus durum sumus, 414).

4:1=17 Mamura: verballhornt von finn. maamuurain: die Alackerbeere, rubus arcticus

4:3=19 Wäinämöinen (in heutiger Schreibung Väinämöinen): mythischer, orphischer Sänger,

Zentralgestalt des finnischen Kalevala
4:20=36 s. 3:6
4:29=45 Britania's Krieg: Englands Seekrieg gegen das revolutionäre und napoleonische Frankreich, der seit 1793 andauerte.
Die Schlacht bei Trafalgar, die Englands Seeherrschaft auf mehr als ein Jahrhundert sicherte, war eben erst im Oktober 1805 geschlagen.
5:2=49 Splint: hier Splintholz, die äußeren Schichten des Baumstamms unter der Rinde, die noch lebende Zellen enthalten
5:6=53 Eller: norddeutsch für Erle
5:10=57 Juften: wie Juchten, geschmeidiges Leder, mit Birkenteeröl getränkt
5:18=65 Kronburg: Eine Festungsruine (schwed. Kronoborg) am Ladogasee mit einem nahe gelegenen Ausfuhrplatz – vielleicht aber auch das dänische Schloss Kronborg auf der Halbinsel vor Helsingör, als Umschreibung dafür, dass finnisches Birkenholz durch den Sund in alle Welt geht.
5:25=72 Drake's blondknollige Erdfrucht: die Kartoffel; nach einer lange geglaubten Legende hat der englische Freibeuter und Seeheld Francis Drake (um 1540-1596) sie aus Amerika nach Europa gebracht.
5:31=78 des Landes Nam' ist Morastland: hier wörtlich zu nehmen, finn. ‚Suomi' als suo-maa, wurde seinerzeit (zweifelhaft) abgeleitet von finn. suo, Sumpf, Moor und maa, Land.
6:24=103 Phaläne: Nachtfalter
6:29=108 Sylphen: wohl poetisierende Bezeichnung der Libelle, hier wahrscheinlich der Arktischen Smaragdlibelle, Somatochlora arctica
6:32=111 bis 7:3=114 Tagpfau, Sphinxen, Müller, Aurora, Apollo: Namen von Schmetterlingen
7:12=123 Klukwa [russ]: die großfruchtige Moosbeere, Vaccinium macrocarpon
7:13=124 s. 4:1
7:26=137 Koko: das große Juhannusfeuer (am 24.6.)
8:22=165 der ewige Peter: Zar Peter I., der Große (1672-1725), Gründer St. Petersburgs
8:23=166 des Reiches Profil: die ‚profilierte' Elite des Reiches
8:26=169 Dom: Die Kathedrale der Gottesmutter von Kasan, noch kurz vor seinem Tod in Auftrag gegeben von Zar Paul I., war 1808 noch im Bau (Bauzeit 1801-1811).
10:16=222 s. 3:9 Wooxstrom
12:14=285 Graß: Grundwort zu ‚gräßlich'
13:13=316 Oden: wie Odem, Atem
13:16=319 Urhahn: Auerhahn; schon frühneuhochdeutsch existiert ūrhan neben awerhan
13:19=322 Pulwan [lit]: ausgestopfter Lockvogel im Prachtgefieder und in typischer Balzhaltung, auf den der Birkhahn als auf einen Nebenbuhler losgeht.
13:22=325 pochet: Aus der Grundbedeutung von ‚pochen' = ‚schlagen, stoßen' entwickelt sich schon frühnhd die Bedeutung ‚trotzen, prahlen, herausfordern '; hier etwa: ‚konkurriert'.
15:22=389 schlüft: von ‚schliefen', gleichbedeutend mit dem intensivierenden ‚schlüpfen'
16:18=418 Sol [lat]: Sonne
18:15=479 böotisch: nach der altgriechischen Landschaft Boiōtia, Böotien, deren Bewohner als bäurisch, ungebildet und ungehobelt galten und ihre Mundart als grob und unfein.
18:24=488 Tarakan [russ]: Küchenschabe, Blatella germanica
19:23=519 Spriegel: bei Fuhrwerken die Bogenlatte, die der Wagenplane Halt und Form gibt, hier dem Wiegenschirm.
19:25=521 Basteln: Flechtwerk aus Bast (??)
20:2=528 Wattmann: Hemdbluse oder Weste aus Loden ? (vgl. schwed. vadmal und vallman, estn. vademan); wattierte Jacke?
20:23=548 s. 3:9 Wooxstrom
20:2=554 Jumala: das finn. Wort für Gott
21:20=576 s.18:15
21:31=587 s. 13:13



AUGUST THIEME

SUOMI

(1808)

(suomentanut Teivas Oksala)

Täällä hän – Proteus – on, meren harmaja herra.
Täytyy tuo sinun kahlita: häntä kun et rukouksin
taivuta, nukkuvan kimppuun käy, pakota käsivoimin
haltia niin sanomaan tulevaisuuden salat julki.

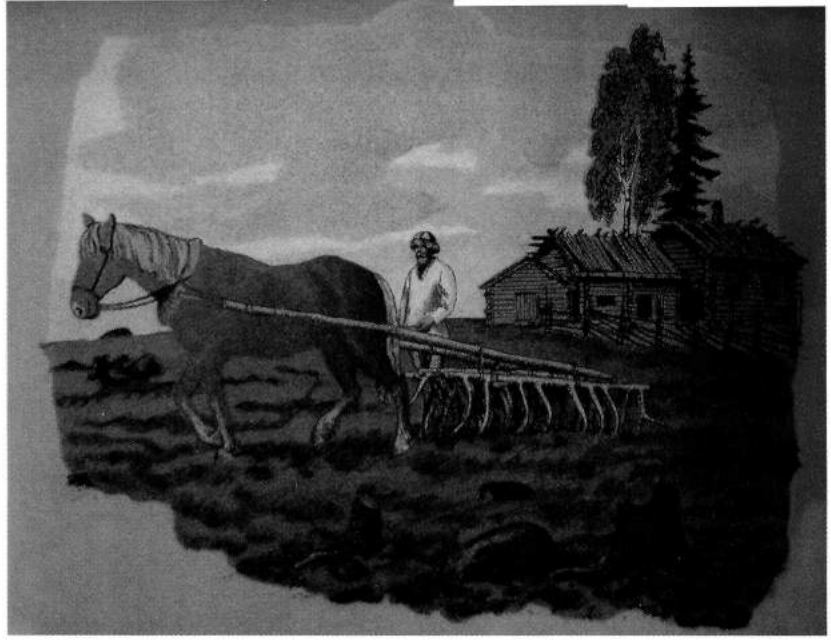
Hylkää, oi Runotar, tämä maa! Ei nuuhkia täällä
tuoksuja etelän voi. Vain meri ulvova on,
linnut kaulakkaat kujertaa surulaulua kilvan,
puhkuen Pohjoinen viirien hulmuta suo.
Kai sua kammottaa meri ryskyen iskevä laivaan,
Pohjolan jäätävä jää, yön pimeys Ereboon?
Pöllöjen huutoja kuuletkos, räminää rämesoilla,
metsää myrskyävää, noitien rumpujakin,
pauhua yhdeksin kehin kiertävän Tuonelan Vuoksen?
Päiväkin pilvestään katsoa voi alaspäin,
kun kivin Deukalion tylyt ihmiset viskeli tänne,
kun läpi autiomaan vain sydän voi vaeltaa. –

Ei toki! Sammaliset salot, hahtuvatkin revontulten,
taivaan tuikkivat tähdet ja linnut ympäri laivan,
Beltin tyrskyvä salmi jo toivottaa tulevaksi.
Silmäni loistavat, niin sydän hehkuu kuin idän rusko,
[4] Väinö kun itsekin maamuurain-seppele päässään
harpun koivuisen ojentaa: kun kuutamoyössä
lähteen lailla se soi, heti synkät väistyvät usvat,
kalliot riemuitsee, keto kuollut häitä jo viettää.

Kyllähän kuuset on surun, murheenkin kuva aina:
neulaset peittävät tien, kun sitä kuolema käy!
Pois mene! Kun sinä käyt yöntummien kuusien alle,
törmäät köynnöksiin, pisteleviin katajiin.

Huuhkajat kissankasvoiset sekä suokanat ääneen
murheissaan valittaa, neulaset kun suhisee.
Kuivina irvistää, sojottaa kun jäykkinä oksat,
niin kuin aaveet yön puut rakohalkeamin.
Lehvätön, kaarnainen sekä naavaa, pahkoja täynnä
myrskyn tempoma puu poikki jo tien levittyy
jättinä, kun sitä huuhtelemaan käy suoveden lieju,
sienet myrkykkäät peittävät oksia puun! –
Paikkaa reunustaa sitä velttona riippuvat koivut,
mustana kun savuaa hiiltynyt maaperä sen,
yhteen paikka se niin kokoaa jyrinät, salamatkin,
rotkoihin Ereboon kuoleman kauhua tuo.

Ystävä! Viehättää pojat metsien! Kallion päällä
suojana ihmisten himertää ikivihreä kuusi.
Aikoihin isien levittyi jo sen oksien varjo,
pyrkivät pilviä päin pyramidit ja holvia kantoi.
Kas, miten vyöryvät aallot ja puiden huojuvat latvat,
alla on hiljaisuus, natisee vähän holvien pylväät,
hartsi kun tuoksua tuo, punapääkävyt peittävät tienoon.
Tervan lastaus käy, sekä huojuvat mahtavat mastot:
määrä Britannian on sota sen meriaavojen teitä.
Neulaset peittelevät koko porstuan lattian meiltä,
juurevat kuuset tarjoavat myös kaikuvat pohjat
[5] pianoihin, pikiöljyä, luutiakin akanoille,
pinnan pettua myös, jota hankittiin nälän tullen.
Muuraiset vilisten – (suo kihtiin polttavan kylvyn) –
neulasten, jyvien kokoaa kekotorneja kilvan,
myös savutuksia suo, kotelot satakielien suihin.
Leppäkin huojua saa ja sen ruskeat röyhelötertut,
paukkuvan pulverin, hiilen se yhdistää pikimustan.
Vitsasoksainen, jalovartinen valkea koivu
nerkoin kellervin – oli tuhka sen taattojen pihka –
versoo, öljyllään nahan taikoo notkeammaksi,
myös kevätmahlallaan avun tuo keripukkia vastaan.
Oksat sen hekumalliset luontuvat saunojen löylyyn,
kun isorintaiset tytöt vihtovat kylkiä miesten.
Kattaa voi majojen katot koivun kestävä tuohi
tai punotut korit tuohikkaat kokoaa punamarjat;
tuohiset astiat ammentaa vedet laaksojen lähteen.
Varsinkin ylistän sua, täpläinen visakoivu,
maailmaan vaeltaa sinä saat ohi Kronborgin linnan,
tuot kalusteet asumuksiin puusepän taitojen myötä.
Kaskeakaan et moittia saa: on tuhka sen voima,



taivaisiin se kun loimuta voi, liki latvojen yltää
kietoen pellon, metsänkin yön himmeän vaippaan.
Hehkuvan tuhkan alta jo nousee kasvien Foiniks:
maitoinen jyvä – nousi jo parrakas ohra ja kaura,
nauris hiirenhäntä ja Draken maamukuloita.
Maahan painautuu terä kaksoiskyntinen auran,
kokkare murskautuu jyrän mahdin valtavan alla.
Ihminen käskijä on – elementit väistyä saavat
toisistaan, kun korkeuteen savun nostavat metsät!
Ukkonen lieskoineen hävittää suon henkivän myrkyn.

Kenties aattelet soita, kun on tämän maan nimi 'Suomi'!
Suo on huokaillut usvia vuostuhannet,
[6] peittona neulaset, lehvät ja valtaisat lumitaakat
verhoavat koko suon. Pettävä, pohjaton suo
häilyvin houkuttaa tulivirvoin. Kypsy ei marjat
lintuja varten vaan kuihtuvat nuokkuessaan.
Koskaan ei lätäkön voi myrkkyä kuivata päivä,
ei voi Pohjoinen myrskyäkään virittää.
Kaaos ilmaantuu jokailtainen, siniusvaan
metsät verhota voi. Alta jo käy lätäkön
kaislaisen mädätys elämään, idut tautien tuottaa.
Paarmat laumoineen karkean tuo pärinän.
Raatojen kärpäset suo – kirouksena sarvisen karjan –
pilvinä henkäisee, päiväkin niin pimenee.
Kiusatun karjan mylvintää vapisee koko metsä,
suon ikivoivotus on sammakon kurnutus tuo.
Rasvaisen, mädän maan sukeltaa jopa sammalikosta

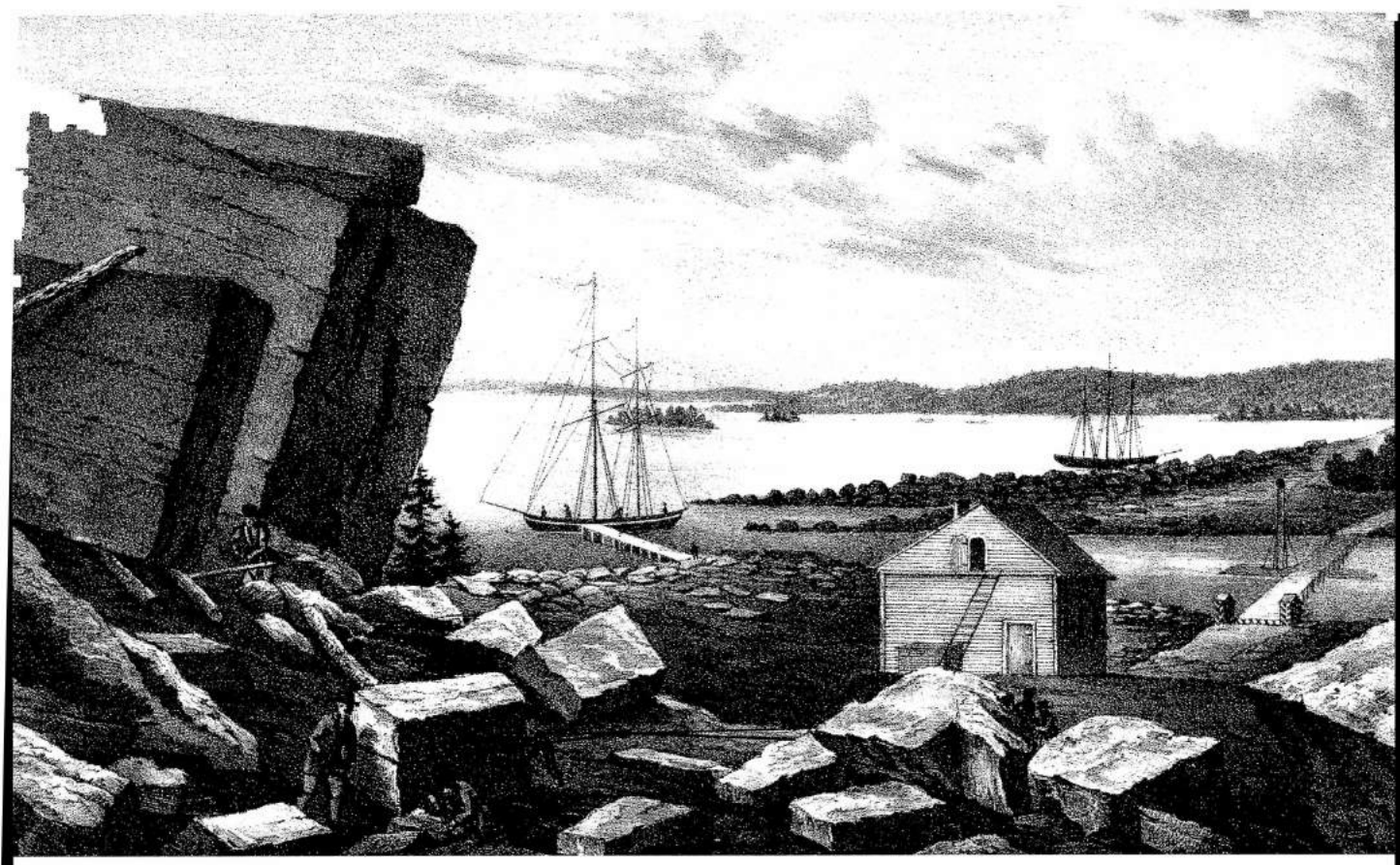
luikertain limassaan suomukas myös matonen,
käärmeiden suku, luo kerän niiden täplikäs nahka. –
Kyntäjä kun väsynyt heittynyt on lahopuun
alle nukkuakseen, kohoaa munien pesueesta
hammas haarakas kyyn niin uhaten elämää.

Silkkisen jättävät niin oliot vilisten kotelonsa,
kirjava hyörinä käy, kun myöhäiset mehiläiset
telmivät kuun valon alla ja kun rämisyttävät sirkat
rumpuja, kun hyrisee kovakuorinen, yökköjä lentää.
Koulun lehtori ympäri käy kera harsojen haavin
nummea, hattuja seurailee tätä, kärpäset telmii.
Pensaat kasteiset ravistaa käsin, kukkaset, toukat
karvaiset, mehukkaat mukanan vie hän rasioissa.
Sylfit kiinnostaa isosilmät, vihreävälkyt,
sääsket viilettää veden pintaa korkeakoivet,
uivat myös kovakuoriset pois pajunlehtien päällä.
Silmäkin kohdata voi jopa neidonperhosen silmät,
[7] kiitäjäperhoja kun haki, jauhonpukkia häätää.
Houkuttaa tätä Auroran punavihreä siipi,
uljas Apollo on kultainen, värit liitävät kaikki,
perhosten suku kierrellen hunajan pikarilla.
Aivan ei lähekkäin ole kauas tuoksuvat yrtit,
juuret särkyä pois ajavat, apu ihmisen heimon,
etsimä apteekin, ovat marmorinhohtavat sienet,
rouskut, korvakkaat, rutiköyhän tuo väen ruoka,

on myös islannin jäkälää, punamansikat loistaa,
puolukat, lillukat, muuraimet, sinimustikat nummen,
leivonnaisiin kelpaavat sekä purppurapunssiin;
sitruunainen on kesähelteen karpalojuoma.
Myös maamuurain on – rakas Suomen metsien lapsi –
persikankarvainen, kevätkaaoksen esikukka,
aamunruskon on ilonkyynelen myötä sen synty,
kohtuuden kuva kätkeytyy puunrunkojen taakse,
lämpöä rintaan tuo tulikasken hehkuva tuhka,
vaan useasti se saa koristaa nimipäivänä pöytää.
Kenpä nyt laskisikaan janojuomat niittäjämiesten?
Laskisikaan koko tuon yliversovan yrttien tarhan:
ruusuiset käenkukkaset on, sinilemmikit metsän,
veen hopeaiset liljat ja krookus leiskuva, huurteen
valkeat tähdet, niin hyasintit kuin kevätkuunkin
kellot, niitä kun kaupunkiin vaeltaa pyhäpäivin.
Pellava vaatettaa sinisilmillään koko kansan.
Taikojen kasvi on myös: kun taittaa sen sydänyöllä,
tanssi ja laulu kun soi Johanneksen kukkulan päältä,
maidollaan jopa lievittää kyyn iskemät haavat.

Kolkko on luonto: ei vuorta, ei katseelle avaruutta,
kääpiömäinen on maisema, kypsymätön.
Missään huippua ei, joka taivaaseen ylettyisi,
kallio huurteinen tai sorakumpare vain.
[8] Kun kalisee kivet tai krahisee sora, hirveät paakut
peittävät kuivan maan, hietavat kukkulatkin.
Riippuu kallionlohkare myös moni kukkalan päällä,
kerran jäävedet sen Pohjolan huuhtelivat.
Vaaleat maan asukkaat jos ruuhin kulkivat ennen,
aura nyt viiltää saa maan kamaraa terineen.
Tuskin särkeä voi tulen, raudankaan väkivoimin
kallion ihminen, niin jotta se sois ravinnon.

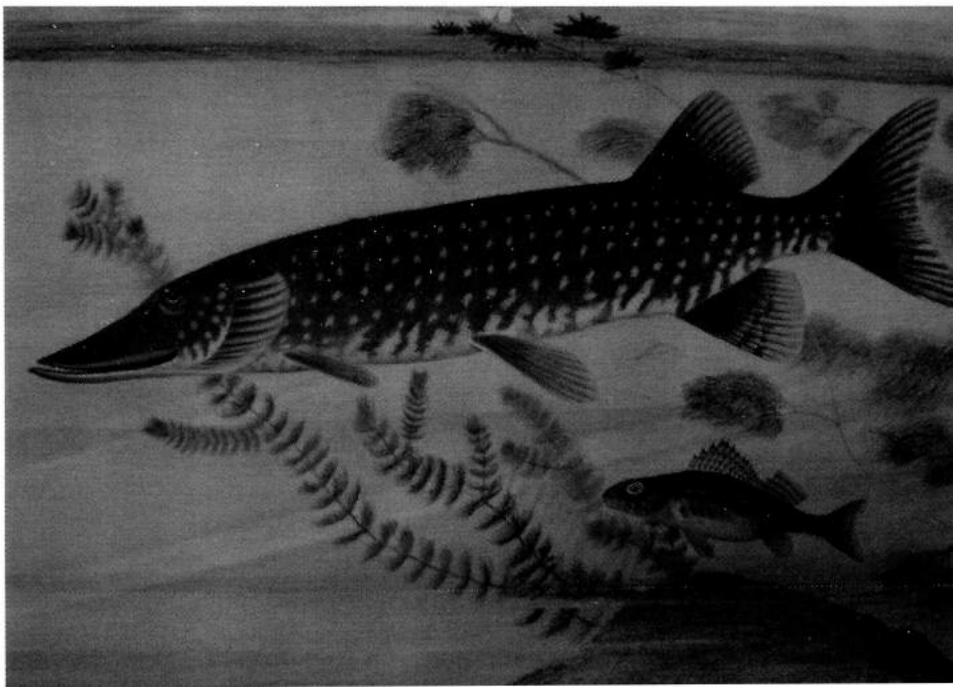
Meillehän vaivoja on jakanut hyvä korkea taivas
henkeä niin terästäin, tämä ettei raueta voisi
pelkkään tylsyyteen. Vain vaatii maa tyly työtä,
työ vain sen kesyttää, tulevan ajan toivoa tuottaa. –
Sammalen peittämät askelmat, punakalliovuoret! –
Ette te nousta voi kuten Sveitsin maan Iki-Alpit,
lempeät kukkulat maan tämän suitsukeyrttejä täynnä,
polveni suoja, kun ennen vain valo kultasi teidät.
Aattele vuoksi en asbestin, joka liekkejä pilkkaa,
raudan vuoksi en tai kuparin, en malmisen lyijyn,



maantien en sileän, joka kulkijan riemuna olkoon.
Purppuranhohtavan marmorin on karut kalliot täällä!
Vaan mitä kätkeä voitte, sen kertoo korkea taide:
teidänhän alustalla hän seisoo Pietari Suuri,
jonka nyt hahmoon huipentuu Nevan valtion kärki,
autiomaasta kun ympärillään pyhät temppelit nousee.
Tärkeä varsinkin on Karjalan mestariluomus,
maineikkaan Kasanin Pyhän Äidin tuomiokirkko,
niin tuo temppeli on kuin Rooman Ukkosen Herran
pylväineen, nämä kun kohoa ylöspäin matalalta
korkeuteen yli maan, yli ihmisten elon piirin.
Keisarikruunukseen rakentaa nuo keisari antoi,
portin niin teki itselleen hän halliin kuolematonten.
Kestävät vuostuhannet, värikään ei kauhtua saata
[9] aikoihin. Rakennus jalo hurmaa katsojan vieraan,
huumaa tuon sävelin pyhän kuoron valtava voima.
Niin on tuo rakennus kuin on esikartano taivaan,
holvikin on kupolin kuin tähtiä tuikkiva taivas.
Kansat niin ikiaikoihin lumoaa kivi Suomen.

Muistaa syytä on veet, nuo pettäen huuhtovat järvet,
aaltoavat läpi maan, ryöstävät maan jyvätkin.
Virran on putous, sen lähde ja kuohuva lasku,
siedä se laivoja ei, kauhua, kuoloa tuo.
Taivaankin sumentaa ikinousevat, synkeät usvat,
pilvet päällekkäin paisuvat pyöriessään,
yöhön verhoavat kokonaan jopa kalliot, laaksot.
Myrskykin jatkaa vain riehuen tasteluaan,
aivan kuin merikään ei jättäis vaahtoamista.
Riuttaan hiekkaiseen tulva se murtua saa,
alle tunkeutuu meri rantojen kalliosotkun,
harhaan rantautuu raimeja, laivojakin.

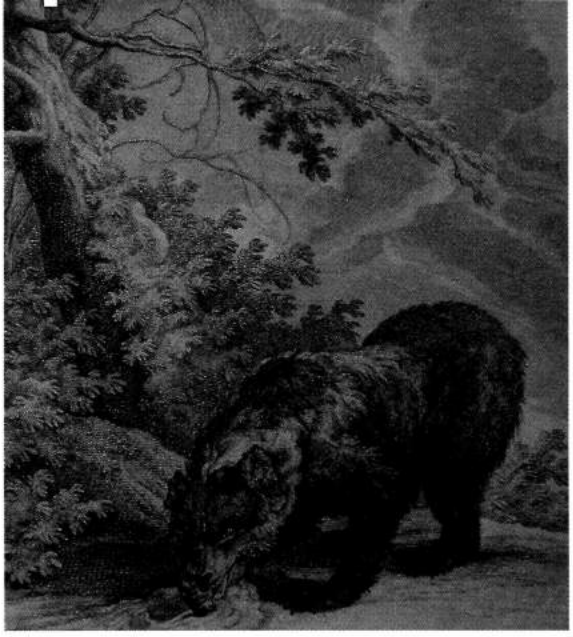
Terve te tulvivat virrat ja rautavat veet purojemme,
etsityt kylpyihin, nyt sammalen täyttämät, krassin,
tuottavat helmiäkin kesähelteen paahtavan aikaan.
Terve te ruokkivat veet sekä suomukkaat eväkarjat!
Nähdä venheiden voit loistavan yön pimeässä:
liekehtii päre, kun taas uinailee kalaparvet,
seisoo mies kädessään Neptunuksen raju aatrain.
Heittyy veen kivikkoon kohisten pisaroitseva nuotta:
saavat saaliikseen leveät sekä litteät lahnat,
[10] ahvenet, "nahkaiset", silakat nuo – muotoa sillin –
turskatkin, forellit sekä ankeriaat limasuomut,
ruutanat kultaiset, kravut, hauetkin terähampaat.
Myös lohet mainitsen hopeaiset: Laatokan munkit
pyytävät niitä ja touhuavat Kymin kuohujen yllä,



tehdä sen rohkenevat, jalan alla kun notkuvat paalut.
Terve te lempeät järvet, te Suomen maan sinisilmät
päilyvät, metsä kun ympäri on sekä rantojen kaislat.
Voivat vilvoittaa kesähelteen, torjua taudit,
kaikkikin, ennen muita sen voi kuninkaallinen Saimaa.
Kuusien saartama on jumalkappeli kukkulan päällä,
pullea on tila sen, kapeat ovat laskevat lappeet.
Puutyöt sen koristaa, nahat karhujen, hirvien sarvet.
Aamuin kantautuu surumielinen kellojen kilke
veen yli, paateissaan väki keikkua saa tilavissa
ympärillään lokit vain, sukelluksiin painuvat kuikat.
Tahtiin soutajien väki maalainen toki laulaa
ohjatessaan karikon yli. Pohjoinen raju puhkuu
purjekankaisiin, väki aaltoja, pilviä tutkii,
parvia myös kalojen, vesi heijastaa omat kasvot.
Pohjoisten lumien sinä ruokkima mahtava Vuoksi,
terve: itsehän sinä kallioporttisi raivaat,
syöksyt kun erämaan läpi sammalisen kuten nuoli.
Maisemat vaihtelevat. Jopa kallioseinien alla
tanssivat pirstotut purret ja vaahtiset kalliot kilvan.

Pilviä niin ajelee edellään läpi metsikön synkän,
pyörteineen katoaa rämesuon nyt korsien joukkoon,
laitaan horjuu laidaltaan, teräkalliot taas sen
raivoon kannustaa, ja se syöksyy metsien yöhön.
Koskea vyöryttää sekä raivon kiehua antaa,
keskittää Imatraan koko virran vaahtisen vallan,
maiseman metsäisen yli nousee sen vesipatsas
kuin kulo maailman, vedenpaisumusaikojen tulva.
Niin jyly kantautuu kuin mylvisi leijonalauma,
korviin ihmisten se jo kuoleman kauhua kylvää.
Tutkia saat salat julki sen usvan sankean alla,
pärskii kun sini virran ja tanssivat välkkyvät tähdet,
vuolteet pyörittää mukanaan vesihelmiä, hiekkaa.
[11] Kas, miten kouristuu vavisten joen raikuvat rannat,
kattilakourua pitkin kun kuurona vyöryvät massat!
Pohjaan kun putoaa, jopa kirkuu ilmojen haukka,
virtaan runkojakin rojahtaa, ruhot joutua voivat
karhujen, myös susien. Toki suuri on viehätys virran.
Kun lohet kiertelevät hopeaiset mahtavin kaarin,
niin joki aaltoilee liki rannan kuin lumimaito.
Täynnään kukkia on jokiuoman kumparesaaret.
Nuokkuvat vierekkäin sanaiset ja riippuvat koivut,
kuohuja oksiin sinkoutuu kuin pumpulivillaa.
Kaikuu sen erämään läpi villinsointuva soitto.
Talvi kun kahlitsee joen juoksun, jääpalat soivat
niin kuin kellojen kilke, ja jäisiä peilejä lentää
päivää päin. Siten muodostuu kehäkaaria ilmaan,
Iris aikaan saa tulinäytöksen veden ylle.
Ihmisten, Jumalan ikiliiton se merkkinä olkoon!
Kylmää viestiä virran sen ihmisten sydämille
sielusi kuunnelkoon, ja jo hiuksesi nousevat pystyyn,
henkesi lannistuu, ylös raivona silti se pyrkii,
murtuu niin elokin, käy ristikkäin oma tahto.
Kiehuu hillitön kiihko ja saa siten raueta tyhjiin.
Kun ajat vaihtelevat, asettaa ikikohtalo vastaan
tyynenä paatisen rinnan, ja saa sydän riutua siinä.
Kuplat puhkeavat, ylös taivaaseeen läpi usvan
henki jo käy sekä kirkastuu sadekaarena sielun,
tyyntyen laskeutuu, joen rantojakin hedelmöittää.

Karhukin löntystää, erämaitten tuo peto julmin,
kallioluolastaan julmana, kiukkua täys.
Kirskuvat hampaat sen, se kun hiipii kierona katse
niin läpi pensaikon, usvakin on ilo sen.



Soitakin uhmaillen peto kahmivin kämmenin tallaa.
Luonne sen terästyy, jos tulipakkanen on.
[12] Jääpuikot kilisee vain turkin tupsujen päässä,
naaraan kimppuun käy, kun raju kiima on sen,
karvaiset jäsenet lyö painia metsien yössä.
Parrastaan murisee kuoleman kauheudet,
jos sen hakkuineen unestaan herättää kylän kansa,
vaanien seisoessaan kynsiä nuolla se voi,
raapii korvallista se kuin olis pestävä kallo,
vaan hakun rintaan saa, miestä se kun rutistaa,
maassa se kiereksii lumisessa, ja pois veri vierii.
Turkisheimoiset – tappajat ryöstelevät –
hölkkäävät pedot kuonokkaat, tosi vitsaus kansan,
verta ne vainutessaan käy yli surkean suon.
Kolkkona – niin kuin kuolema vain – suursyömäriheimo
sutten on suku tuo laumana, kauhuna maan.
Sutta kun kiihottaa sydäntalvena määkinä lampaan,
harjakset suhisee, kuivana suu ulisee.
Ilveksen ajo sille on mieleen kiiluvin silmin,
kettujakin ajelee, karkurikoiria myös,
nopsaa hirveäkin, joka saapunut on Lapin mailta:
mahtava sarvi on sen, taljakin rikkumaton.
Säikyn jälkiä käy jäniksen, kun sen sydän hakkaa.
Hiipii hiljalleen myös susi taa navetan,
lehmänkin utareilta se voi vasikan polon ryöstää.
Hautuumaidenkin on haju houkutin sen,
haudat myllertää, jopa vainajat vie mukanansa

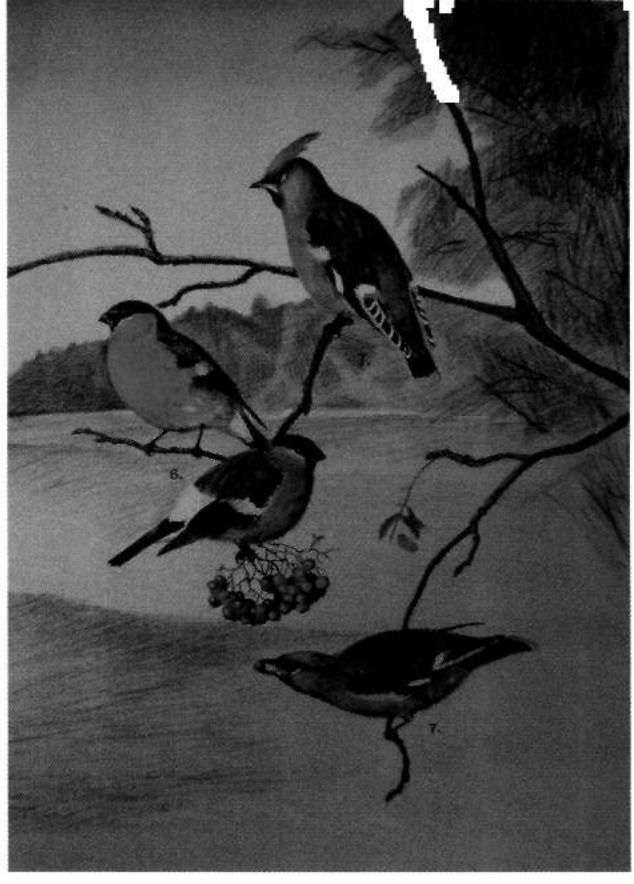
käärinliinoineen: yöpalan poikaset saa.
Ruoskin säikytä et sitä, ketjujenkaan kalinalla.

Yhteen laittavat niin jumalat hyvän kuin pahan täällä:
viileän, helteen, lämmön ja pakkasen. Voi peto auttaa
kuolemallaan elämäämme, kun turkin tuuhea karva
suojaa kylmyydeltä ja lämpöä tuo jäseniimme,
kämmen karhun murhaisan on suupala maukas.
[13] Taljan lahjoittaa karitsan tuo ryöstäjä julma,
juovikas ilveskin, kokonaisena nyljetyn hirvi,
kylkiä lämmittää isovanhempain sekä nuorten.
Ah, miten lämmittää asu talvinen tuo ihanasti,
pohjoinen puhaltaa, revontultaan Jäämeri hohtaa,
jalkojen ympäri jos saa karhun ruskean taljan,
aistiihan hevonen pedon. Vaan lumikot sekä näädät
tai oravan nahat – suositut nuo sota-aikaan –
kaulaa, harteitaan hivelee, kun rouvat on reessä,
harso kun maalisauringon on suojana heillä.
Äiti kun kirkkoon käy sekä pilttiä vie mukanansa,
reessä hän turkiksiin heti peittää sen jalat paljaat,
lämpöä rakkauden puhaltaa sen pellavapäähän.
Pyytäjän maalaisen myös päällä on harmaja villa,
puulta kun puulle hän käy kevätalven aikana yksin:
metso se viettää soidintaan vihermustana rinta.
Karhuntaljan jäälle hän niin levittää havutelttaan
vaaniessaan urosteertä, kun tuo sulat siipien nostaa,
kun tekolintua niin lähestyy, punan saa koko harja,
raivoisan himon vuoksi on pörhöllään kukon siipi
mustana loistossaan, ja se ryhtyy villinä taistoon.
Maan pääkaupungin kojut vierivät pyörien päällä,
kilvan tarjoavat petotuotteitaan erämaasta:
muhvit, turkit, turkikset ovat kuin tapa vaatii
kaupan, kunnes murtuu jää merenlahtien vihdoin,
vatsaa lämmittää nämä voivat ja pääkivun estää.

Roudan jos mainitset, kuun tammisen pilvien kiihkon,
jäätie kun krahahtaa, eetterikin vavahtaa.
Vyöryjä vierittää lumimyrsky Sipeerian vuorten,
saartaa yön pimeys, ruskoton on itäkin,
puiden luurangot tylyn räikeän heittävät varjon
ruumisliinoihin nukkuvan maan lumisen,
[14] niin erämaa murehtii, kun ulvoo Pohjolan tuuli,
metsän huokaus soi yöllisen kolkkona niin.
Puutkin huurteiset nyt paukkua voi kumeasti,

niin kuin koirat voi ulvoa sitkeä jää.
Ääneen raksuttaa ei saata nyt laaksojen mylly,
rattaan kahlitsee ainoan talvinen jää:
kuolema hautaan niin sydämen myös sykkivän peittää.
Ilmoittaa kylän niin hankien peittämän vain
sen punahohtoinen savupatsaan pää kipunoiva,
paljaat pakkautuu lapsoset sen oven taa,
saattavat kurkistaa läpi räppänän myrskyjen säähän,
kun isä matkaan käy, läiskiä saa hevostaan
Rinta se vain punertuu, läpi pyrkii kun rajun myrskyn –
silmin huurteisin, partakin vain kalisten –
reellään posti ja kun tätä ruoskii läänitysmieskin.
Polku jo peittoon jää hankien pöllyvien,
kulkijat jäykistyy jopa muotoihin lumipatsaan,
kaikki ne mulle kuin kummitushahmoja on.
Niin kuin talvinen routa on ihmisten elo siellä:
kun syke jähmettyy, kukkaset kuihtuvat pois.
Puiden painuvat päät lumitaakan synkeän alla,
tähdet riippuvat kuin kalpeat haituvat yön,
kaamea hiljaisuus vain kuulee tuulien kuiskeet,
viisas vanhus niin loppua vain julistaa.
Ihminenkin masentuu elämässään, myös sydän murtuu:
kuollut luonto kun on, yksin on ihminenkin.

Jos näkö tylsä on, näyttäytyy vain kolkkona talvi,
vaan terävämpänä nähdä sen voi läpi kuolevan luonnon,
liljojen peittämä kuin pois nukkunut morsian puhdas
niin keto talvinen on. Sädekimput loistavat täyskuun
tai lukemattomat muut valolähteet hilpeän taivaan,
niitä kun heijastuu napapiirin korkeudesta.
[15] Tuolla on lännen halli, ja pilvet säihkyväsilmät
temppelin muodostaa, laki päivän on hehkuva kehrä.
Purppuravirrat, kuin kipunoivat maan tulinauhat,
virtaavat alaspäin maan kietoen niin tosi verhoon.
Niin kuin vanhukset siten seisovat vuorien kuuset
pystynä pää, ja on kulmillaan rusoruusujen seppel,
katsovat ruskoa päin, on kelloja oksien päissä
vertana kristallin kuin silmän kyynele nuoren,
jonka jo vanhuus nyt kiteyttänyt on timantiksi.
Välkkyen auringon värit taittuvat maagisin kaarin,
silmäkin häikäistyy värinässä sen ilmojen tanssin,
vaan sitä helpottaa ikikuusten vihreys tumma.
Hurja on katsoa, kun rajun myrskyn pieksemät aallot
vyöryvät päällekkäin sekä äkkiä jäätyvät jääksi:



rauniokaaos on tulos sen. Yli kirskuvan railon
suksii Suomen mies, Lapin sukset liukuvat allaan,
hylkeenpyyntiin valmistuu jään järkäle eessään.
Suorittaa sahauksia jään, jota kellari kaipaa,
tai porauttaa sen vetonuotan kiskomiseksi,
jäätyvien kalojen punertaa evät sen vilinässä.
Teitäkin auraavat monet kulmitetuin lumiauroin.
On salo täys elämää: livahtaa repo harmajahäntä,
leikkiä lyö varikset, hörökorvainen janö loikkii,
korppien kraakkuvien jopa tiuhaan iskevät siivet,
niin harakan teräksensinisen kuin harmajan naakan.
Myös tikat hakkaavat puun kuoren jäätävän alta
toukkia ruoakseen sekä kiertävät aidat ja seipäät
Tilhiä kuulla voi, käpylintujakin kosimassa,
peippoja, sirkkuja on sekä varpusparvia riihen.
Reunuspuut kujien kohoaa hopeoimina huurteen
suunnan näyttäen, kun luo umpeen polkuja myrsky.
Maatilan reet suhahtaa ohi, teekupin höyry kun nousee.
Kun lasijääksi jo jähmettyy meri marmoriseksi,
[16] kristallin läpi katsoa voi, kalat säikkyä saavat

luistimen alla, ja kurkistat sinä säikkyen sinne.
Tähdet näyttävät tien, revontulten purppuraloimu
hankiin vuodattaa rusovirtoja Jäämeren yltä.
Kummina tanssivat kuuset, ja hellänä sulhanen peittää
alle turkisten oman rakkaan morsiamensa.
Siltikin kulkusten läpi kuuluu soinnukas soitto.

Karhun tähden allahan niin elelemme me täällä,
peittää murheeseen maan ylivaltius yön.
Tamppaa toukoinen sadesää likariepuja talven
vaatteen, kun repaleet hohtavat sen lumiset.
Pohjoisen puhurissa jos aukee arkana silmu,
kohta sen lannistaa kukkien tappaja tuo.
Soihtua rakkauden on löytää vaikea soilta,
lintukin vaikertaa, kun visertää pesässään.
Vuodenaikoja kaksi on täällä, on vain kesä, talvi:
kun suvi hehkuu, niin jähmeä talvi sen vie.
Kun kevät päälle käy ja kun kohtaa kalliot päivä,
niin lumi valkoinen laaksojen peittona on.
Tuskin sammakot kurnuttaa sekakuorona ehtii,
syksyn lehtiä kun maassa jo kieriä voi.
Valkea lammaslauma ei vyöry niittyjä pitkin,
vain sika nyhtää saa juuria maan kivisen.
Routa ja kuivuus yön, säänvaihtelut ruoskivan taivaan
kankaan korventaa, viljojakin mädättää.
Syksykin lauluton on, rypäleet ei lohduta, eivät
puutkaan suo hedelmää, oksa ei varjoakaan.

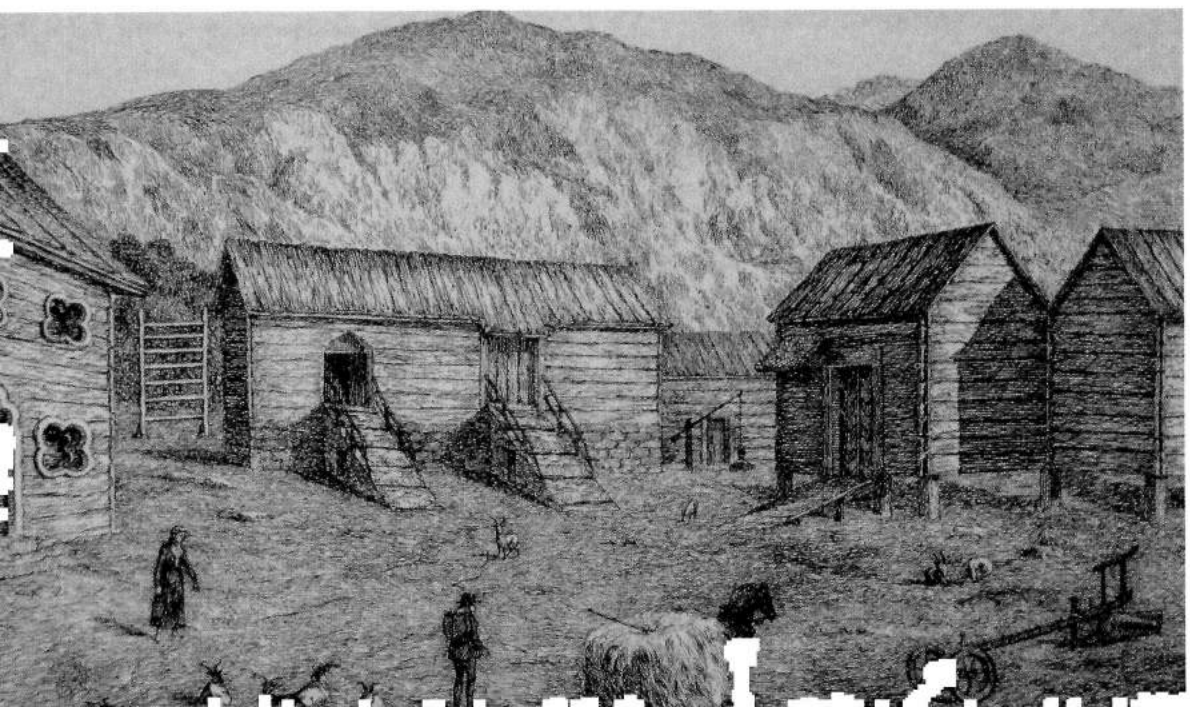
Talvisen kallion allakin voi sydän sykkiä luonnon,
vaan se on hiljainen, vain näyttää kuolevan toivo.
Riemu on kolminkertainen, heti kun kevät koittaa,
kun ovet, ikkunat verhokseen saa tuoksuvat koivut.
[17] Kolmekin myrskyä käy, sulavat jäät, riehuvat railot,
päästävät haljetessaan kumean, syvän, paukkuvan äänen,
kalliouomissan solisee, kohiseee joet kilvan.
Virtana kantautuu ilon huokaus nyt sydämestä,
puukatot räystäiltään tiputtaaa lasihelmiä maahan
ukkojen parrat kuin ylösnousemusriemua täynnä.
Vyöhykkeen lumisen jopa reunoja nyt kukat verhoo
voittoisasti, ja niin ovat auki jo talviset haudat,
auringon kera kertautuu pyhä luomisen aika.
Kellojakin kilisee: nyt vaimot kukkivin oksin
karjaa maanitellen ulos laskevat pois navetoista,
jotta se riemuin vois hääjuhlaa mylvien viettää.

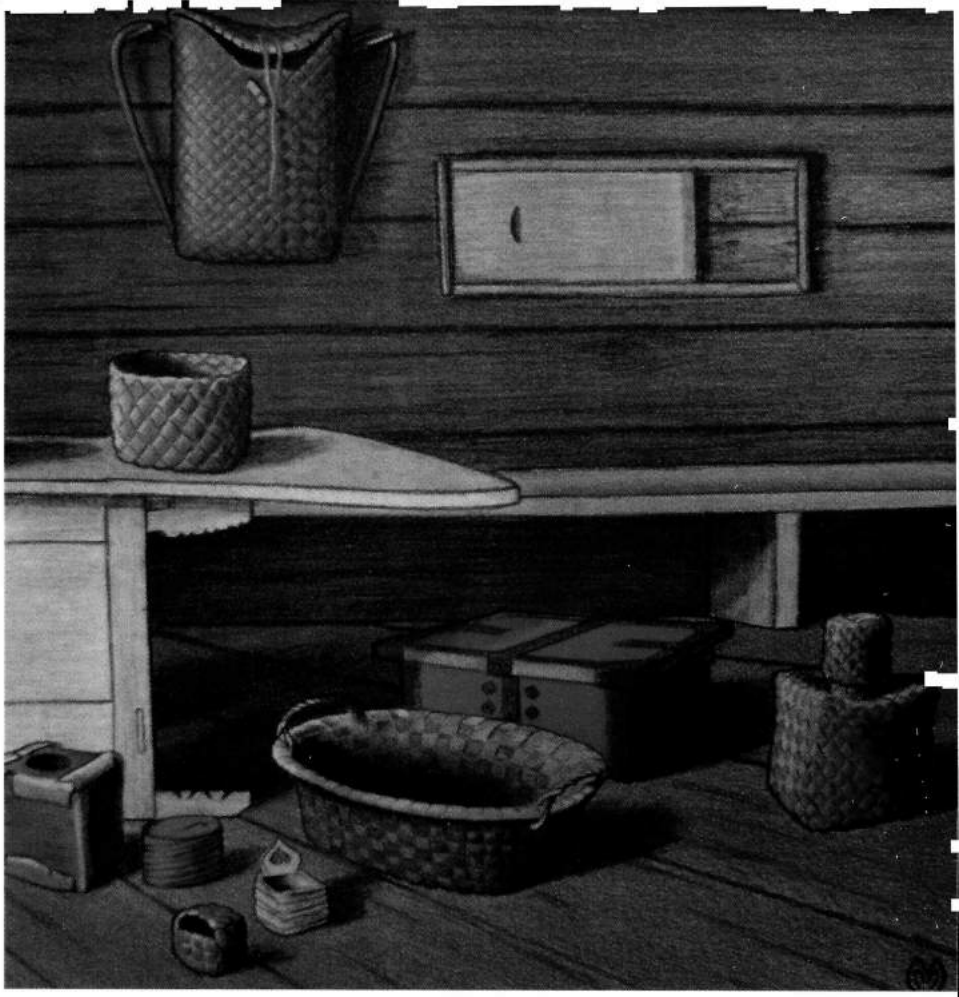
Sonnit kiimassaan ovat kuin myös lypsävä lehmä,
askelin taipuisin käy varsa, ja nauttivat vuohet,
puskevat parrakkaat pukit, hyppivät villavat lampaat,
kolmiot kaulassaan siat, etteivät ulos pääse
karkaamaan, jopa seurailee jono hanhien hurja.
Lapset vaanivat heittääkseen, kun saapuvat piiat,
päähän, niskaankin vähän vettä. Jo pyrkivät kiurut
ensimmäisinä korkeuteen, punatulkku on tullut,
pääskyt valkearinnat jo kiitävät. Saapuvat kuorot
ääneen laulavien maan ääret jättäen taakseen.
Saapuu kauimpaa päin Pohjaa pyrkivä haahka,
ketjuna syöksähtää meriruohon vihreän puoleen.
nyhtäen paljastaa lumivalkean untuvarinnan
lämpimän tehdäkseen pesän pieniä poikia varten.
Tunnet jos maat etelän, halajaisin silmäsi peittää,
niin sinut tuoda tänne ja poistaa äkkiä peitteen:
millaisen näkisit sinä maan, kun on kesäehtoo:
niityt uinuvat, kun yön yöttömän herkkä on hetki,
purppurailtaan yhdistyy idän lempeä aamu,
taivas loppumaton, joka on kuin sahramivaippa,
muuttaa voi suviyön kesäpäivää leppeämmäksi.
[18] Metsäkin uinailee. Yläilmojen muuttavat linnut
liitelevät poispäin. Salamoiden kukkia lyövät
taas kovakuoriset, ui meren aaltoja Kuuttaren venho.
Kello kun kaksi jo lyö, jopa laulavat, soittavat linnut,
vettenkin solisee putous, sekä enkelit, henget
liekkinä laskeutuu alas lemmen leppeän turviin.

Rauhaan en sua laske! On kansa sen kalliomaaston
saastainen sekä niin karkea kuin kivi on.
Vain elukoita Hyperborean ovat kääpiöt kurjat:
muotokin muodoton, kuin ihminen muumio on.
Sitruunanväriset sekä ruosteiset ovat posket,
mies suupielestään sylkeä mälliä saa.
Arkana kun lähestyy, on silmissään jörö tylsyys! –
Katsohan nyt isäntää: on kuningas tämän maan!
Tappina törröttää Boiotian tyhmyrin sielu:
tylsänä toukkainen vieriä niin elo saa.
Otsaa reunustaa hiuskuontalo takkuja täynnä.
Leuka kun kulmikas on, partakin ruokoton niin,
äänteet sen läpi kantautuu ikisurkean kielen.
Saastainen kirous, luonto jos karkea on!
Pirtit ällöttää, rakojen läpi kun savu leijuu:
kallio lattia on, lapsonen kun alaston

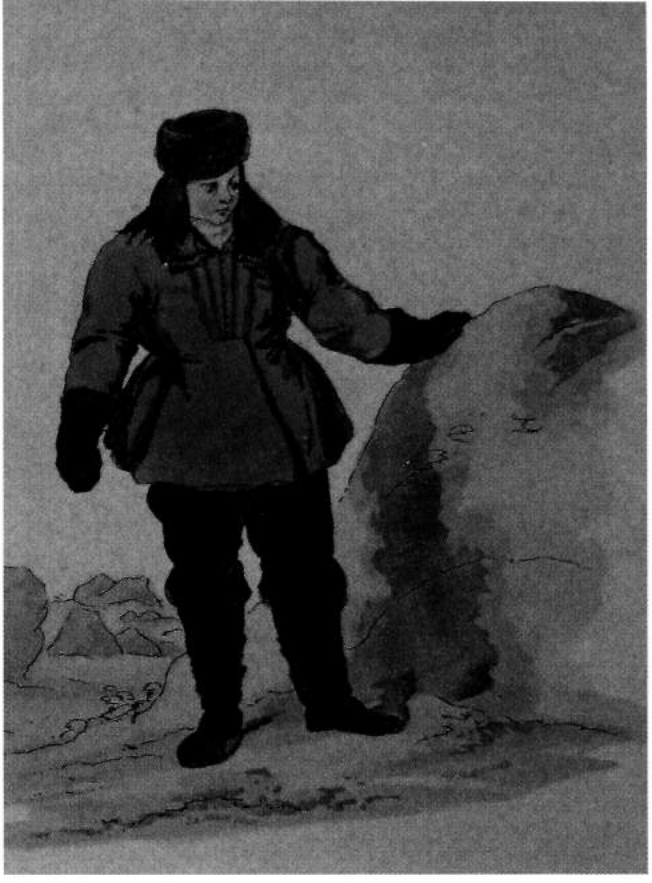
niin kanojen, sikojen sekä lannan seurana kuorsaa.
Hirsien päältä ne taas öin putoaa torakat
tai veriset lutikat. Nämä hottentottiset lumput,
kaikki ne istuvat niin mykkänä varjona vain
tai lymypaikastaan ulos kurkkivat vääränä naama.

Otsa on huolia täys, perinnöksi sen saa imeväiset,
silmiin pirtin tuo savu kitkerän kyyneletulvan,
rehtiys katsoo niistä ja nöyrä on kasvojen ilme.
[19] Seisovat vanhukset iäkkäät, lyhyt hengitys kuuluu,
niin väsyneet, kumarat ovat kasken polttamisesta,
hahmot ilmentää rasitusta ja sään kurimusta:
sielun ja ruumiin on siten yhteinen elekieli.
Tuo näe karhea paita, se kuivua saa liki saunan:
niin monet kuivannut se jo tuskan on hikihelmet,
ennen kuin väki ehtinyt on oman aidata pellon.
Karjankaan rehu riitä ei pitkien talvien halki,
niitosten jyvätkin mätänee, taksvärkki kun painaa:
saa nälissään nakertaa väki koivun pettua pelkkää.
Nöyrinä köyhyydessä he poimivat marjoja metsän,
lypsävät lehmästään sekä vieraan antavat juoda.
Heitä et saa vähätellä, jos lyöminä ankaran puutteen
vaipuvat suomaahan sydämettömän kartanonherran:
jäytävä ilma kun on, home taas tulos kosteudesta,
pettävä maa keripukkia tuo sekä hinkua yskän.
On talo muodoltaan neliöinen, varjoma kuusen,
puun, jota kirves säästänyt on ylikin satavuotta.





Kaunis ei ole tuo talo, luokseen kutsuva sentään,
ihminen jos on arvossaan, jos on sydän lämmin.
Kansan löytää voit karun, patriarkaalisen, aidon.
Kehräävät suristen rukit hienoa pellavalankaa.
Villoja vyyhtelevät kelatakseen yöllisen käämin
vaimot taitaen myös kudonnan, siten lämpimän vaatteen
laivuri saa. Tytöt keikuttaa taas tankoa kehdon.
Kirjojen kirjaa käy lukemaan isä, kun päre loistaa
(kaikki he näät lukevat). Punovat taas vitsoja toiset,
verkkoa solmivat jotkut ja äksyjä kaaria vääntää.
Tehdään keittiötarvikkeet monet veistäen puusta.
Riihurikin viaton vain polkee olkia riihen,
vaan tätä virkistää ihan itsetehtynä viulu,
railakas tanssiminen, ei korsetit kylkiä paina,
[20] vaaleakutriset kun, sinisilmäiset tytöt tanssii:
niin vain aaltoilee puseron jänisharmajan alla
rintojen täyteys, hulmuavat alas kirjavat hiukset
nauhoineen, punan hehkua saa vilunvirkeät posket.



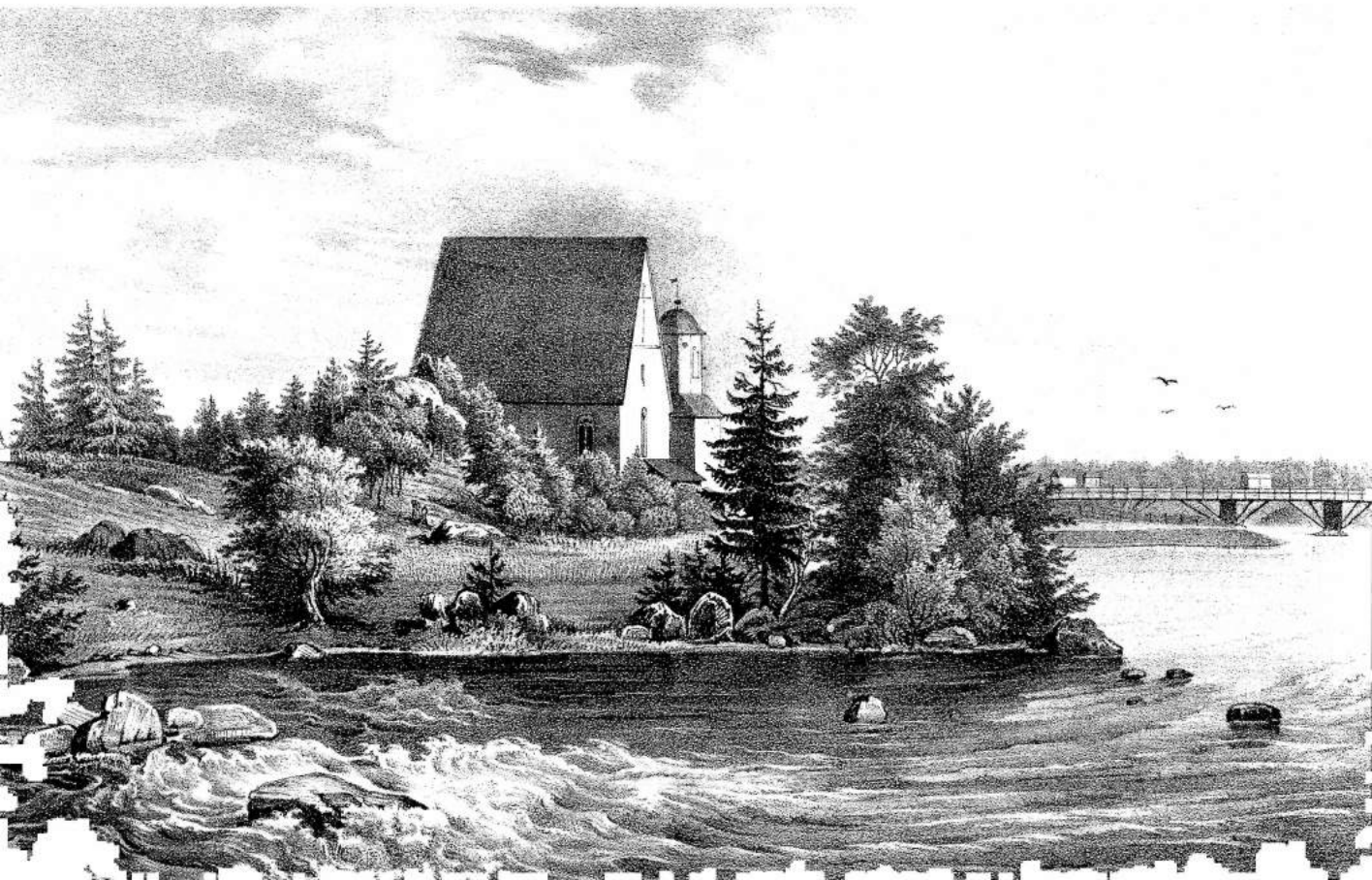
Vaimot käy lujapohkeiset, on pahvinen panta
otsallaan, värikkäät kuviot puvun, korkea myssy.
Kirkkoon pitkänä kulkue käy hääjuhlia varten
loistaen vaatteisaan, ovat rinnakkain satulassa
miehet, vaimotkin; liki ratsuja varsoja kulkee.
Terve autuas kansa! Kun sun nokisen pukus alla
rintasi on talonpoikainen, niin vilpitön, puhdas
kuin lumi valkoinen. Pilanneet läpikulkevat kansat
ei sua myrkyllään. Sinun sielusi on pyhä, rehti.
Niin kuin verhoutuu kevät talven hiutaleverhoon,
niin myös henkesi, kunnes se puhjeta voi kevätriemuun.
Kuusien ennustuksen ne kertovat – kuuntele niitä:
kohta jo kirkastuu, jää kohta Sipeerian murtuu.
Soiden pilvinen usva on taivaan peittona vielä.
Toivona kuin paremmasta jo kuu vaeltaa yli hangen,
yöstä kun tuo kajo auringon valon ihmisen silmiin.
Liität Pohjolan turpeeseen jumalallisen hengen,
tuon, joka pilkkaa maan elementtejä, aikoja aina.

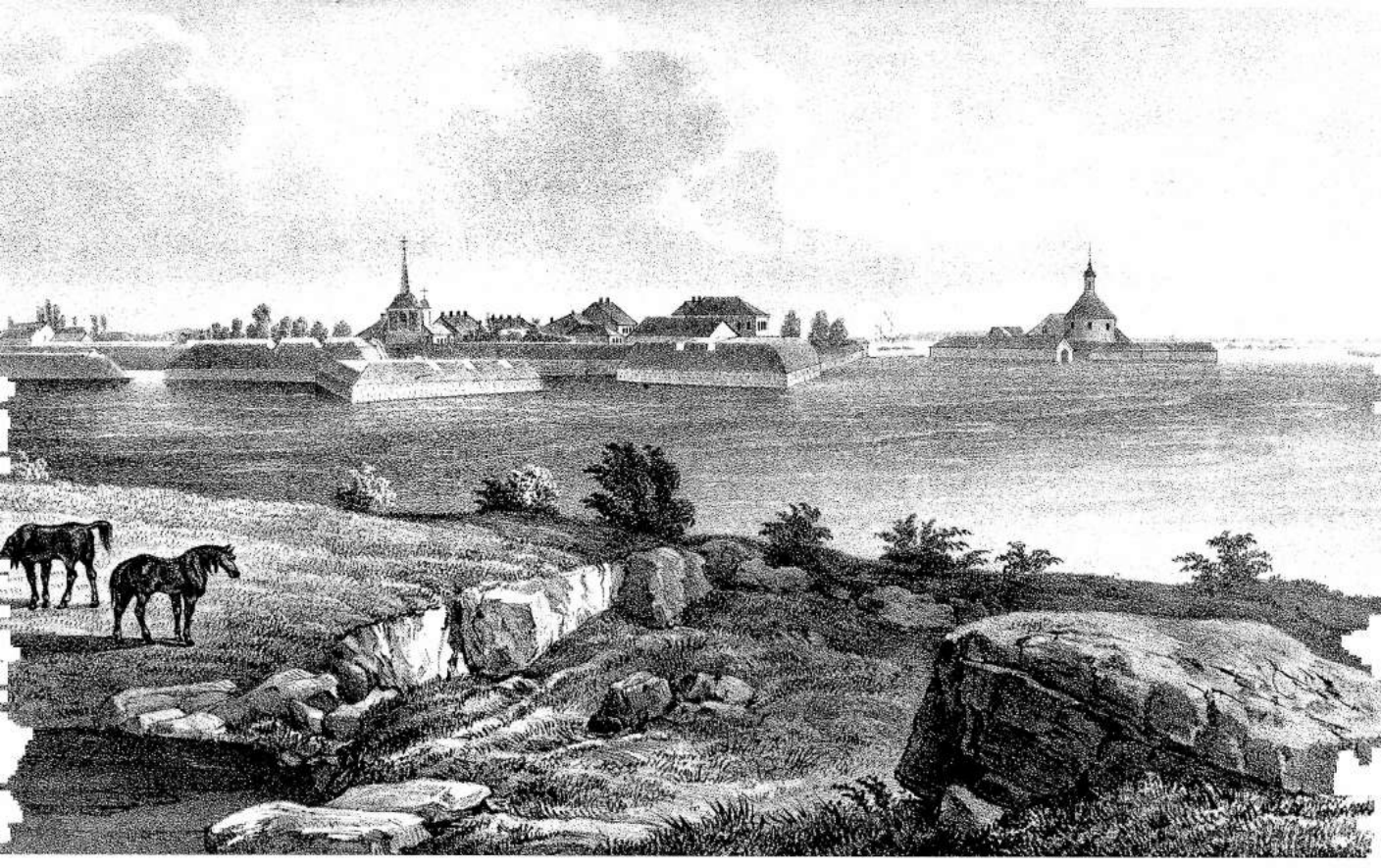
Usko pois: sydän tuo, joka katsoo kuohuja Vuoksen,
tuntee rakkauden, Jumalan kuin ihminen Elben.
Arkkuhan hiekkaan jos karahtaa, toki kallion päälle
uskon nuo Jumalaan perustaa, joka ihmisen saattaa
polvilleen, joka villan lämpimän suo karitsoille
kuin lumen heidän pelloilleen, tyly kartanonherra
ei ole heille, vaan oma heidän on Jumalansa.

Jäätävä niin sydän raastaa lämpimän voi veriseksi
kuin käsi lämpöinen tarttua voi metalliin!
[21] Jäätävä pohjoinen pois pyyhkii kyynelen, niin se
näyttää tien etelään, ainoan tuon pakotien.
Täällähän sairastaa elo vain. Siten ihmisen silmät
tuikkivat vain väsyneet, lamppuna kuoleman yön.
Myrsky kun taivuttaa pääkruunuja hoidetun metsän,
innon ehkäisee, vain surumieltä se tuo.
Tuntea täällä ei voi, parantaa ei haavoja rinnan,
kylmä ja tunteeton kun sydän lyö kivinen.
On kuin sielun huokaukset minä kuulisin sieltä,
kauniimman kotimaan hautana vain näkisin.
Kun kesä haihtuu pois, pois lähtevät muuttavat linnut,
siirtyvät kun etelään, löytävät taas kotimaan.
Nousisi siivilleen sydän mielellään kera noiden:
tänne pohjoiseen vaan sydän murtunut jää.

Oi hyvät ystävät, veljetkin, pojat Thuiskonin rakkaat,
meillä jos innostus maan hehkuu kuin eteläisen,
tahtoni juurruttaa etelästä on oksia tänne,
maahan pohjoiseen. Nämä kultaiset jalot oksat
pyrkimys kasvuun on parempaan kehittää kukat saaden
puhkeamaan. Läpi aurinkoon Boiotian usvan
vie hedelmät ikiaikaiset kera kuolevan luonnon.
Näin pyhä *yö* todistaa myriaadien tähtien kanssa:
lähdehän *ikikirkkauden* yön tuolla on puolen.
Viittoo Orion, ylenee näkö hartaudesta.
Pohjola näyttäytyy uni kuin tulevan ajan toivon.
Rakkaat veljet, teidät nyt sydämelleni painan,
niin pojat Thuiskonin, Suomen kuin Venäjän oman toivon,
teidät kanssani vien minä maailmaan valon vallan.
Paikan voi unohtaa: navan pohjoisen, eteläisen.
Käyn Lapin aavoja tai Induksen palmujen alle,
ihmisen hengitys on sama. On isänmaamme
[22] *kaikkeus maailman* ja sen kruununa *viisaus, kunto.*
Meidät Pohjolan arvokkaat pojat jos nämä kruunaa,

antaa arkkujen keinua vain havunoksien päällä,
tummien kuusien reunustaa lumikumpua haudan:
puinen ristihän on lepopaikan merkkinä, päällä
kukkulan hietaisen, kiviyössä kun uinua saamme.
Vuodet pilviä kuljettaa yli kukkivan kummun,
595 öin sen kirkastaa revontulten välkkyvä tuike.
"Sielu on kuolematon", Germaanian laulavat linnut,
yöstä kun nousevat korkeuteen kuin hehkuvat liekit
henget vainajien: yön kirkkaan loihtivat meille.





AUGUST THIEME

FINLAND

(1808)

(översättning Las och Mats Huldén)

Ofta här kommer till ön Proteus, ohygglig havsgud. –
Honom måste du fängsla. – Han blidkas inte med böner.
Ta honom medan han sover, håll honom stadigt i greppet,
till dess han öppnar sin mun och ger råd om din fortsatta resa.

Sky detta land, Sånggudinna, ty här, här möter du aldrig
doften av palmer och sol, dånande bränningar blott,
sorgsånger blott hör du här ur flyttfåglars klagande strupar.
Vimplarna spetsas som spjut, drivna av vinden från norr.
Varnas du inte av braket, när sjöarna krossas mot skeppet,
inte av nordpolens is, inte av dödsrikets natt?
Lyssna till ugglornas skri, till de suckande kärren, till stormens
rassel i nerisad skog, trolltrummans rungande röst,
bruset från floden, den stygiska, niofalt ringlade Vuoksen.
Ser du hur solens klot, bleksiktigt, hånande ler
åt Deukalions stenar, det hårda kringkastade släktet –
och i all ödslighet slår hjärtana, känslornas hem. –

Ändå! När skogarnas guldbruna mossar, norrskenets flammor,
himlens vandrande stjärnor, våryra fåglar kring skeppet,
bruset i Sundet sjöng ut sitt välkommen till Östersjöns portar,
glänste mitt öga, glödde mitt hjärta som morgonens rodnad.
[4] Sirad med åkerbärsrevor och doft av blommande ängar
klingar emot mig harpan av björk som en porlande källa.
Väinämöinen, den gamle, spelar och dimmorna skingras,
klipporna jublar runtom och ödemarken står brudklädd.

Granarna själva står där som dunkla bilder av sorgen,
höljande stigen med barr, där som de döda bärs bort.
Fly! Du kan halka omkull i en kjusa så mörk som en midnatt.
Slingrande växter tar tag, enarna sticker dig vasst.

Uvarna hoar, sumphönor flyger upp med stort oljud,
tissel och tassel av barr fyller med ängslan din dal.
Torra, enbenta, spruckna, med vilt uppstående hårväxt
gapar som gastar av natt stammar med fasliga hål.
Skrovlig och lövlös, full av kvisthål och skäggiga knölar,
ligger ett otroligt träd, kullvräkt av stormen en gång,
tvärsöver skogsstigen, omslingrat av en skogsbäck, en grumlig;
ut ur en ruttnande gren jäser en giftig sorts svamp! –
Vissnade björkar kantar en glänta uppfylld av aska;
rykande ännu och svart ligger där marken förbränd,
lockande till sig åska och fasaväckande blixtar,
bringande ond och bråd död ner till den kolsvarta natt.

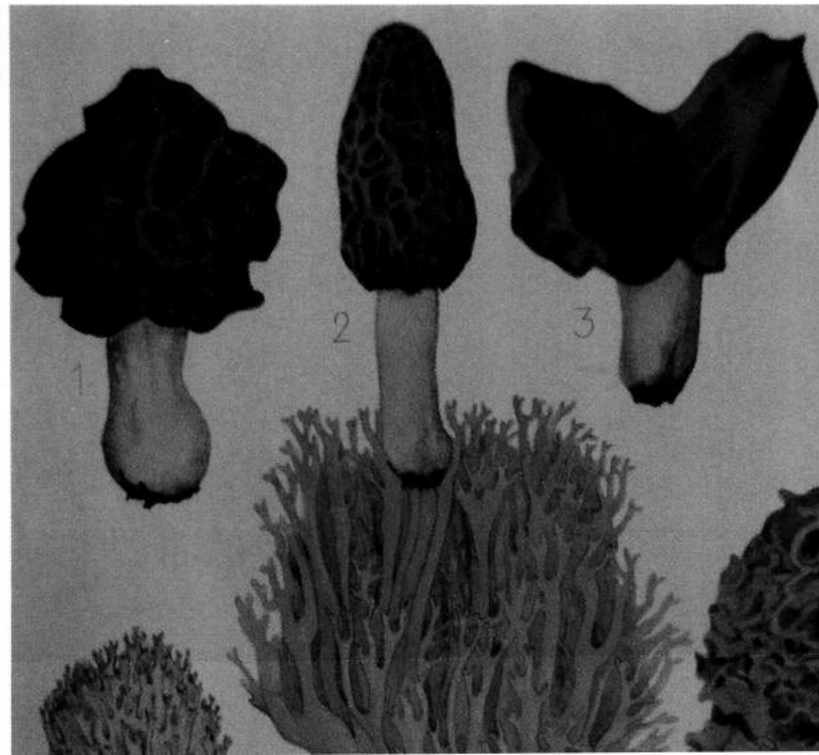
Men, käre vän, jag är verkligt betagen av skogarnas söner,
som sedan urtiden sökt sig skydd på grangröna åsar.
Redan i uråldrig tid gav granen åt fäderna skugga,
stammarna strävade högt mot molnen och stöttade himlen.
Se, hur topparna vajar i vind och vrider sig undan,
allt medan lugnet råder under de susande valven.
Doften av kåda är stark och marken sållad med kottar.
Tjäran skeppas långt bort, och de väldiga masterna vajar
ända till britternas krig på det vilda oändliga havet.
Barren strödda i förstugan gör den snygg och ger frisk doft.
Granar med släta rötter gör klangen god i pianot.
[5] Kvistar blir strö under djuren och ger en skönt doftande olja.
Sötbark som samlats för nödår lockar myror i mängder
(sjudes i frätande giktbad) – barr och harts i förening
säljes allmänt som rökelse, puppor är näktergalsföda.
Här prasslar alar också med brunaktigt krusade kottar,
som när de bränts till kol kan blandas i dundrande pulver.
Björken, lövrik med silvervit stam och gula små flätor
spirar frodig ur fädernas aska och ger såsom olja
smidighet åt det läder som juft eller ryssläder kallas,
samt ger som björkvin bättring åt dem som lider av skörbjugg.
Knippen av kvistar av björk gör förunderlig verkan vid svettbad
särskilt när mulliga tärnor med dem piskar karlarnas bakar.
Täck gärna husen med tak av aldrig ruttnande näver,
samla i konstfärdigt flätade korgar därav dina skogsbär,
lägg ut skopor av näver vid alla höängars källor –
men vad som framom allt annat hos björken är värt att berömmas,
det är masurn från Kronoborg, som vuxit bland klippor,
högljutt prisad med rätta bland alla världens nationer.
Skaffa dig möbler av den, behandlad av snickare skickligt.
Dåligt är inte svedlandet heller, den bördiga askan,

glöden som rödmålar skyn och glimtar till mellan träden.
Skogar och fält kan höljas i kväljande rök genom natten;
dock ur stoftet stiger förklarad en stolt fågel Fenix:
mjölkvit råg, borstigt korn och även den burriga havren,
rovor med råttsvans och ljusa knölar, som Drake sägs ha hitfört.
Plogen rotar därnere med dubbla spetsar på billen.
Kokorna krossas till stoft av den oemotståndliga välten.
Mycket krävs det av människan – hårda är elementen;
Sätten är många i kampen. Stor brusar skogen, och åskan
uppsamlar glöden, men blixtarna bränner dunster från kärret.

Gott! Du ger sankmarken, landet, ett namn, det är Kärrland.
Och sedan tusentals år jäser sumpmarken här,
[6] ruttnande kvistar och barr, löv, under tyngden av snön
breder ut mögel på allt. Bottenlös, svekfull och blind
lockar mossen med runtomdansande irrbloss. Av bären,
vissnande på sina strån, släcks knappast fåglarnas törst.
Aldrig uppsuger solen giftet på tjärnarnas botten,
aldrig tar nordan reson, lugnar sin vinande vind.
Här ruvar kaos för evigt, beslöjande skogen om kvällen,
klär den med dimmor i blått. Djupt ur en vassbeväxt pöl
jäser det ruttnande liv och blir svåra sjukdomar sådda.
Brummande, argsint och rått svärmar bromsarnas här;
myggorna i myriader förpestar boskapens dagar,
skockas som moln ovanför, dagen blir rodnande skum.
Vrålet från plågade hjordar rullar långt genom skogen.
Grodorna stämmer upp sin eviga kurrande sång.

Ur det flottiga djupet i denna ruttnande öken
dyker där upp i sitt slem något som liknar en orm,
guldfjällig överallt och alltid med giftblåsan redo.
Ack, om plöjaren trött hittat en murknande stock,
lutat sitt huvud mot den – med detsamma är odjuret framme,
tungan letar sig svart, kluven mot sovarens puls.

Men se där virvlar det fram ur silkesomlindade puppor
mångfärgat liv, i månskensnätterna hör du här surra
bin som försenat sig. Gräshoppor spelar på bukarnas trummor.
Skalbaggar färdas i brummande flykt och nattflyna surrar.
Läraren leder med florstunna håven redo i handen
sina elever runt kärret, kring hattarna cirklar det flygfän.
Ner från buskarna rycker han daggdroppar, blommor och larver,
håriga feta, för att i förstoringsglaset studeras,
så även sländor, skimrande blå och smaragdögda, trolska ,
ser hur på vattnet långbenta myggor far som på skridskor,
simmande skalbaggar släpande med sig blad utav vide.
Även bruna påfågelsfjärilar gläder hans ögon,
[7] svärmare håvar han in till ollonborrarnas fasa.
Där en Auroras vingar, rodnande, gröna som havet,
Gyllne Apollo är där och en mångfald färgade flygfän,
alla fladdrande runt kring honungsbärande blommor.
Nära intill blommar andra olikdoftande örter,
rötter finns som mäktar ge lindring åt mänskornas smärta,
eftersökta av apotekare; många slags svampar,



riskor, toppmurklor främst, de fattigas torftiga skogsmat.
Ej långt från islandsmossan ses röda svällande smultron,
lingon och hjortron och hallon, och blåbär, blåa och svarta.
Men till purpurröd punsch, till mos och i många slags bakverk,
liksom till läskande saft om sommaren brukar man tranbär.
Främst dock är åkerbäret, Fennias älskliga skogsbarn,
persikofärgat som moget, den första blomman i Kaos,
spirad i tiden ur tårar av glädje, den gyllne Auroras,
blyg bak en kullfallen trädstam, en bild av anspråkslösheten.
Hetsande kryddor får bären av stoft från sveden i skogen.
Ofta nog läggs de kärleksfullt fram på namnsdagens festbord.
Makalös lisa ger de åt arbetsfolket vid slåttern.
Makalös är också mängden av blommor som växtriket bjuder:
klarröda gökblomster, azurfärgade förgätmigejer,
svärdsliljor, vita som silver, gyllene krokus och frostens
snövita stjärnor, blå hyacinter och maj månads klockor
knutna till stora buketter som prydnad för staden om söndag,
linets blå ögon, växten som kläder folken i världen,
sist den mystikens blomma som plockas vid midsommarelden,
allt medan sånger och danser pågår på midsommarkullen,
blomman, vars mjölksaft svalkar de giftiga betten av huggorm.

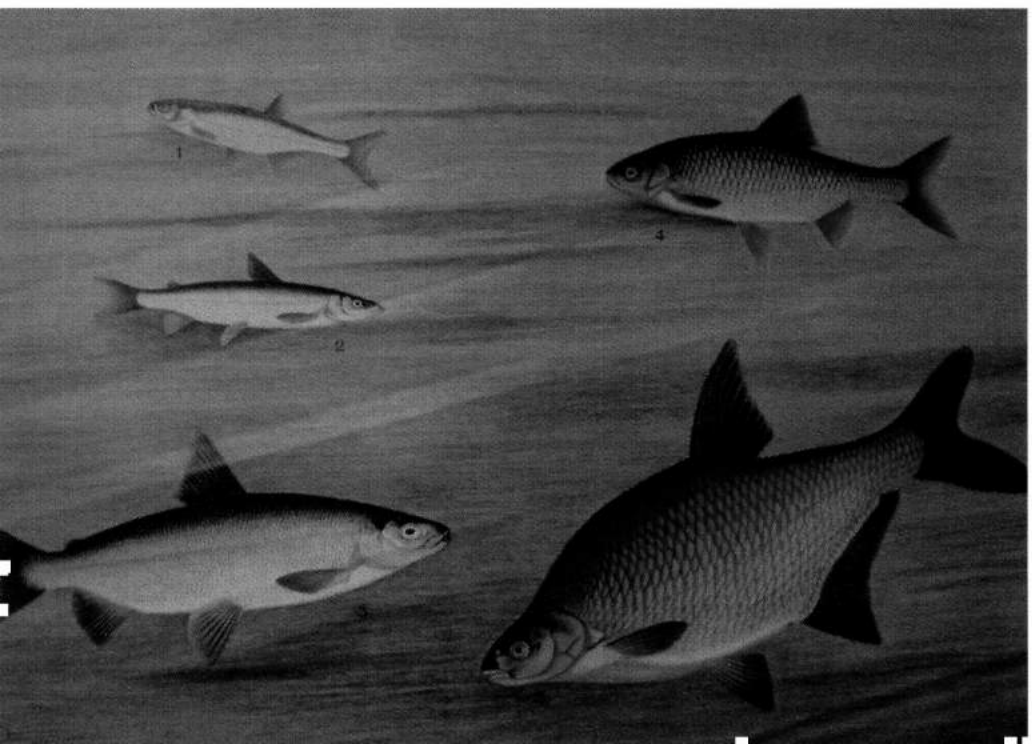
Hemska natur! – Inga fjäll, som kan vidga blickar och hjärtan,
allt är så dvärgaktigt smått, ofullbordat och halvt.
Inga molnhöga berg med toppar som når upp till himlen,
sten blott med lavar runtom, trädlösa kullar av sand.
[8] Klapperstenar och grus och äckliga högar av bråte
uppfyller törstiga fält, uttorkar kullarnas mark.
Uppe på höjderna hänger stenblock som fordom har spolats
fram av en forsande ström, stigit från sankare mark.
Finnarnas ljushyllta fäder färdades fordom i stockbåt
där som de unga i dag plöjer en vikande skog.
Knappast kan eld eller järn spränga överhängande klippor,
stenar kan tvingas att ge mänskorna dock deras bröd.

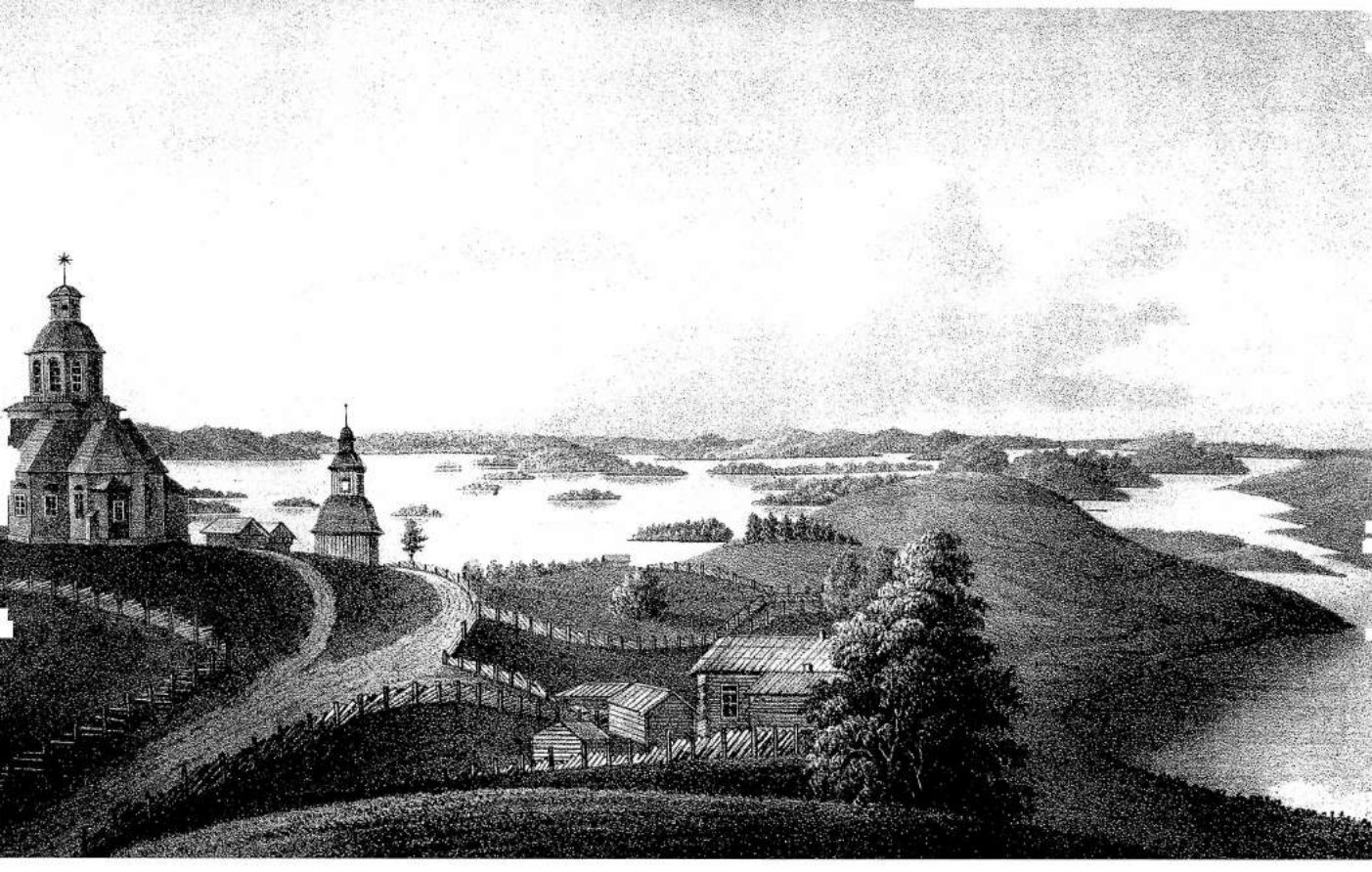
Så fördelade himlen, den goda, de dödligas möda,
härdande deras ande med sorger, hållande sömnens
slöhet borta från dem. Ty arbete utkräver jorden,
arbete tämjer den även. Slit och dröm om en framtid!
Stegvis fram mot den gyllene tronen, stoppad med mossa!
Väl icke upphöjd såsom i Schweiz på toppen av alper,
dock på behagliga kullar med rökelsedoftande växter,
och bevars, med sin egen glans, icke solens; jag tänker
icke på asbest, det eldbeständiga flisiga ämnet,

icke på rika ådror av järn eller bly eller koppar,
icke på lättframkomliga vägar, de resandes trevnad,
icke på branta klippor med ränder av purpurröd marmor,
utan på det som bäst sägs ut av den skönaste konsten:
Ty på ett block av granit regerar den evige Peter;
under hans blickar går rikets elit på stranden av Nevan,
upp ifrån intet stiger ett tempels praktfulla bygge,
mästerverket av marmor, forslad hit från Karelen,
domkyrkan tillägnad Herrens heliga moder av Kasan,
ståtlig som åskgudens tempel i Rom, med höga kolonner,
som majestätiskt höll kapitälen högt över marken,
högt över jorden, högt över alla dödliga mänskor.
Liksom en kejsarkrona blev de sin herre till ära.
Så byggde han åt sig själv en ingång till odödligheten,
ty där de står skall de stå i tusende år, oberörda
[9] hur än tiderna skiftar, upphöjda, väckande häpnad
hos varje främling, som tycker sig höra heliga körer,
skåda en forntida himmel, ty tusende tårar av andakt
flyter under kupolens valv som strålar av stjärnor.
Så förtrollas en värld genom tiden av Fennias stenar.

Vattendragen – tänker du alls på de svekfulla sjöar,
som svämmar över så lätt, som förstör åkrarnas växt?
Eller på älvarnas fall från källorna till sina utlopp,
Som inga fartyg fördrar, ruvar på kantring och död?
Gruvligt förvrider de ständigt uppstigande dimmorna himlen.
Molnen med svällande buk, hopade över varann,
blandas av stormen till kaos och mörklägger höjder och dalar.
Bränningen, splittrad och spridd, ger aldrig någonsin upp,
Vill Oceanus då aldrig lämna sin skummande strandbädd?
Sjögången mal bara på, åsklikt mot grusiga rev,
som för att dyka i stormen ner under klippornas virrvarr,
medan till lämningar bryts småbåtar, master och skepp.

Leve de flytande strömmarna, leve ni järnbärarbäckar,
en gång till bad eftersökta, fyllda av krasse och gungfly,
rikt försedda med pärlor som fiskas i rötmånadstiden.
Leve de närande vattnen, fulla av fjälliga väsen.
Se hur där lyser på havet båtar i mörknande kvällar.
Torrveden flammar på galler, fiskarna sover i vattnet,
medan den ivrige fiskaren svingar likt Neptun sin treudd.
Djupt ner mot stengrunden dras de tungt belastade garnen.
Fångsten hemförs sedan i säckar, fyllda av braxnar,
abborrar, slingrande nättingar, inte minst sillarten strömming,
torsk och, på sandgrund, foreller, slemmiga ålar med små fjäll
gyllene rudor, sylvasst tandade gäddor och kräftdjur,
silverlaxar ibland, men dessa fiskas av munkar





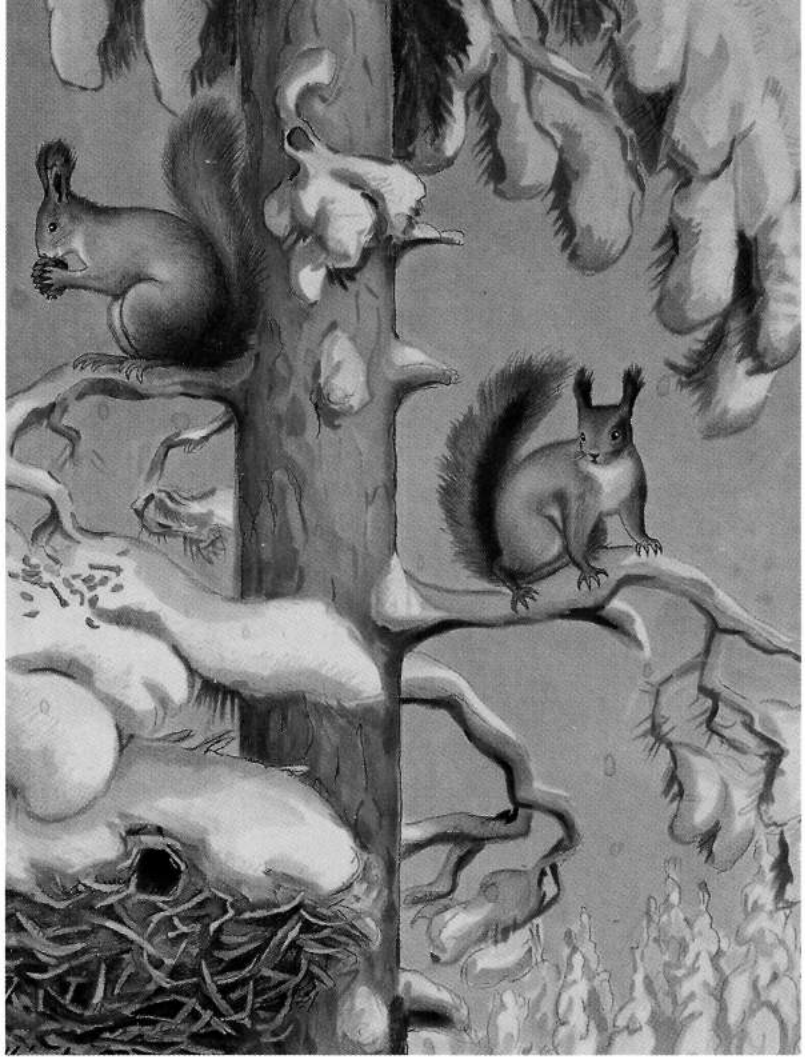
mest från klostret i Ladoga, dristigt på gungande pålverk,
[10] eller på flottar mitt i den skummande Kymmeneälven.
Leve ni, landets blå ögon, ni vänligt blickande sjöar,
med ögonfransar av säv, i mörka, skuggiga skogar.
Sommartid skänker ni svalka och avvärjer sjukdom som kvalmet
framkallar, drottningen Saimen främst, med skogklädda öar.
Ser du där borta på berget reser sig, skuggad av granar,
kyrkan, bred över buken, med höga smalnande skuldror.
(Inne pryds den av älghorn, björnhudar samt sniderier.)
Sorgmodigt klingar i morgondimman den klämtande klockan
ut över sjön, där lantfolket färdas i gungande båtar.
Runtomkring flyger måsar och olika dykande fåglar,
folket sjunger högljutt till årornas takt sina morgon-
sånger och stöter obekymrat på stenar i vattnet;
även om nordan brusar i seglen, räknar de vågor,
tittar på moln, ser fiskar i djupet och speglar sig däri.
Hälsad vare du med, du dånande Vuoksen, en bild av
urkraften, närd av nordpolens snö, du bryter dig genom
porten av berg och drar som en storm genom mossar och marker.
Scenerna växlar, där dansar ur sammanträngda passager

spillror av småbåtar fram mellan trasiga klippor i skumsnö.
Framför dig driver du dimmoln igenom mörknande skogar,
stundom förlorar du dig som virvlar i ödsliga mossar,
stundom störtar du dig från avsats till avsats bland klippor,
eggad till vrede söker du ro i den svalkande dalen.
Men så samlar du dig och förnyar din jäsande vrede,
nu bär det av med fart mot Imatras dånande skumhav.
Ovanför skogen stiger en jättelik stapel av ånga,
lika dramatisk som moln som Noak en gång kunde skåda.
Dånet är värre än vrålet från vilda hjordar av lejon,
död och förödelse bådar det visst i de dödligas öron.
Men träd närmare hemligheten i skymmande snåren,
där som det vattenblå diset står och stjärnorna dansar,
klara som glas, och där pärlor och sand inblandas i dimman.
[11] Se hur liksom i kramp de skakade stränderna bävar.
Kullerstenar rullar omkring i den dånande klyftan.
Pressad av vinden ner emot avgrunden skriar en duvhök.
Stupade träd dras med i det svindlande svallet, kadaver
skymtar av björn eller varg. Men hur skönt ändå att beskåda.
Där hoppar silvergrå laxar i övermodiga bågar.
Forsen förvandlar vatten till mjölk vid den mossiga stranden.
Lummiga öar gungar i bruset med blommiga segel.
Majbräknen nickar på stranden, hängbjörkar lutar mot vattnet,
grenarna fångar som ull det flygande skummet från forsen.
Vida omkring fylls trakten av viltharmoniska toner,
men när polarfrosten stillar strömmen, uppstår av isen
nya högtidliga klanger likt klockor, och tusende speglar
blixtrar i solen. I vida färgade halvcirklar spänns ett
fyrverkeri över floden, ett tecken uppsatt på himlen
att mellan mänskan och Gud ett förbund skall evinnerligt råda.
Men vad säger den hjärtlösa floden till mänskornas hjärtan?
Genljuder det i örat på själen? Det fladdrande håret
reser sig, anden vill störta, men upprörd stiger den åter,
se, så bryter sig livet, en ström för den virvlande viljan,
sjuder av känslornas glöd, skummar av bortkastad vrede.
Men under tidernas gång ställer det mäktiga ödet
lugnt däremot sitt stenhårda bröst; som hjärtat förintar.
Blåsorna spricker, upp stiger anden som skimrande dimma,
upp mot himlen, förenas med själens regnbåge , sjunker
därefter neråt som mildaste regn, befruktande stranden.

Men se, där lufsar björnen, skogarnas grymmaste odjur,
grovt tillyxad och vild, ut från sitt bergiga bo.
Väldiga tänderna gnisslar i gapet. Med blodsdåd i blicken

smyger bland buskar och snår besten i dimmorna gömd.
Myrens bedrägliga fly, för det är hans ramar som gjorda.
Tålamod har han i mängd, vintern gör hjärtat starkt.
[12] Saligt vrålande, full av testar och isiga tofsar,
tumlar han upptänd av brunst in i björninnans famn,
till den mest häftiga älskog i skogens nattliga salar.
Stundom vrålar han argt, när han ur sömnen har väckts,
byfolket samlats med spjut och han har blott kort väg till döden.
Blängande skyggt under lugg, suger han rådvill en klo,
kliar sig bakom örat som ville han tvätta sitt huvud,
slänger en man mot ett träd – då finner spjutet sitt mål;
där ligger besten i snön och vältrar sig tills han förblöder.
Av dessa raggiga djur, kända för rov och för mord,
travar rätt många långnäsor runt som fasliga plågor
magra, begivna på blod , jämnt i vårt sorgemoras,
Värst är ändå, vild såsom döden och glupsk såsom graven,
vargarnas skonlösa sort. Hemskt, när en rasande flock,
lockad av lammens bräk mitt i brinnande kall januari,
ylar ur hungrande hals, ruskar sin rufsiga ragg;
lodjur jagar de ömsom med nattgenomlysande ögon,
ömsom en räv med mustasch, ömsom en bortsprungen hund,
ömsom en storvuxen, vindsnabb älg, som har kommit från Lappland
rustad med skovlar till horn, bärande skottsäker fäll,
ömsom en buskgenomhoppande hare med klappande hjärta.
Stundom smyger de sig in till en ladugårdsdörr,
rusar mot kossornas juver, hugger en diande spädkalv.
Vargarna skyr inte alls lukten av ruttnande lik,
gravar har de grävt upp och med hädangångna i svepning
flytt över gravgårdens mur hemåt med mat åt sin kull.
Pisksmällar, skrammel med kätting skrämmer inte bort vargen.

Gudarna brukar se till att det onda vägs upp av det goda;
hetta av svalka, värme av köld; de farliga djuren
gör genom döden överlevnaden möjlig för människan.
Klädda över dig själv ger rovdjurens pälsar dig värme.
Brumbjörnens väldiga ramar blir den mest smakliga måltid.
[13] Nytta gör även skinnen från dem som tog de små lammen,
skinn av den tigerliknande lon och fällen från älgen,
alla har en gång beskyddat fädernas länder och anklar.
Underbart skönt känns det, när du i Norden, i vinterbeklädnad,
alltmedan norrhimlen strålar av flygande flammor från issjön,
åker med fötterna omslutna av en fotsack av björnskinn,
fruktad av hästen som känner dess vittring. Skinnen av vesslor,
mårdar, samt lustiga ekorrar, vanliga särskilt i krigstid,



smeker kvinnornas skuldror och smäckra halsar på färden,
medan en slöja ger skydd mot marssolens brinnande avund.
Kvinnorna åker i Finland till kyrkan i målade slädar,
där de små barnen är prydligt klädda i pälsverk av modern;
ofta viskar hon dikter om kärlek för lintotteliven.
Se hur lantmannen höljd i brokiga kläder av pälsdjur,
andlöst smyger från träd och till träd i vårnattens kyla,
alltmedan tjädern med grönsvartglänsande bröst väser verser.
Stundom vilar han tyst på en björnhud i kojan av granris
tills någon orre i parningsyra får syn på bulvanen
uppe i trädet, sänker sig ner, beredd att i tvekamp
slå konkurrenten, glödande röd lyser kammen på tuppen,
vingar och stjärt spärras upp till mått som kan avgöra striden.
Inne i huvudstaden, i takt med de rullande hjulen,
rullar en handel med allt vad ödemarkerna bjuder,

där prålar muffar och pälsar och kragar, för sådan är seden,
ända tills Östersjön kastar av sig isen om våren;
så hålls magarna varma och huvudknopparna friska.

Nej, tala inte om kölden, yrvädren i januari,
kraset av bristande is, luften som vrids som i kramp.
Snö i laviner rullas där fram av sibirisk orkanvind.
Nu är det nätternas natt, dagen en rodnad i öst.
Kalla, förfärande skuggor kastar de lövlösa träden
över en likklädd natur, stelnad i döden för gott.
[14] Skogarna står som i sorg, polarvinden viner som alltid.
Nattetid stiger det upp suckar ur skogarnas bröst.
Dova, skrämmande skott skjuter stundom de köldsprängda träden,
isarnas yl när en råk bildas liknar en hunds.
Hjulet på kvarnen i dalen har längesen slutat att klappra,
vintern har med sin is hejdat det, liksom när
döden övertäcker det klappande hjärtat med graven.
Allt man kan se, när en by ligger inlagd i snö,
är en stigande rök, som är upplyst av gnistor från spånor,
utanför ingången glor skaran av halvklädda barn,
stormar det, ser man sotiga ansikten genom en rökglugg;
fadern, med körslor på gång, piskar sin svettiga häst.
Blodröd i bringan av ispilar från den tjutande stormen,
blind av den yrande snön banar sig posthästen väg,
piskad av mannen som kör, en trög och mest sovande lantman.
Färdvägen drivar igen, snön plånar ut alla spår.
Vandrare som gett sig ut i stormen blir vita statyer.
Allt som jag ser är som klippt ur en beklämmande dröm.
Hård som vintern och kölden är också mänskornas levnad;
pulsarna klappar svagt, söderns blom vissnar bort.
Gripna av svårmod böjer träden ned sina hjässor.
Stjärnorna hänger i skyn bleka som flingor av snö.
Spöklika väsningar hörs från fläktar som går i det tysta,
visa gamlingars tal handlar om alltings slut.
Så grubblar mänskan sig fram genom livet i päls, medan hjärtat,
tyngt av sin ensamhet snart speglar naturens död.

Nej, blott förvillade ögon ser den skövlande vintern,
vars förstummade värld lockar fram förstämning och allvar;
liksom en insomnad brud blir iklädd oskuldens liljor,
så sover marken. Fullmånens klara bländande strålar
och myriader av leende ögon uppe i höjden
vittnar för oss om en gladare himmel i nordpolens trakter.
[15] Se hur det lyser i västerns hall! De bestrålade molnen

bygger ett tempelvalv av solens glödande guldklot
Purpurfloder strömmar som bjärta girlander av sanning
ner för att lysa upp jordens allvarsmättade klädnad.
Uppe i bergen står, lika allvarsmän, gamla granar;
raka, med högburna huvuden, bärande rosiga kransar,
står de och ser på den sjunkande solen, i grenarnas spetsar
hänger kristallklockor, rena som daggen i känsliga ögon
tidigt om våren, men frusna med åren till diamanter.
Solens färger bryts runtomkring dem i magiska bågar,
gnistorna ter sig för ögat som luftens darrande danser,
granarnas gröna färg friskas upp av det gnistrande ljuset.
Skräcksköna scener ses, när av stormen gisslade vågor,
radade över varandra fryser till isiga stycken
plötsligt – ett kaos av förut aldrig sedda ruiner.
Men över klyftor och vallar färdas finnen på lapska
snöskor, sökande sälar, gömd bakom glänsande isblock.
Kuber av is kan han såga ut som ger källaren kyla.
Stora hål tar han upp för att dra den väldiga noten,
varmed han fångar högar av fisk som stelnar på isen.
Andra röjer upp väg med sin konstfullt vinklade snöplog.
Vildmarken är bebodd, där smyger en räv med kometsvans,
kråkor hoppar, och ofta en gammal långörad harpalt;
Vida omkring flyger flockar av skamlöst skränande korpar,
stålblå, glänsande skator och skifferfärgade kajor.
Hackspettssläktet kan konsten att hitta i barken på träden,
eller i gärdesgårdar och störar nerfrusna puppor;
sidensvansar och korsnäbbar sköter kärleksbestyren
i januari, sparvar och finkar kämpar om kornen

utanför logen; alléer visar i landskapet vägen,
var den har gått, innan snöstormen sopade bort den.
Lantgårdens slädar susar där fram mot en väntande testund.
Men där som sjön är täckt av isglas skönt marmorerat,
genomskinligt , kristallklart, flyr små fiskar av skrämsel
undan för medarna, själv ser du ned i en hotande avgrund.
Stjärnorna leder dig hem, och ett blodrött flammande norrsken
målar rosor i snön, på uppdrag av magnetismen.
[16] Granarna dansar mystiskt runtom, och pälsklädd i släden
söker en vän sig närmare sin väninna i pälsverk.
Spröda bjällror pinglar melodiskt i svansen på hästen.

Glöm inte att den stjärnbild vi bor under är Stora Björnen;
nattens envåldsregim sveper i sorgmantel oss.
Häftiga majregn trummar hårt på smutsiga lappar,
från vilkas trasiga kolt vintersnön spolas bort.
Skydda de knutna knopparna väl för den snoende nordan,
blomstertyrannen får lätt knoppar att skrumpna ihop.
Dunkelt flammar i tjärnarnas botten kärlekens fackla,
fåglarnas klagosång hörs ur deras fullsatta bon.
Två slags årstider finns under polen: vinter och sommar.
Knappt hinner sommaren hit innan frosten slår till.
Södersidan är het, man kan stiga på solheta klippor,
medan i klyftor i skog, snödrivor dröjer sig kvar.
Knappt har grodornas, hesa kärlekssångkörer tystnat,
innan vissnande löv täcker lövskogens mark.
Ingen silvervit fårskock syns på det regnblöta betet,
bara ett bökande svin söker bland rötter sin mat.
Nätternas väta och torka, himlens växlande gissel,

härjar på åker och äng, grödorna ruttnar snart bort.
Hösten har inga sånger, vinrankor, grenar med frukter,
skänker oss här ingen tröst, ger ingen skugga ens mer.

Sant är att under snötäckta stenar lever naturen
ensam och tyst, och dött tyckes hoppet om grönska.
Trefalt stiger jublet, när maj slår upp ljusblåa ögon,
dörrar och fönster smyckas till vår med doftande björklöv.
Efter tre stormar bryts isarna upp, och det dånar, när flaken
bryts mot varandra, som mäktigt klingande pukor i djupet,
strömmar störtar sig sorlande, brusande ner ifrån bergen.
Ner från taket av näver droppar det tårar av silver,
liksom från gamlingens skägg av återuppståndelsens glädje.
Tätt intill snörikets rand står redan mängder av blommor,
[17] segrande, stolta; gravarna göms och döden får ledigt,
timmar blir skapelsedagar under den strålande solen.
Skällorna klämtar igen, och boskapen som har stått inne
drivs av kvinnor med särskilda ramsor och sång ut på bete,
där den med olika läten kan leka parningens lekar:
bölande bråkiga ungtjurar, parningsvilliga kossor,
fölet med smidiga lemmar, den allting ätande geten,
stångande bockar med skägg under hakan, ulliga tackor,
borstiga svin med triangel på nacken, som hindrar att stängsel
genomströmmas – och slutligen gässens otaliga skara.
Uppsluppna ungar väntar tills flickorna söker sig hemåt,
då får de vatten slängt över hjässor och nackar! – Se lärkan
uppe i skyn, den är här nu, och domherrn med rosor i barmen,
svalor med kritvita bröst cirklar runt, en jublande sångkör
samlas igen till en fest från alla ändar av världen.
Längstifrån kommer av alla ejdrarna, när de styr norrut,
långa kedjor av dem störtar ner på grönskande sjögräs.
När sedan leken är slut, sliter honan dunen från bröstet
redande till ett bo för de kommande gulliga äggen.
Dig som blott skådat sydliga nejder, dig vill jag leda
hit med förbundna ögon, och plötsligt lossa på bindeln,
då får du gissa namnet på landet där du har hamnat,
där du ser fälten vila i midnattssolens belysning,
alltmedan rodnaden viker i öst för en blodröd i väster,
och den oändliga himlen, det saffransfärgade täcket,
skiftar emot en ljusnande dag. I lekande dimmor
sluter sig skogen. Fågelsträck i den pärlvita höjden
drar som små prickar förbi. Och småkryp klättrar i blomstren
ledigt, i vattnet blommar månens nyvakna skära.
Klockan är två och nu spelar redan fåglarnas strupar,

sången blandas med forsarnas brus, men andar och änglar
stiger i flammor upp mot den tysta kärlekens fristad.

[18]

Nej, jag har mera att säga! – Bland berg som väl ingen besjungit
vill du se smutsigt folk, mer strävbröstat än sten?
Se där ett otäckt mänskodjur nalkas i nordlandets marskog,
anskrämlig till sin gestalt, mumielik men vid liv!
Ansiktet skiftar i gult och är därtill som fläckat av järnrost,
tobakens vidriga stank står ur en pustande trut,
blicken är tvär och förråder en nedärvd, surmulen tröghet. –
Denne är markernas kung, äkta son av sitt land.
Stel som en istapp tycks den trögtänkta lunsen till lynnet;
oföränderligt trist släpar hans levnad sig fram.
Vildvuxna, smutsgula testar täcker den fårade pannan,
och ur hans kantiga käft bakom ett tvinande skägg
ljuder i entonig klagan språkets dystra vokaler.
Sådan är hans natur: grov och av oskönhet märkt.
Hu! jag ryser för stugan, med springor där svalorna svirrar;
inne på golvet av sten snarkar ett naket barn,
mitt bland grisar och höns och flagiga högar av dynga;
nattetid dimper det ned kackerlackor i mängd,
ävensom vägglöss ur bjälklaget. Höljda i trasor
sitter husfolket där, tysta och skugglika mest,
eller grinar ur mörkret ut genom gluggen mot solen.

Visst tyngs pannan av många bekymmer som även blir barnens,
nog vill ögonen rinna och tåras av svidande stugrök,
men också redlighet, också förnöjsamhet talar i blicken.
Se, där står några andtäppta gubbar som hållit ut länge:
böjda av blåsten som viner på röjningen, skinntorra, stilla,
mumlar de dovt om möda och knapphet, och plågor från ovan,
och hela kroppen speglar ett uttryck av ängslan i själen.
Se, där hänger en grovsydd skjorta på stören vid bastun,
vem kan räkna de droppar av ångestfull svett som den torkat?
[19] Oroligt gärdar de om sin ynkliga åker med stolpar;
under den ändlösa vintern tryter nämligen fodret,
och när dagsverkeskvoten är fylld har kornet förfarits;
sålunda svältfödda tuggar de innerbarken från björkar.
Gästfria är de sitt armod till trots, plockar skogsbär i dälden,
mjölkar sin endaste ko, och bjuder vandraren vänligt.
Misstro dem inte, de hunsade som av sitt torftiga kosthåll
dignar utmattade ner på den girige godsherrens mosse,
där genom osund luft och den jäsande våtmarkens mögel
skörbjuggen drabbar dem lömskt och de skakas av skrällande hosta.

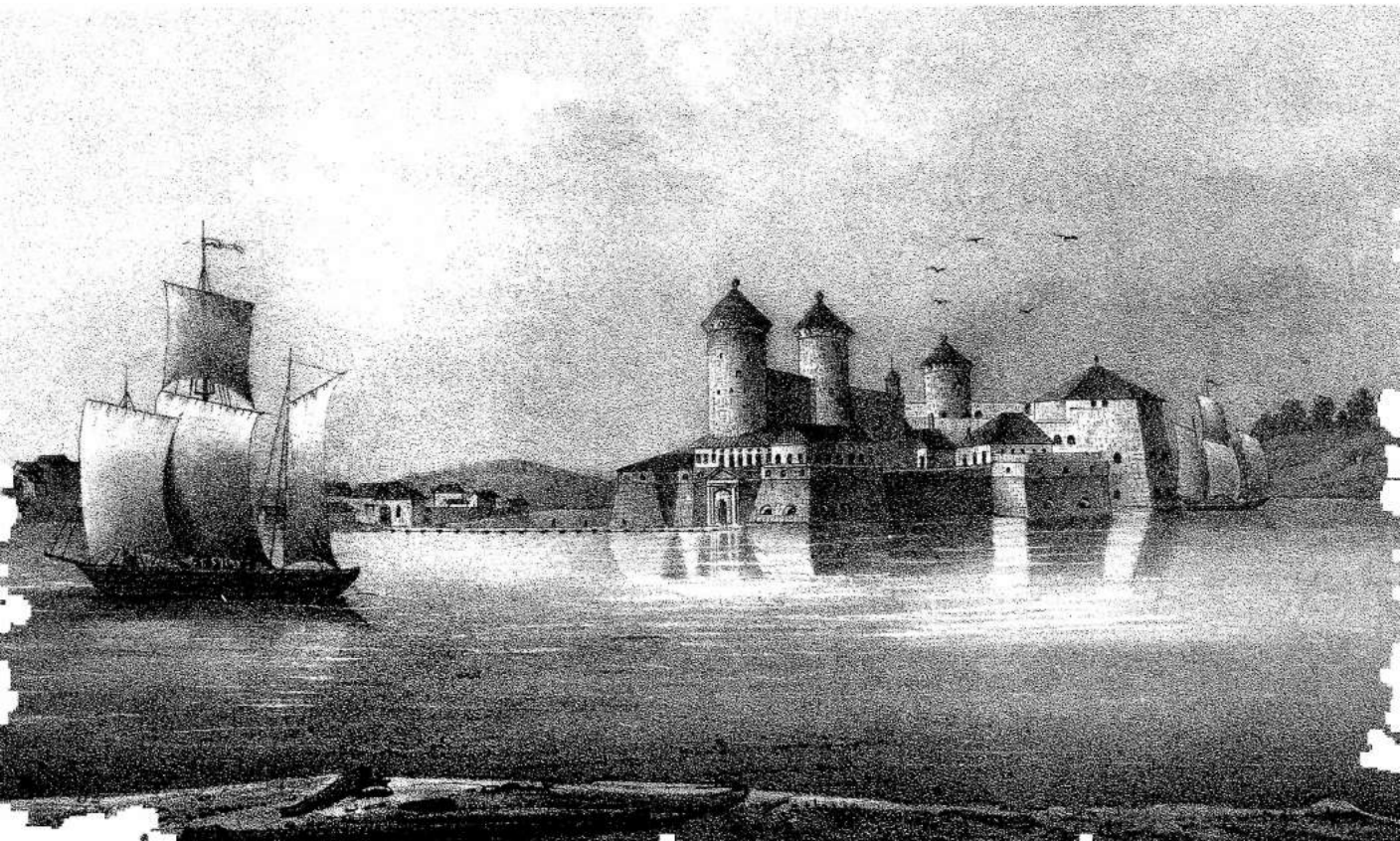
Kom, titta in i en fyrkantig stuga som skuggas av granen,
skonad som heligt vårdträd av yxan i hundra år redan.
Skönhet bor knappast i stugorna här, men likväl en viss trevnad;
den som är öppen för mänskliga ting och har kärlek i hjärtat
finner ett folk som är gästfritt, enkelt, patriarkaliskt.
Hör, där snurrar ju spinnrockshjulen lin fint som silke;
vävkunnigt kvinnfolk nynnar vid spolen kvällen igenom,
allt medan ullgarn hasplas till kläder åt elända sjömän.
Flickorna håller vaggan i gungning med hand på dess himmel.
Andäktigt högläser fadern ur Bibeln i skenet från pärtan
(Skriften känner envar), medan andra flätar på korgverk,
binder maskor i nät eller bänder ett motspänstigt krumträ,
Somliga täljer sig slevar och annat dylikt av björke;
men emot halmen på tröskgolvet smattrar omutliga slagor.
Dock kan man lockas till gamman och stampande dans av en fela
snickrad av spelmannen själv, och fria från hämmande snörliv
[20] skuttar de, Nordens blonda och blåögda, uppnästa systrar.
Under vadmalen, grå liksom haren i vinterpäls, svallar
fylliga barmar, och fullt av brokiga band flyger håret
kring deras axlar, medan de frostnupna kinderna glöder.
Men runtom dem står tjockbenta moror iförda pannband
gjorda av papp, och toppiga mössor behängda med tränsar.
Se dem dra fram i oändliga rader till kyrka och högtid,

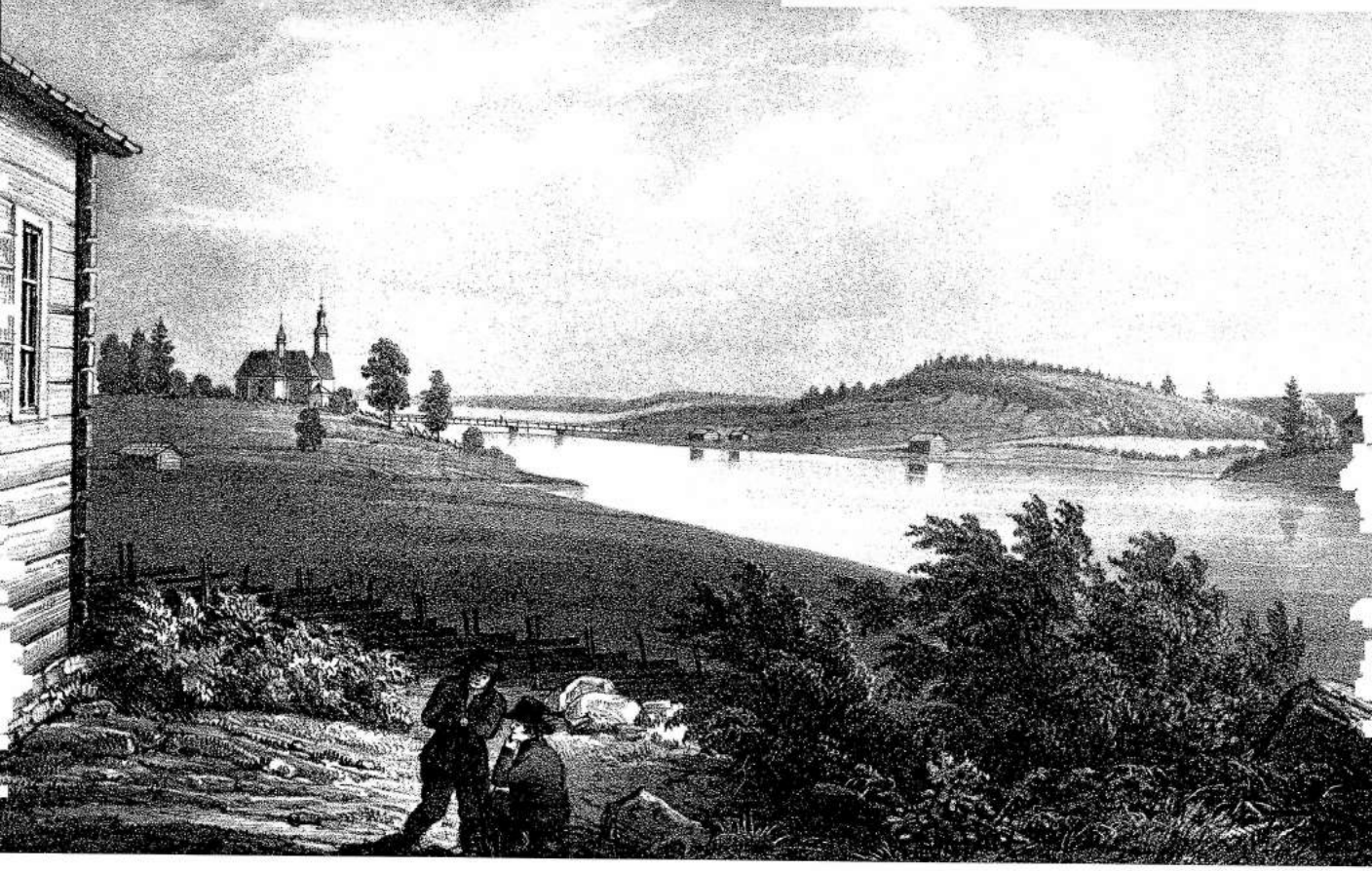
rena och pyntade så att det glimmar om dem i solen,
män liksom kvinnor i sidled i sadeln, och fölen i följe! –
Hell dig, du lyckliga folk! än bär du trots sotsolkad klädsel
djupt i ditt tölpiga bröst den oskuldsfullaste renhet,
liksom av nyfallen snö. Inga folkslag på vandring har drupit
gift i ditt hjärta, ännu är enfald er heliga prydnad.
Liksom er majmånad dröjer att kasta snötäcket av sig
likaså höjer sig anden hos er först när vårkänslor varsnas!
Lyssna och hör vad orakelspråk talas av åldriga granar:
snart blir det ljusare, snart skall Sibiriens isskorpa sprängas.
Än ligger molniga dimmor på mossen för himmelens fötter.
Men liksom frommare hopp kan förvandla månsken på drivan
så att vårt öga tycker sig skåda solen om natten
tolkar du gärna nordlandens torva som själva Guds ande,
som ju är evig och fri, som flyr elementen och tiden.
Tro mig, det hjärta som där blickar ned i den skummiga Vuoksen
känner kärlek och Gud liksom hjärtat vid stranden av Elbe.
Kistan må sänkas i sand, men på hälleberg har de
grundat sin fasta förtröstan på den inför vilken de böjer
knä djupt i mossan, den som ger lammet den värmande ullen
liksom marken dess snö, och inte som godsherren ogint
snäser åt ängsliga böner till honom – honom, Jumala, Gud.

Ack, dessa frostiga hjärtan som river ett varmare blodigt,
liksom när någons hand låder vid frusen metall!
[21] Nordan allena torkar din tår, eller snarare isar,
styr sin kosa mot syd för att snart komma igen.
Livet blir krankt här i tystnaden. Människors ögon
glimmar glåmigt och matt, gravlyktor i en grift.
Alla de stormar som vränger trädens kronor i skogen
hämmar känslornas flykt, ger dem ett svårmodsbandage.
Känna kan man inte här, ej heller vill hjärtesår läkas.
Stelt, bedövat och kallt klappar bröstet av sten.
Dock är det som om i vildmarken ljöd en själarnas suckan,
som om ett skönare land här hade gått i sin grav.
Sommaren blåser sin kos och fåglarna flyttar i flockar,
söker sig mildare luft, drar till en kärare trakt.
Ack, men mitt hjärta, som ville dem följa på ilande vingar,
faller till marken stäckt, slaget i bojor av köld.

Vänner, bröder som kära mig är, ni söner av Tuiskon,
än håller södern sitt glödande grepp om vårt hänryckta hjärta;
låt alltså heligt utsäde från den sydliga stammen
rotas i norr, och de gyllene grenarna frodas beständigt.

Innerlig längtan till fagrare nejder skall leda till blomning;
strävan till ljuset och solen bortom förstockningens töcken
frambringar heliga frukter i kamp emot storm och naturdöd.
Och när den heliga natten sig välver, med stjärnmyriader
evigt vittnande om ett evinnerligt *ljus* bortom *mörkret*,
och när Orion där vinkar mig till och jag bävar i andakt –
då tycks mig även Norden en dröm om en gudomlig framtid.
Ett vill jag vinnlägga er om, ni mina käraste bröder,
när ni som jag går att söka det heliga ljusrikets världar,
låt oss då glömma det stoft vi beträtt. Ty från nordpol till sydpol,
alltifrån Lapplands tjälmark till hägnet av palmer vid Indus,
brusar lika sakrala vår mänsklighets sånger. – *Världen*
heter vårt hem, där *vishet* och *dygd* är tillvarons kronor.
[22] Må de oss kröna, ävensom nordlandets värdiga söner.
Kistor må bäras till ro längs vindlande barriga stigar,
snöiga kullar må kantas av dystra och tigande granar.
Fridfullt kröner ett träkors graven och vilan från striden
högt på en ås, där vi slumrar i dess mineraliska mörker.
Tyst tågar molnen hän över höjderna dragna av åren;
norrskenet sprider sitt ljus över dem, som av rosor i natten.
Men om odödlighet sjunger Germaniens fåglar om våren,
och utur mörkret springer de fram som jublande flammor,
urnornas upplysta andar, att lysa den kommande världen.





АУГУСТ ТИМЕ

ФИНЛЯНДИЯ

(1808)

(Перевод М.Н. Костоломова)

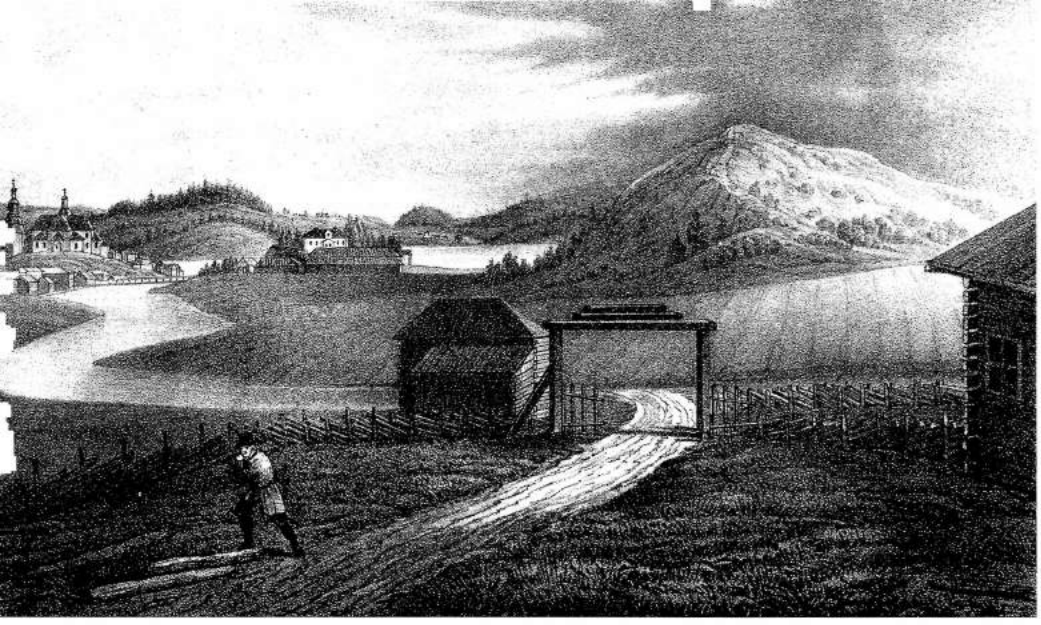
Старец морской пребывает ещё здесь, Протей хитромудрый! –
Но его сердце смягчиться моленья твои не принудят;
Сонного нужно схватить и связать его лентами прочно –
Чтобы изрёк его рот тебе славу и счастье в грядущем.

Этой, о Муза, страны избегай! Не атоллы в кокосах
Манят сюда тебя, но грозный и дикий прибой,
Скорбные крики гортанные птиц, заблудившихся в небе;
Вымпелов трепет всегда к югу направит Борей.
Разве не предостерёг тебя грохот кораблекрушений,
Ужас полярного льда, ночи угрюмый Эреб?
Слышишь совиные вскрики, болотное хлюпанье, всхрапы
Бури лесной – чародей будто бы бьёт в барабан?
Девятикратному Стиксу подобна, Вуокса грохочет.
Глянь же, как солнечный шар высветит ярко внизу
Девкалионов кремень, что рассыпан в бесплодном избытке.
В этой пустыне глухой сердцу безрадостно жить.

Нет! но холмов позолоченный мох, ослепительный всполох,
Звёзд переливы и птичий приветственный путнику щебет,
Шумный прилив среди шхер – страстно звали к Балтийскому морю.
Взор прояснился, и вспыхнуло сердце рубиновым цветом,
[4] Ибо, мамурой украсив и вереском медоточивым,
Арфу, звучащую в лунной ночи, как родник, передал здесь
Мне Вяйнямёйнен седой! Тронешь струны – туманы развеешь,
Скалам и гиблым равнинам придашь подвенечный наряд.

Ели являют собой символ мрачной и хмурой печали,
Иглами выстелен путь, вьётся к погосту тропа!
Прочь! уже ты спотыкаешься в чёрно-полночной лощине,
В петлях густых плаунов – и можжевельник колюч.
Клохчет болотный кулик, котоглавый заухает филин,
Хвоя шушукается – жалобны звуки лесов.
Дупла в стволах пересохших, как духи ночные, зияют,
Кроны древес в колтунах, трещины в мёртвой коре.
Вот он, безлист и чешуйчат, усеян кругом желваками,
Вывернут бурею ствол, лёг на изгибе тропы
Так, что змеится под комлем болотная грязная жижа,
Да на трухлявых ветвях ядом сочатся грибы.
Вяло-обвисших берёзок кайма вкруг недавней пожоги;
Смрад от угольев стоит, новь под покровом золы,
Галькой грохочущий гром и конвульсии молний ужасных
Гибелью верной грозят, ночь беспросветно черна.

Друг! но меня восхищают сыны темнохвойного леса,
Вечнозелёного бора покров служит смертным защитой,
Над красноватыми скалами тень простиравший и предкам,
К тучам стремящийся ввысь пирамидами, небо несущий.
Ты посмотри, как волнуется, мечется лес в урагане,
Но как покойно под сводами, только колонны скрипучи,
Пахнет смолою, да почва рыжеет от шишек опавших.
Дёготь вывозят суда и качаются мощные мачты
На океанских просторах, в сраженьях британского флота,
Да и в сенях освежает дыханье нам чистая хвоя.
Ели к тому же используем мы для звучащей основы
[5] Фортепиано, из мелких ветвей скипидар производим,
И сладковатая заболонь – к пользе в голодные годы.
Густо кишат мураши (их используем мы при подагре)
И громоздят на земле свои конусовидные гнёзда –
Ищут коптильщики их ради куколок, птичьего корма.
Здесь же растёт и ольха, вся в серёжках коричневых, круглых,
Тех, что пускают на глянцево-чёрную к пороху примесь.
Так и берёза, чьи ветви, как прутья, и ствол серебристый,
Пышно покрыта косичками с жёлтой пылящей пыльцою,
Масло её добавляют по капле при выделке юфти,
С соком берёзы больные цингою пойдут на поправку.
В бане парной наслажденьем одарит нас чувственный веник,
Коль полногрудые девы по бёдрам мужчин отстегают, –
Хижины крыли в веках берестою, что долго служила,
Ягоды леса сбирали в корзины из прутьев сплетённых,
Да и черпак из берёзы всегда, где родник на покосе;



Но свилеватый хочу я восславить узор древесины,
Ставший известным от скального Кронбурга вширь повсеместно –
В утвари столяр искусный оттенки сведёт безупречно!
Но и пожогу бранить я не стану – с золой плодородной
Пекло, где пепел вздымается к небу, присыпав вершины,
Серым ночным одеялом накрыв и поляны, и рощи.
Вслед за огнём и за дымом появится феникс растений:
Млечное жито, ячмень бородатый, овёс пышнозёрный,
Хвостики свёклы да репы, и Дрейка белёсые клубни.
Низко новина пропашется плугом с двойными зубцами,
Комья земли раздробятся валками с огромною силой.
Коль повелел человек – элементы природы уступят,
Преодолеет одно чрез другое! леса покорятся подсекам,
Пламенем выжжено будет дурное дыханье болота.

Что ж, ты подумал: болота! Суоми – страна гиблой топи,
Чёрных и вязких трясин, гнили сплошной вековой
[6] Сучьев и листьев, и хвои, придавленных тяжестью снега,
В заплесневелых слоях. Лживый мерцающий свет
Танцем коварным приманит напрасно и слепо. Едва ли
Жажду пичуг утолят ягоды дряблых кустов.
Ввек даже солнце не выпарит зеленоватые лужи,
Самым свирепым штормам топей не опустошить.
Вечно здесь хаос царит, ввечеру и леса облекая
В сине-туманный покров. Из камышовых трясин
Тленье вздымается паром, зародыш чернейших недугов.
Слепни роятся кругом, злобно и мерзко жужжа.
Там и мошки мириады, летучей чумы для животных,

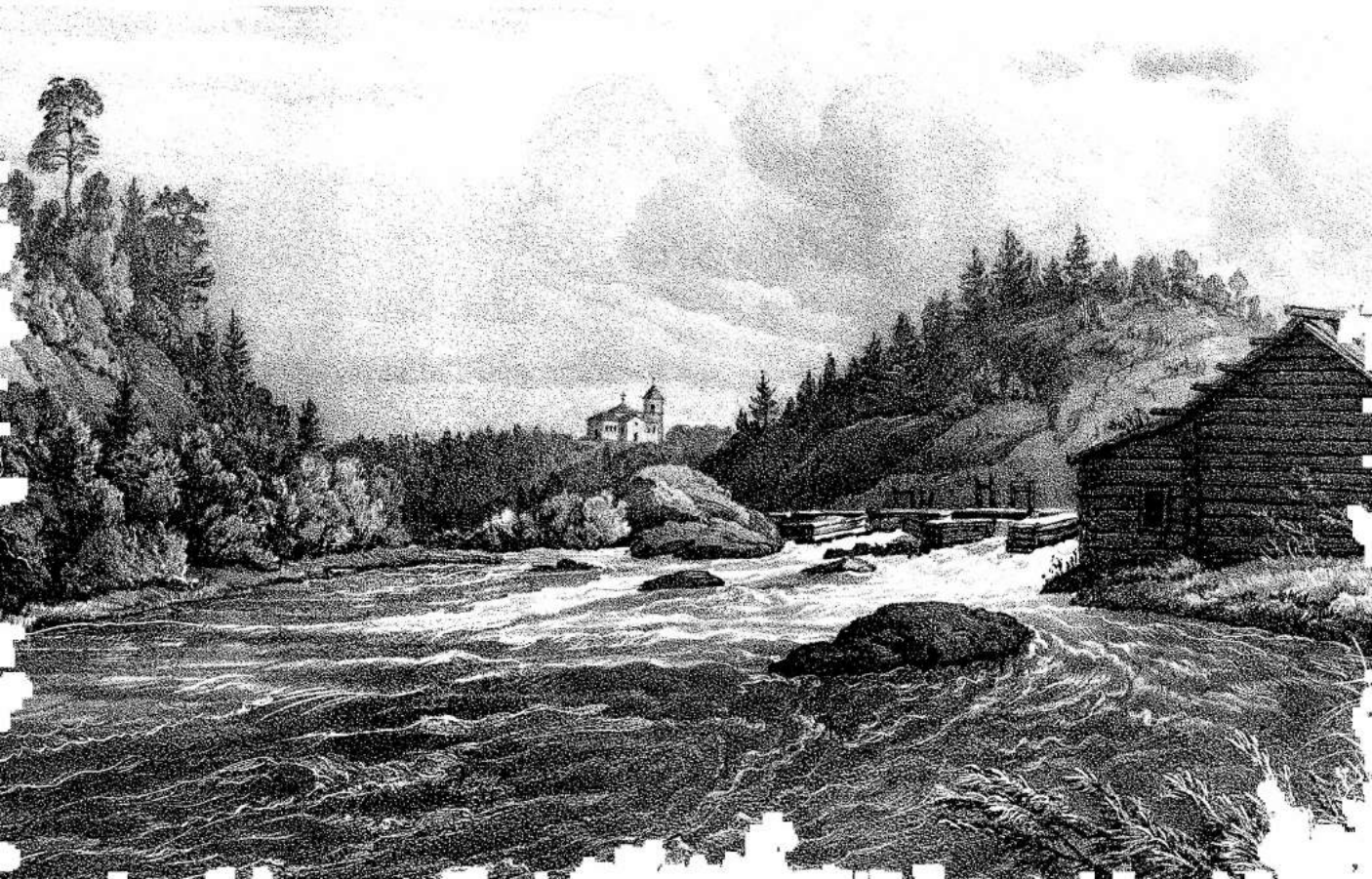
Тучей взмывают сплошной, враз затмевающей день;
И широко содрогается лес от мычанья несчастного стада.
Здесь и лягушки хрипят жалобно песни свои
И, глубоко зарываясь в протухшую жирную тину,
В собственной слизи крутясь, гады блестят чешуёй –
Разного рода рептилии, шкурой пятнистой сверкая.
Коль у трухлявого пня пахарь усталый прилёг,
Горе ему! там таится двужалой гадюки отродье:
Мигом метнётся змея, целя в трепещущий пульс.

Всё же вздымается радостно над шелковистой гробницей
Вверх пестроцветная жизнь! Чу, то гудящие пчелки
К ульям спешат ввечеру, с барабаном притихшим на брюшке
Робкий кузнечик зудит, жук бурчит, слышен пяденицы шелест,
Тут-то с сачком и отправится школьный учитель к болотцу;
Крылышек туча роится вокруг головного убора,
Всё ж он стряхнёт кучу гусениц жирных с росой и цветками
Прямо с кустарника – их дома в банке листвою докормит.
Иль большеглазых сильфид с изумрудным отливом он будет
Слушать, где в лужах скользят так изящно клопы-водомерки
Да отплывают жуки-вертляки на листочках ракиты.
Взор его манят глазки ли на крыльях павлиньего глаза,
[7] Бабочка-сфинкс привлечёт, отпугнёт мельтешенье капустниц,
Иль соблазнится белянкою-зорькой с игрой цветовою
Да аполлоном роскошным, златым, чьи летучие краски
Словно парят над цветами, над кубками, полными меда.
Но за душистыми травами также придётся порыскать
Теми, что ищет аптекарь, корнями, что боль утоляют,
За пестромраморной губкой, груздями – грибным совершенством –

И за сморчками худыми, бедняцкою скудною пищей.
В гуще исландского мха земляника краснеет обильно,
Да костяника с брусникой (но бор полон ягод и чёрных),
А для пурпурного пунша, для мусса, для выпечки всякой,
Как и для летних напитков, есть сочная, кислая клюква;
Но несравненна мамура, о Феннии лучшее чадо!
Персикоцветный цветок, раньше всех озаряющий хаос,
Видно, возник ты из радостных слёз златовешней Авроры!
Скромно в лесу за пеньком ли замшелым таишься от взгляда
Или из пепла пожоги взрастешь, словно лаской согрета,
Станешь свидетельством нежности ты на столе именинном.
О, кто сочтёт все услады для горла косцов разогретых?
Неисчислимы цветы разнотравного пышного мира,
Розолепестный ятрышник, лазурный лесок незабудок,
Лилий-нимфей серебро на воде, златопламенный крокус,
Снежных теснин анемоны – как звёзды на позднем морозце,
Майские ландыши в пышных воскресных букетах душистых,
До синеглазого льна, что народ одевает извека,
До тех мистических трав, озаряемых в полночь кострами,
Пеньем и пляской заклятых на праздник Ивана Купалы –
Всё исцелит млечный сок – даже выдры укус ядовитый.

Облик природы суров! – нет ни гор, что для взора и сердца
Даль расширяли бы здесь; мелок ландшафт и незрел;
Пиков заоблачных нет здесь с грозящими небу зубцами –
Только холмы из песка, плесенью крытый утёс.
[8] Камни гремящие, кочки ужасные, галька сплошная –
Жаждущих бремя полей, сухость песчаных холмов.
Северным мощным потоком намытые в илистых долах
Глыбы гранита окрест густо усеяли склон.
Где средь древес обжились белокурые праотцы финнов,
Зубчатым плугом их внук лес непокорный теснит.
Силой огня и железа дробятся упрямые скалы,
Камни крушит человек, хлеб добывающий свой.

Тяготы смертным по силе даёт милосердное небо,
Дух обостряя в заботах, чтоб он не дремал, цепенея,
В тусклом дурмане. Лишь труд укрощает стихии земные –
Труд для земли, но не рабский. В грядущее смотрим с надеждой!
Скальных уступов чреда – красноватые мшистые троны;
К Господу высятся горы предвечные – пусть и не Альпы,
Но ведь милы эти всхолмья, где травы душисты, как ладан.
Хоть не разбить бы колени, когда там встречаю рассветы!

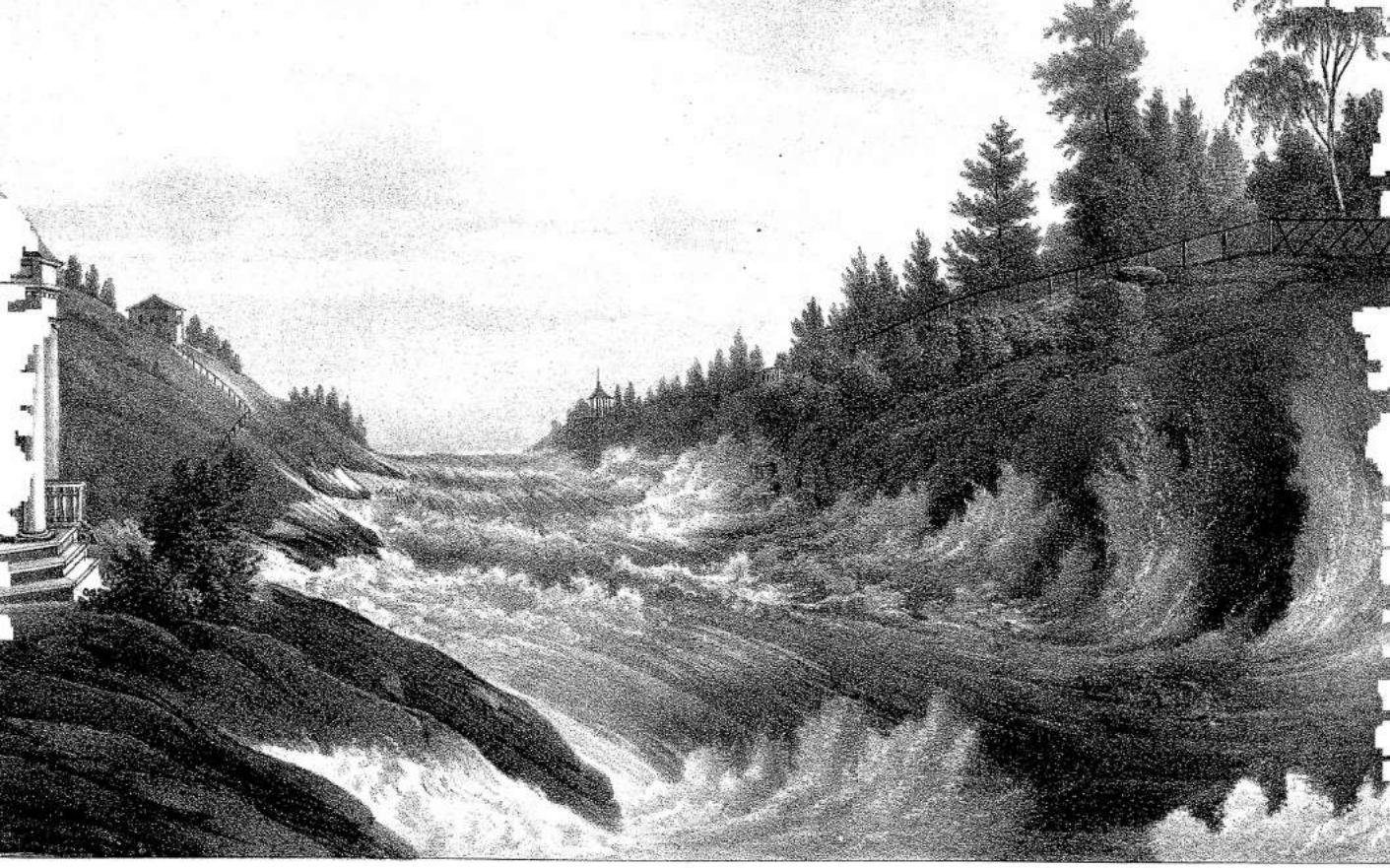


Мне б не забыть про асбест – минерал огнестойкий, но хрупкий,
Да и про жилы железа и меди, свинцовые руды,
Сеть гладкобежных путей войсковых – шенкелям наслажденье;
Да про утёсы, в утробе пурпурный таящие мрамор!
В недрах сокрытое, выскажется в благородном искусстве:
Так на гранитном упоре простёр свою длань Пётр Великий
С невского брега весь облик империи преобразивший,
И над пустынею храм так возвысился великолепный.
Всех превзошли мастера, из карельского мрамора строя
Дивный собор Богородицы, в память иконы Казанской,
Полный колонн, словно в Риме внушительный храм Громовержца,
Гордо вознёсший главу столь величественно и державно
Ввысь над юдолью земною, над смертными, к вечному небу.
Словно властитель, короной имперской главу увенчавший,
К залу бессмертья колонны портал обрамляют собою;
Тысячелетья они простоят неизменными, краски
Не исказятся от времени. Обворожён чужестранец
[9] Храмом возвышенным, пением с клироса хора святого.
В купольном своде плывут небосводом в пылающих звёздах
Тысячи слёз вековых, проливаемых благоговейно.
Мир очарован породами горными Феннии древней.

О водоёмах подумай – числа нет обманным озёрам,
Что заполняют страну, грабя на нивах зерно.
И о теснинах проливов, опасных с истока до устья,
И кораблю, и плоту ужас несущих и смерть.
Вечно встают здесь туманы до неба дурной пеленою.
Тучи брюхаты дождём, кучно плывут, громоздясь,
В бурю затмением ночи ложась на долины и скалы.
С грохотом, пеной покрыт, дико ярится прибой,
Будто покинул едва Океана бурлящее ложе.
С бешеным рёвом поток рифы на гравий дробит,
Страшно ныряя в штормах в мешанину свирепых утёсов,
Часто крушение ждёт мачту, и судно, и чёлн.

Но шлю привет тем потокам, что мирными льются ручьями,
Где и купаться уютно средь мха и дрожащего кресса,
Где полумесяц осветит искателей нежных жемчужин.
Слава питающим водам, чешуйчатых полным созданий!
Глянь же, как светятся лодки на море в темнеющий вечер.
Там полыхает колода – приманка для рыб полусонных –
И терпеливый рыбак вдруг в добычу вонзает трезубец.
Каменным ложем глубоко проходит объёмистый невод,
И на рогоже улов громоздится: там лещ крупнотелый,

Окунь, миноги в клубках и салака, подобная сельди,
Нежночешуйчатый слизистый угорь, треска да форели,
Карпы, судак, острозубая щука и разные раки;
Там же порою лосось серебристый – с мостков его ловят
Смело монахи на Ладоге, или же прыгает сёмга
В бурных порогах на Кюмени, грозных и брызжущих пеной.
[10] Но так блаженны озёра, страны влажносиние очи,
Тёмных лесов зеркала, в изумрудной кайме камышовой.
Летом прохладу несут и скотину от мора спасают
Все они, Сайма лесистая меж остальных – королева!
Видишь: на взгорье песчаном устроена Божья капелла,
Елями затенена, чуть приземиста и узкоплеча.
(Рогом лосиным отделана, шкурой медвежьей, резьбою.)
Меланхолически звякнет оттуда призыв колокольный,
И поплывёт сельский люд на молитву на лодках, в тумане,
С пеньем псалмов, звуку вёсел согласным, и чайки с нырками
Будут кричать и кружить над гребцами, скользящими к рифам.
Парус рогожный наполнится нордом, ярящимся буйно,
И пронесётся по волнам бессчётным под облачным небом
Над косяками рыбёшек и тенью своею придонной!
Также приветствую мощи явленье – Вуоксы гремящей
Снежнопитаемый ток, что врата между скал разрывает,
Мшаной пустыней пройдя, ставший страшной стрелой штормовою.
Здесь с каждым шагом картина предстанет иная. В бассейне
Скальном танцуют обломки ладьи в пенном снеге бурлящем,
Вдаль облака гонит ярый поток через чащи лесные,
Круговоротом, взахлёб, клокоча, баламутит болота –
То он шарахнется к склону от склона, разбившись о скалы,
Дикий от ярости, то упадёт в тень прохладную рощи.



Ныне же душит себя, кипятясь в пекле жаркого гнева,
Пенистым морем он к Иматры шлюзу бежит всё скорее.
Башни из брызг выше леса вздымаются, как великаны,
Словно пожар, тучи жгучи, столбы водяные восстали.
Рёв громовой рвётся в уши – подобие львиного рыка,
Гибель пророчит, зовёт разоренье для смертных созданий.
Брызжущей мглой приближается к краю таинственных дебрей,
Где синева воспаряет, танцуют стеклянные звёзды,
Пылью жемчужной прикрыты, песчаным окутаны вихрем.
Глянь, как в конвульсиях линия берега бьётся и стонет,
[11] Варево гальки вскипает в котлах крутобоких и шумных.
Ястреб с пронзительным криком к пучине слетает кругами,
Прячась в руинах лесных, где погибших волков и медведей
Трупы находит. Но с ужасом спарена всё же и прелесть.
Там, где внизу лососи серебрятся и пляшут в стремнине,
Мшистые кромки потока кипят в молоке белоснежном.
Папорот клонится с берега, ветви плакучей берёзы,
Будто пушистою шерстью, забросаны клочьями пены
И травяные плывут острова парусами златыми.

Дикой гармонии тоны всегда наполняют пустыню,
Схватит морозом поток – зазвенят глыбы льда, словно гулкий
Звон колокольный, и тысячи, тысячи льдистых зеркалец
К солнцу метнут свои зайчики. Луку тугому подобна,
Ирис горящей дугой над потоком взметнёт фейерверки!
Вечный союз человека и Бога она знаменует!
Слышишь, поток бессердечный, сей голос, к душе обращённый?
Внемлют ли уши, скажи? или локон мешает завитый?
Дух ведь срывается вниз – но и ввысь его тянет недаром.
Глянь – так ломается жизнь, пресекается вихрями воли,
Жар необузданный жжёт и себя изнуряет в бесчинстве.
Что ж, с лётом времени дух постигает судьбы повеленья
Властно-спокойные и – просит сердце само себе казни.
Но пузырей век недолог, а к небу сквозь мглу и туманы
Дух вознесётся однажды, чтоб, радугой преображённым,
В волны нырнуть и проплыть, берега нежной влагой лаская.

Всё же там бродит медведь, глухомани чудовище злое,
Вот из расщелины он хрипло и грубо ворчит.
Пастью скрежещет зубастою. Взглядом косым и кровавым
Путь озирает в кустах, радуясь мари лесной,
Широлапой походкою в топях шутя пробираясь.
Зверь закалён, терпелив, сердцем суров по зиме.
Обледенелые шишки в пучках зазвенят мелодично,
[12] Как на медведице он похоть свою утолит,
В жутких косматых объятьях любовную связь завершая;
Или бормочет, кряхтя, замысел зверских убийств
В час, как от душного сна пробудит его люд деревенский,
Слизистый коготь сосёт, зло на рогатины щерясь,
Уши дерёт на башке, будто вымыть её собираясь,
К дереву жмёт он врага, грудью упершись в рожон,
Вплоть до того, как повалится в снег со смертельною раной.
Весь этот род меховой, хищники и душегубы,
Чудища мрачных болот, остроносые злобные твари,
Как кровожадны они, жаждая бедствий чужих!
Прежде всех – дикий, как смерть, как могила земная прожорлив,
Волк – беспощаден и лют в стае свирепой своей.
Только заслышит зверьё, как заблеют ягнята в овчарне,
Глотки сухие взревут, мчится в набег волчура.
Рыщут за всеми – за рысью с глазами, что светятся ночью,
За приотставшей собакой и за усатой лисой,
И за лосём полнотелым со шкурой, устойчивой к пулям,
Чьи лопастные рога помнят лапландский простор,
Или теперь за трусливо-трясущимся зайцем в погоне –

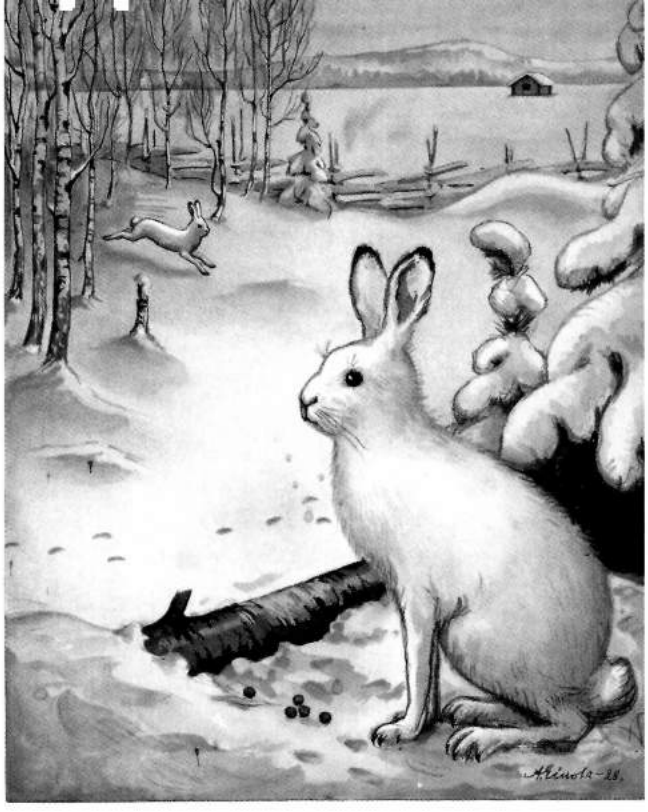
Но затаился косой возле двора и домов.
Вымя откусят корове, телка обрекая на гибель;
Может их нюх возбудить трупа протухшего вонь –
Роют погост глубоко и усопшего в саване тащат
Через ограду – на корм выводку жадных волчат.
Лязгай цепями да щёлкай бичом – отпугнешь их едва ли.

Боги устроили так, что всегда там, где зло, есть и благо,
Зной дополняет прохлада, тепло будет вслед за морозом.
Жизнь человека спасают и звери-губители тоже:
Грудь, например, согревает нам шкура с груди хищной твари,
Лакомой пищей окажется лапа медведя-убийцы.
Так и с разбойников тех, что зарезали агнцев невинных,
[13] Серый покров заберём, так и с лося, и с тигровой рыси –
Долго служить будет полсть меховая и дедам, и внукам.
Разве ж по северной стуже незначимо нам одеянье –
Здесь, где над морем обмёрзлым огни в небесах полыхают,
Ноги укутай в ворсистый мешок из медвежьего меха,
Лошадь всхрапнуть может, правда, почуяв хозяина леса.
Ласка, куница, забавная белка одарят нас шкуркой,
Гладящей плечи и нежные шеи блистательным дамам,
В зимних санях проезжающим, зависть внушая прохожим.
Финская мать так же к церкви на розвальнях едет с дитятей
Зябнущим, плотно укутав его покрывалом мохнатым,
Лёгким дыханьем любви согревая льняную головку.
Глянь, так макушку седую прикроет охотник с поместья,
Коль по морозцу весеннему в роще решит подобраться
К жирным лесным глухарям с оперением чёрно-зеленым.
Выследит он в шалаше, под накидкой из кожи медведя,
Тетеревиного тока начало, когда с алым гребнем,
Перья встопорщив от страсти, самец спрыгнет с ветки к болвану
И, не заметив подвоха, крылами забьёт сладострастно
Глянцево-чёрными – глупый, стремящийся к битве любовной.
Да и в столице, колёсам подстать, проносящимся мимо,
Толпы топочут, что звери, средь множества лавок торговых –
Щёголи в муфтах, в мехах, с меховою опушкой: обычай
Это носить предписал, греть живот, исцелять ли мигрени –
До ледохода на Балтике, после – уже не годится.

Ах, помнишь ли про мороз, про январские буйные тучи,
Как в треске глыб ледяных корчится воздух тогда?
Снега лавины несёт ураган из сибирских ущелий,
Розой дымится восток, прочее – ночь, только ночь,
Резко-ужасные тени бросают скелеты деревьев

На неподвижную плоть окоченелой земли.
Траурно-тихо и голо кругом, только фыркает ветер
[14] Да вздох ночной издаёт леса пустынного зев.
Щёлкают жутко и глухо стволы перемёрзшие, воет
Воем собачьим вокруг образовавшийся лёд.
Больше не шлёпают лопасти мельницы в тихой долине,
Сковано льдом по зиме, стало её колесо.
Так вот над бьющимся сердцем надгробье могильное встанет.
Сёла по крыши в снегу, видим мы в каждом селе
Дыма колонну от тлеющих дров с красноватым мерцаньем
И возле двери в избе кучку раздетых детей,
Чёрных от сажи, глядящих на бурю в отверстье для дыма,
Да на отца, что вдали ладит подкову коню.
С красной открытою грудью, вовсю забелённый пургою,
Почту везёт на санях ленсман в деревню подчас,
Сонный – ресницы в ледышках, звенит борода от сосулек.
Ах, заплутала тропа в замети частых метелей,
Коль растеряется, станет столбом заблудившийся путник.
Кажется мне всё вокруг образом мрачного сна.
Жизнь человека мне видится точно бы зимним морозом,
Стынет слабеющий пульс, вянут и жухнут цветы.
Самые зрелые головы клонит к упадку унынье,
Звёзды спадают для них блёклыми хлопьями вниз.
Осень, как старец премудрый, таинственным шелестом жутким
В проповеди возгласит хладную гибель всему.
Близко предвестье беды: ощущает разбитое сердце
Мёртвой природы покой и одиночества груз.

Нет, на руинах зимы остановится взор только слабый,
Более строгого духа умолкнувший мир – привлекает.
Словно невеста, уснувшая в лилиях девственной славы,
Так почивают поля. В полнолуние молнии блещут
И мириадами ласковых глаз улыбается небо,
С вечного полюса радость лучится таинственной синью.
Глянь на просторы закатные: облачный храм там воздвигнут
[15] Для раскалённого шара влекомого к западу солнца.
Льются пурпурные реки, объемля безвидную землю,
Словно снисходит к ней истина, ясным лучом осиянна.
И на горе, словно старцы на празднестве, елей вершины
Гордо из роз алоярких венцы на себя возложили.
Точно роса из чувствительных глаз, так чисты, так хрустальны,
Виснут на кончиках веточек юной поры колокольцы –
Слёзки капели застывшие, ясные, как диаманты! –
Как преломились цвета по дуге в танце трепетной влаги,



В магии той семицветной, шутя обещающей глазу,
Что в тёмной зелени елей искомую сыщешь усладу. –
Грозно-прекрасная сцена, когда буря волны бичует
И от мороза вдруг станут они грудой белых торосов,
Хаосом странных руин друг на друге. Тут финны проходят
Между расщелин опасных в лопарских легко снегоступах,
Прячась за глыбами, ибо охоту ведут на тюленя.
Также для погреба выпилит финн здесь кубы ледяные
Для охлажденья напитков, а может быть, в прорубь запустит
Прочную донную сеть, красноперистых рыб добывая.
Или дорогу торят снежным триждыколенчатым плугом –
Нет, не пустынно вокруг; то лисичка шмыгнёт, то вороны
Примутся вдруг танцевать, то проскачет беляк долгоухий;
Вороны крыльями машут, бесстыдным заходятся граем,
Глянцем стальным отливают сороки и аспидны галки! –
Разнообразные дятлы долбятся в кору ледяную,
Мёрзлых личинок ища, не минуют заборы и жерди,
То свиристелей ты слышишь, клесты в январе распоются,
Зябликов трели в апреле, потом воробьи да овсянки…
Высятся елей ряды там в серебряном блеске болотном –
Верный укажут нам путь, штормовому препятствуя ветру.

Здесь пронесешься в санях ты к усадьбе, к вечернему чаю,
И заглядишься в стеклянное озеро в мраморных жилах,
Как в хрустале рыбки прянут, испуганы тенью полозьев,
[16] Как ты скользишь и паришь сам над этой пучиной дрожащей.
Путь же домой тебе звёзды осветят – пурпуровый сполох,
Розами брызнет, расплещется вечный магнитный источник.
В танце мистическом ели кругом, и поближе к подруге,
Шубкой укутанной, склонится друг, осязающий нежность.
Пусть же на конском хвосте бубенцы зазвенят ледяные!

Всё ж обитаем мы здесь под созвездьем Медведицы, ночи
Чёрная долгая власть нас облекает в печаль.
Майские ливни, да града удары, растреплют на тряпки
Снега, что прежде был бел, грязный и драный наряд.
Робко распустятся почки, но режущий ветер коварный,
Заморозки поутру быстро загубят цветы.
Хмуры болота весной, и любви еле теплится факел,
Так что и птичка в гнезде сетует жалобно тут.
Времени года лишь два в приполярных пространствах суровых:
Лето едва возгорит, тут же остудит зима.
Юг ли напуган здесь, но, натолкнувшись на жаркие скалы,
Высветит солнце в щели вечный нетающий снег.
Сиплый лягушечий хор свои ябеды только простонет,

Почва уже, погляди – жухлой покрыта листвой.
Нет, здесь отарам серебряным негде пастись упоённо,
Разве что травы средь пней щиплет худая свинья.
Изморозь ночью, да сухость, бичи переменные неба,
Зноем изводят поля, скудный гноят урожай.
Ах, да и осень беспесенна, ведь и лоза не утешит –
Тень плодоносных ветвей вряд ли тебя освежит.

Сердце природы под снежными скалами здесь пламенеет,
Мнимая смерть зеленеющей скрыла побеги надежды.
Праздник трёхкратный, когда май откроет лазоревы очи
Окна и двери украсит ветвями берёзы душистой.
Бури трикрат пронесутся, расколются льдины сплошные,
[17] Глухо-приятные звуки рождая, подобно литаврам,
И зажурчат, и заплещут ручьи, из скалы пробиваясь.
Радостный «ах!» прозвучит из груди, прежде чахлой и впалой,
Капли живым серебром потекут с кровли, крытой корою,
Будто слезами раскаянья по бороде стариковской.
Снежного царства по краю цветы вспыхнут, как самоцветы,
Освобождённые смертью зимы, заблистают победно,
Эти часы обращая для нас в день творения солнца!
Колокола зазвонили кругом, вот уж гонят скотину
Женщины к пастбищу, шутят и в радости крик подымают,
Будто справлять собираются пылкую, жаркую свадьбу.
Тут и упрямцы-быки и молочных коров поголовье,
И гибкобёдрые тут жеребята, и лакомки-козы,
Да и козлята бодливые, и длинношёрстные овцы,
Свиньи – на шее нося треугольник, чтоб изгородь в поле
Не подкопали; за стадом в бесчисленном множестве гуси.
Дети – гляди! – шалуны, поджидают в засаде служанок,
Чтобы водой им плеснуть на макушку! – И в небе парящий
Жаворонок заливается песней, снегирь красногрудый
И белобрюхие ласточки так и порхают повсюду,
Со всех концов устремился сюда хор пернатых созданий.
Ну, а всех дальше на север весною потянется гага,
К водорослям с горных склонов слетая шумливою стаей,
Нежно яички согреет в гнезде она пухом мягчайшим,
Выщипав грудь белоснежную, чтобы птенцы согревались.
Видевший южные страны, хотел я тебя привести бы,
Перевязавши глаза – и внезапно сорвал бы повязку!
Вообразить себя мог бы ты где, коль открылись бы зренью
Спящие нивы в мерцанье святом полуночного солнца,
Там, где так плавно к рассвету закат проплывает пурпурный?
Это бескрайнее небо, ковёр золотисто-шафранный

К мягкому дню переходит из ночи. В тумане подвижном
Лес почивает; как точки, видны перелётные птицы
[18] На перламутровом своде – соцветья полны светлячками,
Лодочкою полумесяц колышется в ласковых волнах.
Около двух на часах, скоро трели послышатся птичьи,
Ангелам с духами время спускаться под звон водопадов
В пламени зорь для покоя в приюте любви молчаливой.

Нет, всё же я не оставлю тебя! – в этих скалах бесславных
Грязный ютится народ, камню подобный во всём.
Глянь: человекоживотное, гиперборейский уродец,
Образ без образа лишь мумии полуживой.
Щёки лимонного цвета во ржавых железистых пятнах,
Мерзко обдаст табаком из злоуханного рта,
Что поражает – во взгляде угрюмая лень вековая! –
Вот он, сей нивы король, сын этой бедной страны.
Стыл, как сосулька, ход мыслей в мужлана башке беотийской,
Однообразная жизнь гусеницею ползёт.
Лоб изморщиненный, паклею виснут бесцветные пряди,
Полумертва борода на угловатом лице.
Скорбные гласные говора, без выраженья звучанье;
Так безобразию их свыше проклятье дано.
Фу, как мне тошно от хижин, где в трещины копоть забилась
Пол земляной, и сопит голый ребёнок в углу
Меж поросятами, курами, да на коровьем навозе,
А вниз по балке спешит юркий ночной таракан
Либо же клоп кровоядный. И все, в готтентотских лохмотьях,
Сядут бессильно кружком, тускло глядят и молчат,
Или из мрака сквозь низкую дырку сощурятся к солнцу.

Передают по наследству младенцу морщины, печали,
Да и от дыма в лачуге из глаз льются горькие слёзы,
Но добросовестность тоже увидишь, покорность во взгляде.
Вон, там стоят старики-долгожители, коротко дышат,
[19] Словно поля иссушил суховей, так тихи и сутулы,
Глухо бормочут о вечной нужде и о карах небесных,
И проступают на теле черты душ запуганных, бренных.
Видишь у бани на жерди рубашку из грубой холстины?
Потом засохшим пропитана, страхом, нуждой и слезами.
Изгородь тщательно делит клочки каменистого поля.
Скот от бескормицы дохнет подчас бесконечной зимою.
Барщине отданы силы – хлеба загнивают на поле.
Грызть с голодухи приходится заболонь чахлой берёзы.
Хоть и бедны, но приветливы: гостю предложат любезно

Ягод лесных, молока от единственной жалкой коровы.
И представлять их не нужно унылым, задавленным сбродом
Даже когда они падают, полуголодные, еле
Живы от кашля, коварной цинги, задыхаясь в чахотке,
Алчному землевладельцу надел обработав покорно.
Глянь, над убогою хижиной крона раскидистой ели,
Что от священного страха топор не решается тронуть,
Пусть неказисты снаружи, приветливы эти лачужки.
Если не чужд состраданья, с любовью войди и найдёшь в них
Гостеприимный народ, простодушный и патриархальный.
Слышишь, мурлыкает прялка там, вьёт шелковистые нити.
Юркий челнок у старушки в руках, напевающей тихо,
Ткань сотворит, полотно для одежды из шерсти овечьей.
Девочка мерно качает за дужку дитя в колыбели,
Библию благоговейно читает отец при лучине
(Знают ведь грамоту все!), ремеслом занялись остальные:
Гнут хомуты, вяжут сети, из лыка сплетают корзины,
Утварь для кухни нарежут себе из берёзовых чурок;
И на гумне после жатвы колосья молотят усердно.
Пусть грубовато пиликает им самодельная скрипка –
Пустятся в пляс, да с притопом, курносые Севера сёстры,
Светлоголовы и голубоглазы, корсетом не сжаты.
[20] Вот и под ватником заячьим пышно колышутся груди
Щедрой волной, от волос и до плеч разноцветные ленты,
Щёки горят, освежённые будто бы лёгким морозцем.
И хороводом стоят крепконогие бабы в расшитых

Ярких налобных косынках под шапкою пирамидальной.
Глянь, они едут рядами несчётными к церкви, на свадьбу –
Принарядившись опрятно, сверкая на солнечном свете,
Боком в седле и мужчины, и бабы; кругом жеребята…
Благо тебе, о счастливый народ! в закоптелой одежде
Ты сохраняешь в мужицкой груди первоснежные нравы
Чистой невинности. Сердце твое не впитало ни капли
Яда от пришлых народов. Святой простотой оно дышит.
Дольше, чем зимнего снега покров, в сердце май зеленеет,
Дух твой высок ещё прежде, чем вешние чувства возвысят.
Чу! долгошумные ели оракул тебе прорицают,
Что скоро станет светлей, и сибирские льды разойдутся.
Что, как надежда, прекрасна луна над заснеженной нивой,
Солнце проглянет из ночи глухой человеческим оком.
Верно, божественный дух над землёю безвидной, полярной
Вечный и вольный, смеясь над пространством и временем, нёсся.
Сердце поистине чувствует здесь, над бурлящей Вуоксой,
Так же Любовь и Творца, как на Эльбе оно ощущало.
Может быть, гроб и в песке глубоко, но на скалах недвижных
Вера покоится финнов: колени во мху преклоняя,
Молят они о ягнятах, укутанных тёплою шерстью,
Словно бы поле под снегом… Сочувствует Благоподатель
Страхом внушённой мольбе, им ведь, финнам, лишь Юмала – Бог.

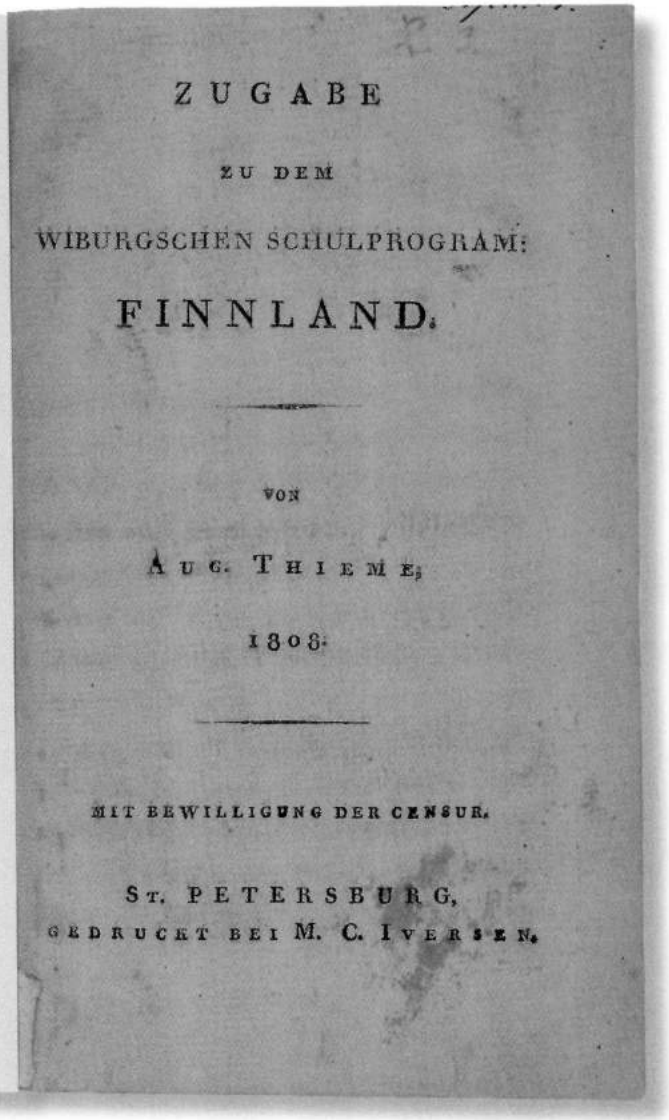
Ах, и в застывших сердцах с кровью рвётся горячее нечто,
Будто бы мёрзлый металл тёплой рукою задет!
Северный ветр лишь скользнёт по слезе, как она леденеет,
[21] Вроде, дорога на юг – тут же назад повернёт.

Жизнь и в затишье недужная. То-то глаза чуть мерцают
Матовой бледностью здесь, склепа сродни фонарям.
АВсе эти бури гнетущие, гнущие кроны лесные,
Держат душевный полёт, тяжкой доводят тоской.
Бьётся в груди каменеющей сердце, но раны едва ли
В нём исцелятся, когда окоченело оно.
Стоны скорбящей души так и слышатся мне в глухомани,
Родины облик моей здесь вижу – будто в гробу.
Ах, вот развеялось лето, шумят перелётные птицы,
Тянутся в милую даль, в мягкий и ласковый край.
Как бы и сердце моё взмыло вслед торопящимся крыльям! –
Сломано, падает вниз, к зимогрозящей земле.

Знайте, собратья, друзья мои, племя от корня Туисто,
Огненно в нас вдохновение сердца на южных пределах.
Если же вдаль от ствола отнесло семенами святыми –
Укоренимся на Севере. Ветви взрастут золотые,
Почки цветочные выманит тяга к лугам живописным;
Вызреют, к солнцу и дню обращаясь, плоды наливные
С глупым туманом в боренье, со штормом, со смертью природы.
Звёздные высокосвято взметнутся в ночи мириады –
Вечного *Света* свидетели с той стороны чёрной *Ночи*,
Мне Орион там помашет, и взор затрепещет, смиренный, –
О, мне грядущим божественным мир сей суровый предстанет,
И горячо вас прижму тогда к сердцу, любя всех, как братьев,
Будь вы Туисто сыны или Феннии внуки, России надежда.
Пусть, возносясь к царству света святого, к надмирному миру,
Мы позабудем пески у подножья. В лапландских пустынях
Или на Инде под пальмой людское дыхание веет –
Дух вездесущ, равносвят. Ведь *вселенная* – наша отчизна!
У бытия две короны всего: *добродетель* и *мудрость*.
Нас – но и Северной сферы достойных сынов увенчают.
[22] Пусть же потом гроб спокойно везут в путь над лапником хвойным,
И окаймляет чреда чёрных елей заснеженный холмик.
Крест деревянный означит покой после жизненной битвы,
Мы же, едины под камнем, забудемся сном беспечальным.
Будут годами скользить облака над холмами немыми,
Небо возложит над ними полнощные розы сиянья.
Но о бессмертии птички Германии песнь прощебечут!
Над погребальною урной, ликуя, как пылкое пламя,
Дух просветлённый, блаженный осветит грядущие ночи.

Trotz seiner guten Intentionen weckte Thiemes Gedicht wegen der drastischen Schilderung der Schattenseiten Finnlands durch den imaginären Dialogpartner offenbar einen Sturm der Entrüstung in der Wiborger Öffentlichkeit, so dass er sich gezwungen sah, die hier als Faksimile wiedergegebene kleine Schrift zu seiner Verteidigung herauszugeben. Näheres dazu findet sich im Nachwort. (Die Vorlage findet sich in dem oben S. 39 genannten Sammelband als 3. Stück; das Faksimile ist geringfügig verkleinert.)

An English summary is printed at the end of this volume.



ZUGABE

ZU DEM

WIBURGSCHEN SCHULPROGRAM:

FINNLAND.

VON

AUG. THIEME;

1808.

MIT BEWILLIGUNG DER CENSUR.

ST. PETERSBURG,

GEDRUCKT BEI M. C. IVERSEN.

Es erschien in den ersten Wochen des Julius, als Einladungsschrift zum öffentlichen Schulexamen, ein didaktisches Gedicht: „Finnland“ überschrieben, welches durch das Unerwartete seiner Erscheinung und Gemälde, der Gegenstand mannigfaltiger und widersprechender Urtheile wurde. Der Verfasser, den das Stillschweigen der Menge mit stummen Vorwurf gedrückt haben würde, fand sich in dieser Gährung mit der Erfahrung überrascht, wie gewaltsam der allgemeine Eindruck gewesen sei und wie

er dadurch schon jetzt einen Theil des Guten bewirkt habe, das er erst von der Zukunft erwartet hatte. Doch obgleich durch den Beifall weniger Edlen mit neuem Selbstgefühl belohnt und von der Würde der russischen Humanität selbst dann beschützt, wenn er mit der Fackel der Satire die moralischen Steppen seiner Umgebung eben so grell wie die physischen beleuchtet hätte, — erlaubt er sich nur zur freundlichen Verdeutlichung des Gedichts eine leichte und bescheidne Übersicht nachfolgen zu lassen; — nicht um die Miswollenden zu beschämen, sondern ihnen eine künftige Beschämung zu ersparen. —

Der Zweck des Dichters war zunächst, den poetischen Sinn seiner jungen Norden für ihre Umgebung zu be-

leben und durch die Phantasie mit theilnehmender Vaterlandsliebe auf ihr Herz zu wirken; sodann aber dem Auslande eine allgemeine möglichst umfassende Ansicht von dieser Provinz zu geben. Der jetzige Zeitpunkt selbst, der die allgemeine politische Aufmerksamkeit hieher lenkte, schien ihm diesen Versuch nur um so verdienstlicher zu machen. — Leichter nun und vielleicht ästhetisch schöner würde dies Gemälde durch Verschleierung aller seiner rauhen Seiten geworden sein, wenn das Gedicht hierdurch nicht seine didaktische Tendenz verfehlt und einem zu sehr geschmeichelten Reiz die Wahrheit aufgeopfert hätte. Es durfte daher die düstre Hälfte nicht übergangen werden und man setze sich erst in der Ansicht fest; dafs jene klagende

Stimme gerade die des einseitigen Fremdlings und die andre die des Dichters ist.

Die Natur lehrt schon selbst die Natur ihrer Gemälde und deutet überall auf die Nothwendigkeit des Lichts und des Schattens. Die Malereien der Chinesen sind deswegen so kindisch und kraftlos, weil sie den Schatten für einen Fleck halten, und bekanntlich hätte P. Amiot, ein geschickter Jesuit, beinahe sein Leben verloren, als er das Bild des Kaisers malte und der erzürnte Despot in seinem strahlenden Antlitz den Schatten seines Kinns und seiner Nase entdeckte. — Je tiefer und schwärzer nun dieser, desto pikanter die Beleuchtung. Verwitterte Felsruinen heben das Romantische einer Landschaft und der Maler sucht die bizarre Gegend am liebsten,

wo sich der Schrecken mit mildem Zauber paart. Deshalb geben selbst die zwei reizendsten Culturwelten, London und Paris, wo das Feinste mit dem Gröbsten, das Schönste mit dem Scheufslichsten ringt, der Kunst den unerschöpflichsten Stoff zu Carrikaturgemälden. Doch werden sie auch dies dort nur erst durch die berechnete Zusammenstellung der einzelnen Züge und sind in der Wirklichkeit nie das zusammen, was das Kunstprodukt zeigt. Auch hier giebt uns das Land nicht jene düstern Gemälde so in Einen Punkt vereinigt, wie im Gedicht; aber auch nie so harmonisch vereint die glänzenden Ansichten. Das ist ja aber eben der Reiz, der uns mit Entzücken vor einem Gemälde fesselt, dafs wir darauf das Zerstreute, das Einzelne im Un-

endlichen verloren, im engen Rahmen, auf einem Punkt vereinigt sehn. Wir wissen voraus, dafs das Gemälde uns täuschen mufs, sonst würden wir ja nicht die Fläche des Papiers für einen Körper halten. Wir wissen, dafs das Gedicht nicht die Natur und das Land selbst ist, sondern nur eine todte Gestalt, und fühlen bei seinem Anblick, dafs die Arbeit der Natur noch nicht überall die schönsten Formen selbst giebt, sondern erst durch die Zusammenfassung ihrer zerstreuten Schönheiten ein so Schönes, ein so Grauserhabnes werden konnte. Selbst ins Theater gehn wir, mit dem Vorsatz, uns täuschen zu lassen, und, sollten wir dort über Schiller zürnen, wenn er uns durch die grelle Verworfenheit des Franz Moor mit der Menschheit entzweien will,

um uns in Carls Gröfse wieder desto herrlicher mit ihr zu versöhnen? — Und doch ist hier kein Franz Moor, — nicht hier das Ungeheuerübernatürliche, sondern die Naturwelt geht mit der Kunstwahrheit Hand in Hand. Nur ist der düstre Schatten unentbehrlich, um das mattere Nordlicht höher zu heben; und wenn uns, wie auf andern ländlichen Gemälden, durch ärmliche Hütten, Küchen und Bauerschenken, die Kunst auch hier zu sehr in die gemeine Wirklichkeit zu versetzen schiene, so läfst sie uns doch über sich selbst die gemeine Natur vergessen, indem sie uns durch kräftige Zeichnung und den schönen Glanz der Farben mit dem versöhnt, was bei matter Darstellung nur Ekel erregt hätte.

Es darf gesagt werden, dafs hier der

Stoff die Freiheit des Künstlers gar sehr beschränkte und es war vielleicht nicht leicht aus diesen rohen Entwürfen der Natur, wo Land und Menschen noch zwischen Morgennebel und Tag ringen, so viel zu machen. Damit deshalb nicht durch zu viel halbgleiches Gemisch unbestimmt schwankender Bilder, auch ein dunkelverwirrter Begriff zurückbleibe und die Aufmerksamkeit des Lesers über dem vergeblichen Suchen nach einem festen Punkt ermüden möchte, wählte der Dichter den lebendigen Reiz des Contrasts, theilte das Gedicht in mehrere Gruppen, welche dem Zusammenfassen des Ganzen zu Hülfe kommen sollten und umschlang so das mannigfaltigste und absteckendste zuletzt mit dem Bande der Einheit. — Hier wurde nun das Eine desto dunkler, je mehr das Andre Licht bedurfte. So wird das Schöne neben dem Häfslichen noch schöner, das linnene Tuch um den Kopf des Mohren zum Schnee und der Himmel erst durch die Hölle zum Paradies. Oben rast der Wasserfall mit Gebrüll und an seinem Fufs erst flöten Vögel unter seinen Regenbogen; und wie bei Homer in die glühendste Wuth der Schlacht sich plötzlich sanftmenschliche Züge mischen, so wechseln auch hier die kämpfenden Stimmen durchs ganze Gedicht. Die eine stimmt zur melancholischen Trauer, die andre lockt freundlich ins heitre Reich des Schönen. Hier sträubt sich das Haar vor den fürchterlichen Gespenstern der Phantasie, — dort ruft der Genius der Liebe, des Mitleids, des Vaterlands in seine Arme und

löfst das Entsetzen in süfsen Gefühlen der Wehmuth und zuletzt in einen allgemeinversöhnenden Gedanken auf. —

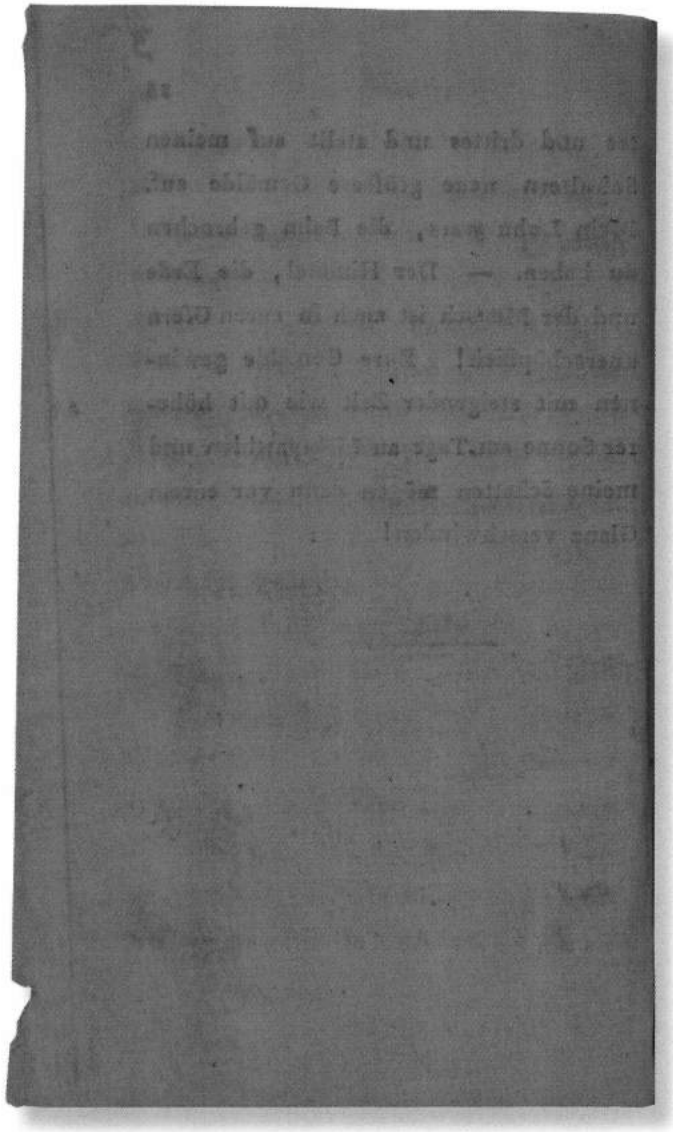
Doch vielleicht schauderte nur im ersten Augenblick die Phantasie des Lesers zu sehr, als dafs sie die Melodie der Muse sogleich besänftigen konnte. Das Grofse und Starke fällt durch sein Ungewöhnliches oft in den Verdacht des Unnatürlichen, wenn es gleich nur die concentrirte Physiognomie der Natur ist: und die volltönigen Spondäen, welche den Nachdruck verdoppeln, die körnichte Wortwahl in dem blendenden Brennpunkt so vieler Lichtstrahlen, verwechselte vielleicht die Neuheit der Empfindung mit der Neuheit des Gegenstandes, und man glaubte ein andres Land zu sehn. — Daher denn vielleicht, dafs man über den

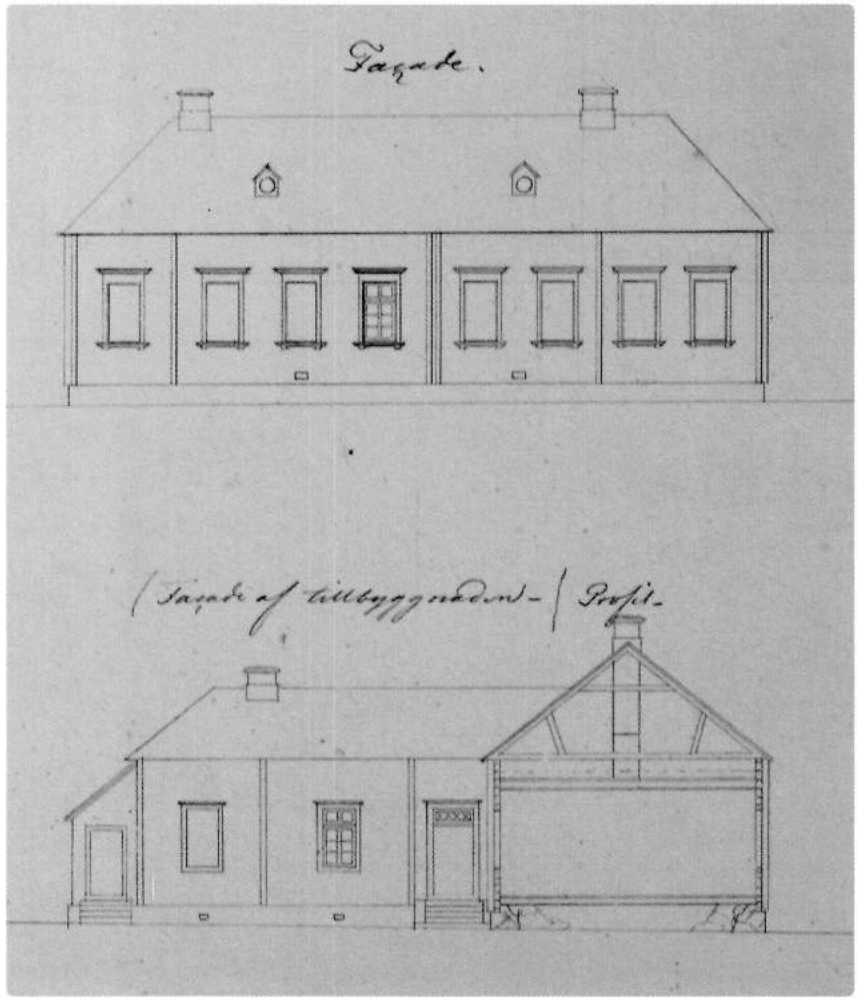
Dornen die Rosenbüsche vergafs und ungerecht genug war, selbst aus den unschuldigsten Blumen Fallstricke für den anspruchslosen Dichter flechten zu wollen. Daher denn vielleicht, dafs man über ihn zu leidenschaftlich früh den Stab brach und auch in seinem persönlichen Character einen Contrast finden wollte, da doch sein Leben und die Schriften seiner Muse bewiesen, wie sehr sein Herz nur ein Blütenreich der Liebe für sein zweites Vaterland war. Ihr Freunde des Schönen und Wahren! Lafst mich nicht über der Erklärung einzeln mifsverstandner Verse erröthen! Erhebt euch über die Bilderschrift zu dem Gedanken und lafst dann den gleichzeitigen Eindruck aller Theile auf euch wirken. — Wer die Menschen und sein Vaterland und

seinen Kaiser liebt, den kann der treue Wille nie verwunden, der sieht auch vielleicht hierin für unsre Jünger eine neue Morgenröthe des Geschmacks am Schönen aufgehn und drückt dem Biedermann die Hand, welcher auch in fremden Auen mit kindlicher Anhänglichkeit das Bildnifs seiner Mutter Natur in seiner Seele abspiegelt, um es den Kindern andrer Vaterlande zu übergeben.

Euch aber, ihr jungen vaterländischen Kunstfreunde, habe ich zugleich hier zu einiger Aufmerksamkeit reizen wollen. Hier ist das Geheimnifs meiner Werkstätte. Noch ist eure nordische Natur in tausend Bildern der Anmuth und des Schreckens für euch da. Besieget dieses Kunstwerk durch ein zwei-

tes und drittes und stellt auf meinen Schultern neue gröfsere Gemälde auf. Mein Lohn wars, die Bahn gebrochen zu haben. — Der Himmel, die Erde und der Mensch ist auch in euren Ufern unerschöpflich! Eure Gemälde gewinnen mit steigender Zeit wie mit höherer Sonne am Tage an Lichtparthien und meine Schatten mögen dann vor eurem Glanz verschwinden!





Die Kreisschule in Kexholm
(finn. Käkisalmi, russ. heute Priozersk)

Nachwort des Herausgebers

In den hiernach folgenden drei Beiträgen wird auf die Biographie des Dichters, seine literaturwissenschaftliche Einordnung und die politische Aussage des Gedichts in seiner Zeit eingegangen. Dies Nachwort braucht also nur die eine oder andere Ergänzung dazu zu liefern.

Die Kommentierung wurde bewusst auf den deutschen Text abgestellt, da dort fremde und veraltete Ausdrücke und ungewöhnliche Sprachfiguren vorkommen. Die Übersetzungen hingegen stehen nicht nur als Übertragungen, sondern auch als selbständige Werke der Literatur in der jeweiligen heutigen Sprache, und ihre individuellen Problemlösungen sind auch unter ästhetischen Gesichtspunkten gefunden worden.

Als eine der ersten stellt sich nach der Lektüre bestimmt die Frage, aus was für einem Boden diese seltsam schöne Pflanze gesprossen ist – was das für eine Welt war: die der Wiborger und seiner Deutschen im Allgemeinen und besonders die der deutschsprachigen Schulen in dem Schulbezirk des Wiborger Gymnasiums.

Die Deutschen haben in der Entwicklung Wiborgs immer eine Rolle gespielt,[1] seit der schwedische König 1295, zwei Jahre nach der Gründung der Festung im Nowgoroder Machtbereich, Kaufleute der Ostseestädte einlud, von dort aus Russlandhandel zu treiben. Allerdings gelang es ihnen niemals, ihre Stellung – wie etwa in den Baltischen Ländern – durch Privilegien zu sichern. Wenn sie blieben, galten sie als schwedische Bürger und lebten unter schwedischem Recht, aber eine kulturelle Assimilierung war von ihnen nicht gefordert. Über 60% der bis 1534 urkundlich nach- und zuweisbaren Namen gehören zu Deutschen, und auch nach dem Niedergang der Hanse hielt ihr Zustrom an. Sie verstanden sich am besten auf den Russlandhandel und stiegen schnell zu hohen Ämtern in der Stadt auf. 1636 erhielten sie das Recht, einen deutschen Pfarrer zu besolden, womit die älteste deutsche Gemeinde Finnlands ihren Anfang nahm. Andererseits fasste die schwedische Kultur mit der Gründung des Gymnasiums 1641 immer stärker Fuß. Durch den Kontakt mit dem Umland war die Stadt praktisch dreisprachig, als sie 1710 im Großen Nordischen Krieg durch Zar Peter den Großen erobert wurde.

Dieser Übergang an Russland markierte erstaunlicherweise den Beginn von Wiborgs „deutschem Jahrhundert". Dem im Frieden von 1721 von Schweden an Russland abgetretenen Gebieten war zwar nur die Freiheit der lutherischen Religion vertraglich zugesichert worden, aber die Zaren instruierten schon die Militärkommandanten, die angestammten Rechte der Bewohner zu respektieren. Dabei wurde immer wieder die Analogie zu den Baltischen Ländern herangezogen, die 1710 noch im Krieg eine Bestätigung ihrer autonomen Sonderstellung erhalten hatten, zumal die St. Petersburger Oberinstanzen für das Baltikum ab 1735 auch für das Wiborger Gebiet zuständig waren. Für Wiborg war es also vorteilhaft, „so deutsch wie möglich" zu wirken, um eine bescheidene Auto-

nomie zu bewahren. Dies galt im gewissen Sinn auch für seine Region, die auch „Altes Finnland" genannt wurde. Sie umfasste den Umkreis der Städte Kexholm (finn. Käkisalmi, russ. heute Priozersk) sowie – seit dem erfolglosen Revancheversuch Schwedens und dem Frieden von 1743 – auch die Umgebungen von Fredrikshamn, Willmanstrand, Serdobol und Nyslott (finn. Hamina, Lappeenranta, Sortavala und Savonlinna). Wirtschaftlich profitierte die Region vom Holzexport; Transportkapazität boten die zunächst leer von St. Petersburg südgehenden Schiffe. Deutsch wurde die überwiegende Verwaltungssprache, zumal die 1784 eingeführte Statthalterschaftsverfassung viele neue Ämter vorsah, zu deren Besetzung man auch auf deutschstämmige, oft baltische Offiziere zurückgriff. Es gelang aber auch, zu den russischen Kaufleuten, die in die Region strömten, ein gedeihliches Verhältnis zu entwickeln.

Im Jahre 1812 betrug bei 2500 Einwohnern der Anteil der Deutschen 12,5% neben 29,5% Russisch, 14,2% Schwedisch und 43,9% Finnisch sprechenden Einwohnern. Diese Zahlen wurden erhoben, als die Angliederung der Region an das 1809 eroberte und als autonomes Großfürstentum konstituierte übrige Finnland vom Zaren beschlossen worden war. Diese „Wiedervereinigung" ging nicht ohne Härten ab, da z.B. die deutschsprachigen Beamten meistens aus ihren Ämtern ausscheiden mussten, die Kaufkraft sank und die kirchliche Selbstverwaltung der Region kassiert wurde. Langfristig sicherte dieser Schritt aber der Region eine gesicherte Entwicklung in einem finnischen Staatswesen mit wirklicher Autonomie. – Durch das Wachstum der Stadt sank der Anteil der Deutschen auf 4,5% bei 13466 Einwohnern im Jahre 1870.

Es war den meisten Wiborgern wohl nicht bewusst, dass mehrere Kommissionen, die von Zar Alexander I. im Rahmen seiner Reformbestrebungen eingesetzt wurden, den Abbau der bescheidenen Sonderstellung des „Alten Finnland" forderten.[2] Sie profitierten zunächst von einer der bedeutendsten Neuerung seiner Regierung, dem Aufbau eines Netzes von staatsfinanzierten Gymnasien und Kreisschulen unter der Ägide der Universitäten.[3] Schon Katharina die Große hatte 1788 in Wiborg eine deutschsprachige Normalschule mit Mädchenschulzweig gegründet, die der St. Petersburger Petri-Schule als der Musterschule für das deutschsprachige Schulwesen im Russischen Reich unterstand. Von der 1802 mit Deutsch als Unterrichtssprache wiedergegründeten kaiserlichen Universität Dorpat (estn. Tartu) aus wurde 1805 das Wiborger Gymnasium gegründet, das auf Kreisschulen in den oben genannten Städten aufbaute.

Der Anspruch an Deutschkenntnisse und wissenschaftliche Qualifikation der Lehrer für das Gymnasium war so hoch, dass als Oberlehrer fast nur letztlich aus Deutschland stammende Kräfte berufen wurden, auch wenn sie – ähnlich wie Thieme – schon über eine (Haus-)Lehrerstelle im Baltikum im Nordosten Fuß gefasst hatten. Bei der Eröffnung des Gymnasiums vertrat nur Erik Gabriel Melartin das einheimische Element – gerade er aber sollte sich als Gouvernements-Schuldirektor (seit 1810) und später als Erzbischof (seit 1833) für den Erhalt des deutschen Schulwesens auch nach der Vereinigung einsetzen. Die deutschen Lehrkräfte hatten aber auch gemeinsam, dass sie aus dem Umkreis der „modernen" deutschen Universitäten in Halle, Jena und Göttingen stammten und meist auch dort studiert hatten. Ihnen war die damals in Deutschland geschätzte philanthropinistische Pädagogik ein Anliegen, dem sich auch die Schulneugründungen im Russischen Reich z.B. durch Verbot der körperlichen Züchtigung verpflichtet fühlten. Die Lehrkräfte der früheren Normalschule wurden hingegen vielfach an die Kreisschulen übernommen, wo sich der Anteil der einheimischen Lehrkräfte stetig verstärkte

Thieme war an einer wichtigen Schaltstelle in dieses System integriert. Je zwei Kreisschulen waren zu einem Schulkreis zusammengefasst und unterstanden einem Kreisschulins-

pektor, der die Schulen in sehr engem Zeittakt besuchte, die Lehrkräfte beriet und auch auf ihre materielle Ausstattung achtete. Thiemes Stellung war insofern herausgehoben, als er die einzige bereits voll ausgebaute Kreisschule beaufsichtigte, Vertreter des Gouvernements-Schuldirektors war und wahrscheinlich auch die Arbeit des lange Zeit erkrankten Schulinspektors für Fredrikshamn und Willmanstrand, Johann Samuel von Daehn, übernehmen musste.[4] Damit war seine Arbeit eine Reisetätigkeit, bei der er als guter Beobachter die Wirklichkeit des flachen Landes nicht nur oberflächlich kennen lernte. Aber auch als tüchtiger Entomologe – er schenkte der Kreisschule seine Insektensammlung[5] – ist er der Natur des Landes nahe gekommen.

Um zu erklären, wie er zu der Publikation seines Gedichts in einem Schulperiodikum kam, ist noch ein Blick auf die Gattung nützlich, in der es erschien: die der „Schulprogramme".[6] In Preußen bestand von 1824 bis 1875 die Verpflichtung, dass der Direktor oder ein Oberlehrer eine wissenschaftliche Abhandlung verfasste, die zusammen mit den vom Inhalt her normierten Schulnachrichten herausgegeben und im Tausch an andere Gymnasien verteilt wurden. Der Name Programm hat sich wegen zweier Tatsachen aus der Geschichte der Gattung erhalten. Zum einen waren die ersten Schriften dieser Art schon im 16. Jahrhundert tatsächlich programmatische Schriften, die das wissenschaftliche und pädagogische Konzept einer Schule darstellten, um für sie Schüler anzuwerben. Andererseits erschienen Schulperiodika im 18. Jahrhundert als Einladungen zu den öffentlichen Prüfungen der Anstalten und enthielten in der Tat deren Ablaufprogramm. Unter der normierenden Wirkung der preußischen Bestimmungen haben sich diese Züge in Deutschland verloren: das „Programm" war ein statistischer Bericht, die Abhandlung entsprach fast einer damaligen Dissertation, sprach zum wissenschaftlichen Fachpublikum und diente den Lehrern als Möglichkeit der Weiterqualifikation.

Die Wiborger Programme hingegen folgten dem Dorpater Vorbild und waren wie diese Einladungsschriften mit Abhandlungen. Für diese gab es aber eine viel größere Bandbreite, wobei zwei Tendenzen festzustellen sind. Die Abhandlungen richteten sich entweder an das allgemeine lesende Publikum und ergänzten oder vertieften den Lehrstoff, oder aber sie wendeten sich direkt an Elternschaft, Öffentlichkeit und auch die Schüler, um das pädagogische Konzept der Schule zu vertreten oder direkt erzieherisch zu wirken. „Schulschriften sind das einzige Mittel, durch welches die Lehranstalten zu ihrem Publiko reden können. Sie dazu nicht zu benutzen, heißt, ihren nächsten Zweck verkennen," hat ein Dorpater Lehrer kategorisch formuliert.[7]

Das hier am Ende des Nachworts abgedruckte Verzeichnis der in Wiborg erschienenen Programme zeigt, wie publikumszugewandt und experimentierfreudig man in Wiborg war. Die fünf fachlich ausgerichteten Schriften sind völlig allgemeinverständlich; vier der zehn Schriften erläutern Aspekte der pädagogischen Arbeit, eine ist direkt erzieherisch. Es werden sogar Proben aus der Arbeit der Schüler abgedruckt, die originelle Arbeitsformen – z.B. das Materialsammeln für ein finnisch-deutsch-russisches Wörterbuch – zeigen. Dieses übrigens wurde bei der Wiedervereinigung von westfinnischer Seite als „utanvärk och glitter tjänlig blott att föda et otidigt övermod hos barnen och ett bedrägeligt hopp hos deras föräldrar"[8] kritisiert.

Aber selbst bei dieser Bandbreite erscheint Thiemes Schrift zunächst doch als ein Exot unter den Wiborger Schulprogrammen: vielleicht gerade noch erzieherisch (zur Vaterlandsliebe), faktenreich und authentisch zur Landeskunde, ein Stilbeispiel klassischer Verse – aber jetzt auch noch Talentproben der Lehrkräfte? In Wirklichkeit steht Thiemes Gedicht jedoch ebenfalls in einer ganz alten Tradition der Schulschriften. Bis ins achtzehnte Jahrhundert

hinein waren die Prüfungen mit öffentlichen Redeakten verbunden, zu denen mit einem Probestück oder einen ganzen Werk des Redenden oder eines anderen Lehrers der Schule eingeladen wurde – diese Sitte hatte sich von den Universitäten auf die nächste Ebene ausgebreitet. Diese „literarische Alltagskommunikation" war offenbar ein städtisches Bedürfnis und schuf sich ihre wiederkehrenden Publikationsgelegenheiten – in Lübeck hatte die Gelehrtenschule nachgerade die Ehrenpflicht, die Schriften zu den regelmäßigen Ratswahlen mit Dichtungen zu schmücken. Und eines der frühesten Programme dieser Gelehrtenschule war mit einem Lobgedicht auf Lübeck verbunden. Thiemes Lobgedicht auf Finnland steht also durchaus in der Breite deutscher Programmschriftentradition.

Die heftige Kritik der Wiborger Öffentlichkeit können wir nur aus Thiemes Verteidigungsschrift rekonstruieren. Offenbar waren die Schilderungen der Nachtseiten Finnlands dem Publikum zu drastisch und verunglimpfend. Thieme unterstellte in seiner hier auch im Faksimile abgedruckten Verteidigungsschrift „Zugabe zu dem Wiburgschen Schulprogram: Finnland", man habe nicht erkannt, „dass jene klagende Stimme gerade die des einseitigen Fremdlings und die andre die des Dichters ist."[9] Mit seiner ausführlichen kunsttheoretischen Ausführung, er habe die Schattenseiten noch verdunkeln müssen, damit die erst langsam erkennbaren Lichtseiten heller wirkten, versuchte er zu versichern, dass er eigentlich übertrieben habe. Das aber konnten ihm die Wiborger wohl nicht abnehmen, denn dieser „Fremdling" schilderte nicht vom Hörensagen, sondern war genauso ein scharfer Beobachter wie Thieme selbst – und jeder wusste und hatte auch selbst gesehen, dass es an manchen Stellen wirklich so aussah. Selbst Thieme bestreitet im Gedicht das Elend nicht, sondern erklärt die Gründe und verweist auf das Gute, das man nicht übersehen solle. Das machte aber die negativen Seiten nicht ungeschrieben und ungelesen – was mancher Wiborger sich wohl gewünscht hätte, um sich nicht im Heimatstolz verletzt oder gar in seinem Wohlstand sozial angeklagt zu fühlen. Beides hätte sogar die Zensur auf den Plan rufen können – was aber nicht geschah, wie der Dichter fast stolz berichtet.

Die Kritik hat vielleicht auch die Kosten im Auge gehabt – solche Druckkosten mussten von dem Ausschuss für allgemeine Fürsorge besonders eingeworben werden und betrugen fast ein halbes Lehrergehalt der untersten Stufe! Aber Thieme hat das Geld für den Druck von dieser Gouvernementsbehörde bekommen; die Zensur, die sein Drama „Peter der Große nach der Schlacht von Pultawa" trotz Russlandpatriotismus verbieten sollte, hat seinen Finnlandpatriotismus durchgewinkt – es wäre interessant, wenn sich klären ließe, ob das Gedicht in seiner historischen Situation etwa als von oben erwünscht galt. Andererseits muss man den Anreiz zu einem solchen Werk sehen, den der Dichter Ludwig Heinrich von Nicolay, der Besitzer des Schlösschens Monrepos bei Wiborg, mit seinem 1804 gedruckten Gedicht „Das Landgut Monrepos in Finnland" geschaffen hatte. [10] Oder Thieme hat sich aus eigener Überzeugung, dass Finnland innerhalb Russlands eine Zukunft habe, so exponiert und sie „der Welt", und damit – vielleicht – auch dem im begonnenen Krieg besetzten westlichen Finnland vermitteln wollen. Das zeigt die vorsichtige Kritik an der Leibeigenschaft, die in Finnland ja höchstens auf das Schicksal der doch noch rechtsfähigen Donationsbauern, aber auch auf die Kätner der Großbauern abzielen konnte, zusammen mit der unerschütterlichen Hoffnung auf einen goldenes Morgen für das Land, die sich mit seinem Vertrauen auf den Reformwillen Alexanders I. paart.

Mit dieser Ansicht stand er nicht allein – den Gedanken, dass die von ihnen auf Deutsch erzogene Jugend der Stolz ihrer Nation (also Finnlands!) *und* Russlands werden könne, sowie den

Beifall für Alexanders I. Reformen schrieben die Lehrer immer wieder in die Schulprogramme.

Mit der „Wiedervereinigung" fiel die Behörde weg, die den Schulprogrammdruck finanziert hatte. Das kostspielige Schulwesen, dessen Etat trotz Kürzungen dem aller übrigen staatlichen Schulausgaben Finnlands zusammengenommen entsprach, blieb zwar erhalten, hatte aber für Schulpublizistik keinen Spielraum mehr. Im letzten Programm verteidigte Oberlehrer Purgold noch einmal die deutsche Schulsprache, und das Gymnasium behielt sie bis 1842 auch bei. Die eingewanderten Lehrkräfte der Reformzeit gingen nach Deutschland zurück – aber man muss ihnen keine Protesthaltung unterstellen. Man darf nicht vergessen, dass sie während der Herrschaft Napoleons in Deutschland ausgewandert waren in das Land, das ihr 1812 ein absehbares Ende bereitete.

Robert Schweitzer

Anmerkungen

1 Diese Darstellung stützt sich auf Robert Schweitzer: Die Wiborger Deutschen. - 2. Aufl. - Helsinki 1996 (Veröffentlichungen der Stiftung zur Förderung deutscher Kultur; 6) mit den dort angegebenen Nachweisen. Weitere Fußnoten sind nur an darüber hinausgehenden Stellen gesetzt.

2 Hierzu neuerdings Anna Järvinen: "Old Finland on the Path of Integration." – In: Zweihundert Jahre deutsche Finnlandbegeisterung: zur Entwicklung des deutschen Finnland-Bildes seit August Thiemes „Finnland"-Poem von 1808; Beitr. anlässl. des VII. intern. Symposiums zur deutschen Kultur und Geschichte im europäischen Nordosten / hrsg. von Robert Schweitzer.- Berlin: BWV Berliner Wissenschafts-Verlag, 2010 (Schriftenreihe des Finnland-Instituts in Deutschland; Bd. 11. Veröffentlichungen der Aue-Stiftung. Aue-säätiön julkaisuja. Skrifter utgivna av Aue-stiftelsen; 25), S. 35-54, bes. S. 37-40.

3 Vgl. Edgar Hösch: "Deutsche Pädagogen in Altfinnland an der Wende zum 19. Jahrhundert." – In: Finnland-Studien 2 (1993) (Veröffentlichungen des Osteuropa-Instituts München; Reihe Geschichte, Bd. 63); S. 33-61. – Hösch hat übrigens (S. 43, Anm. 38) August Thieme im Einklang mit unklaren Darstellungen in der älteren Literatur mit dem Gesangslehrer Gottfried Thieme gleichgesetzt, der aber schon 1796 als Organist nach Wiborg gekommen war. Er wurde später ebenfalls Schulinspektor, und auch August Thiemes weiterer Vorname Gotthard förderte die Vermischung.

4 Vgl. Georg Friedrich Pöschmann: Einige historische Bemerkungen in Beziehung auf das Schulwesen in den Ostsee-Provinzen. H. 2, enthaltend einige Nachrichten über den Zustand der Schulen in Finnland [Schulprogramm zum Geburtsfeste Sr. Kaiserlichen Majestät Alexander I. im Namen und mit Bewilligung der Schulcommission. Dorpat, den 12. December 1806], S. 57f. – Johann Samuel von Daehn hatte Thieme 1802 als Hauslehrer aus seinem Gut Sippola eingestellt.

5 Ebda., S.60.

6 Dieser Teil der Darstellung stützt sich auf Robert Schweitzer: „Die ‚Fibeln der Wiborger Aufklärung': die Schulprogramme des Wiborger deutschsprachigen Gymnasiums (1806-1814)." – In: Mundus librorum: Festschrift für Esko Häkli zum 60. Geburtstag / Hrsg. Lea Pärssinen; Esko Rahikainen. – Helsinki 1996 (Helsingin yliopiston kirjaston julkaisuja; 62), S. 209-242 mit den dort angegebenen Nachweisen.

7 Simon Malmgren: Einige Gedanken über die Erlernung der lateinischen Sprache: Einladungsschrift zu den öffentlichen Prüfungen des Gymnasiums und der Kreisschule zu Dorpat. Dorpat 1805, S. 18.

8 „...äußerlicher Flitterkram, der nur dazu taugt, unzeitige Selbstüberschätzung beim Kind und trügerische Hoffnung bei den Eltern hervorzubringen." (Kansallisarkisto [Finnisches Nationalarchiv]: Koulukommissiot [Schulkommissionen] 1812-1845: Ha 5: Viipurin läänin järjestämiskomitea [Reorganisationskomitee für die Provinz Wiborg]: läänin koululaitosta koskeva mietintö [Gutachten über das Schulwesen der Provinz] 30.11./12.12.1816, f. 56.)

9 August Thieme: Zugabe zu dem Wiburgschen Schulprogram: Finnland. – St. Petersburg 1808, S. 5f.

10 Das Landgut Monrepos in Finnland 1804 / [Ludwig Heinrich von Nicolay]. - St. Petersburg 1806 (Friedrich Drechsler). – Ein Reprint ist 1995 erschienen als Mitteilungen der Pückler-Gesellschaft, Neue Folge, Heft 10; russ. Übersetzung von Michail V. Kostolomov, hrsg. von Michail V. Efimov und Julija I. Mošnik u. d. T.: L. G. Nikolai: Imenie Monrepo v Finljandii. - Sankt-Peterburg: Centr Sochranenija Kul'turnogo Nasledija, 2011.

Verzeichnis der 1806-1814 erschienenen Wiborger Schulprogramme

1806 Tappe, August Wilhelm:
Über den Ursprung, Begriff und Werth einer gründlichen Anthropologie / von August Wilhelm Tappe, Doctor der Philosophie und Oberlehrer am kaiserl. Gymnasium zu Wiburg. - [Wiburg: Kaiserliches Gymnasium,] 1806 (St.Petersburg: Schnoorsche Buchdruckerei). - 24 S. (Bei Gelegenheit des öffentlichen Examens am kaiserlichen Gymnasium zu Wiburg; 1806) Enthält keine Schulnachrichten.

1807 Purgold, Ludwig:
Über die Bildung zur Poësie und Beredsamkeit auf Schulen : nebst Probearbeiten der Gymnasiasten zu Wiburg / verfasst und herausgegeben von Ludwig Purgold, Oberlehrer am kaiserl. Gymnasium zu Wiburg. - [Wiburg: Kaiserliches Gymnasium,] 1807 (St.Petersburg: Friedrich Drechsler). - 32 S. (Bei Gelegenheit des öffentlichen Examens am kaiserlichen Gymnasium zu Wiburg; 1807) Schulnachrichten S. 24-32.

1808 Melartin, Erik Gabriel:
Über die Gewächskunde Finnlands : nebst Nachrichten von dem Fortgange des Wiburgschen Gymnasiums im letztverwichenen Jahre; im Anhange Probearbeiten der Gymnasiasten / von D. Erich Gabriel Melartin, Oberlehrer am Gymnasium zu Wiburg. - [Wiburg: Kaiserliches Gymnasium,] 1808 (St.Petersburg: Iversensche Buchdrukkerei). - 24 S. (Bei Gelegenheit des öffentlichen Examens am kaiserlichen Gymnasium zu Wiburg; 1808) Schulnachrichten S. 8-13, Anhang S. 14-24.

1808 (Kreisschulen) Thieme, August:
Finnland / von A. Thieme, Finnländischem Schulinspector. [Wiborg: Kreisschule,] 1808 (St.Petersburg: Iversensche Buchdruckerei). - 21 S. (Bei Gelegenheit des öffentlichen Examens der Kreisschulen zu Wiburg und Kexholm; 1808) S. [22] u. [24] leer, auf S. [23] Einladungsformel mit Segenswunsch für Alexander I.

1809 Werther, Friedrich:
Allgemeine historische Notizen über die Schiffahrt in alter und neuer Zeit / von Friedrich Werther, Oberlehrer am Gymnasium zu Wiburg. - [Wiburg: Kaiserliches Gymnasium,] 1809 (St.Petersburg: M.C. Iversen). - 16 S. (Bei Gelegenheit des öffentlichen Examens am Gymnasium zu Wiburg; 1809) Schulnachrichten S. 8-16, S. 16 Einladungsformel.

1809 (Kreisschulen) Thieme, August:
Ein Wort zu seiner Zeit für Eltern und Lehrer / von A. Thieme, Finnländischem Schulinspector. [Wiborg: Kreisschule,] 1809. - 18 S. (Als Einladungsschrift zum öffentlichen Examen und Dimissionsact der Kreisschulen in Wiburg und Kexholm; 1809) Lob auf Kaiser Alexander I. S. 17-18, keine Einladungsformel.

1810 Plate, Georg Ernst:
Grundzüge aus Finnlands Bildungsgeschichte / von Georg Ernst Plate, Oberlehrer am Gymnasium zu Wiburg. Im Anhang eine kurze historische Darstellung der Eroberung Wiburgs durch Peter I. im Jahre 1710. - [Wiburg: Kaiserliches Gymnasium,] 1810 (St. Petersburg: Friedrich Drechsler). - 20 S. (Bei Gelegenheit des öffentlichen Examens am Gymnasium zu Wiburg; 1810) Abhandlung S. 3-11, Schulnachrichten S. 11-15, beigedruckte Schrift S. 16-20.

1811 Girgensohn, Gustav Karl:
Einige Worte über das Ideale in der Erziehung / entworfen von Gustav Karl Girgensohn, Oberlehrer am Gymnasium zu Wiburg. Im Anhange Nachrichten von dem Fortgange der öffentlichen Lehranstalten in den Städten dieses Gouvernements vom 1. Juni 1810 bis zum 1. Juni 1811 / von Dr. Erich Gabriel Melartin, Gouvernements-Schul-Director. - [Wiburg: Kaiserliches Gymnasium,] 1811 (St.Petersburg: Martin Christoph Iversen). - 35 S. (Bei Gelegenheit des öffentlichen Examens am Gymnasium zu Wiburg; 1811) Anhang S. 23-35, S. [36] leer.

1812 Muhlert, Ferdinand August:
Ausssichten über die Zunahme des Nationalreichthums und der Bevölkerung in Russland / entworfen von Ferdinand August Muhlert, Oberlehrer am Gymnasium zu Wiburg. Im Anhange Nachrichten von dem Fortgange der öffentlichen Lehranstalten in den Städten dieses Gouvernements vom 1. Juni 1811 bis zum 1. Juni 1812 : nebst einem Rückblick auf die letztverwichenen 7 Jahre / von Dr. Erich Gabriel Melartin, Gouvernements-Schul-Director. - [Wiburg: Kaiserliches Gymnasium,] 1812 (St. Petersburg: Martin Christoph Iversen). - 35 S. (Bei Gelegenheit des öffentlichen Examens am Gymnasium zu Wiburg; 1811) Abhandlung S. 3-26, Anhang S. 27-38.

1813 Purgold, Ludwig:
Über die Wichtigkeit der deutschen Sprache für gründliche Bildung insbesondere in Finnland / von Ludwig Purgold, Oberlehrer am kaiserl. Gymnasium zu Wiburg. Im Anhange Nachrichten von dem Fortgange der öffentlichen Lehranstalten in den Städten dieses Gouvernements vom 1. Juni 1812 bis zum 1. Juni 1813 / von Dr. Erich Gabriel Melartin, Prof, der Theol. bei der Kays. Univ. zu Åbo, z.Z. dienstverrichtender Gouvernements-Schul-Director. - [Wiburg: Kaiserliches Gymnasium,] 1813 (St. Petersburg: F. Drechsler). – 51 S. (Bei Gelegenheit des öffentlichen Examens am kaiserlichen Gymnasium zu Wiburg; 1813) Abhandlung S. 3-36, Anhang S. 37-43, 1 ungez. S. leer, S. 44-51; 2. Anhang: Nachrichten von dem Fortgang der öffentlichen Lehranstalten in den Städten des Wiburgischen Gouvernements vom 1. Junii 1813 bis zum 1. Junii 1814. (Die Zeitangaben sind in diesem und dem vorhergehenden Anhang seit dem 15/27. September 1812 nach dem neuen Stil zu verstehen.)

Johannes Roeßler

August Thieme, 1780-1860 ein "Stiller im Lande"[1]

„*Mir war sofort klar, eine der seltenen Entdeckungen gemacht zu haben. Es blieb die Verwunderung, wie dieser Dichter so völlig vergessen werden konnte*". So äußerte sich der thüringische Lyriker Wulf Kirsten in einem 2007 erschienenen Buch über den Brand der Weimarer Anna-Amalia-Bibliothek[2] in seinem Beitrag über zwei verbrannte Gedichtbände eines vergessenen Dichters und stellt sich mit seiner Verwunderung in eine Reihe von Menschen, die bereits zu Thiemes Lebzeiten begann.

Bereits 1817 findet sich im „Morgenblatt für gebildete Stände" in dem Artikel „St. Petersburg im Sommer" folgende Passage: „*Bei ersterem*[3] *fand ich in dessen kleiner Handbibliothek ein in Petersburg gedrucktes Gedicht, betitelt: ‚Finnland vom Professor August Thieme'. Es ist im Vaterlande nicht bekannt geworden, und sollte es doch: um das Genie des herrlichen Dichters kennen zu lernen und zu bewundern.*"[4]

In einem 1830 veröffentlichten Artikel über „Deutsche Dichter im Norden" wird der Dichter Ludwig Heinrich von Nicolay wie folgt zitiert: „*Sie finden darin einige Gedichte von August Thieme, der eine Zeitlang hier in Finnland Schulinspector war, jetzt aber in sein Vaterland, Sachsen-Weimar, zurückgekehrt ist und dort Prediger sein soll. Ein ausgezeichnetes poetisches Talent ist in den denselben nicht zu verkennen, dennoch sind seine Gedichte in Deutschland wol nicht bekannt.*"[5] Dieses Zitat greift 18 Jahre später ein Rezensent in der „Allgemeinen Literatur-Zeitung" auf und schreibt: „*Dies war vielleicht die einzige Kunde, die dem deutschen Volke von dem Vorhandensein eines deutschen Dichtergenius jenes Namens ward, und es konnte wohl scheinen, als sei derselbe, wie so viele andere, im Strome der Zeit untergegangen; denn jene so sehr anerkennenden Worte blieben nach wie vor auch völlig unbeantwortet. Da erscheint plötzlich, nach einem Zeitraume von 18 Jahren, ein Bändchen Gedichte unter jenem Dichternamen, aber von fremder Hand herausgegeben, von fremder Hand eingeleitet, und zerreisst so das Dunkel, das über dem Schicksale des Dichters lag und das sich wahrscheinlich nur Wenige erhellen konnten, die jene Notiz gelesen. Seltsameres hat die deutsche Literatur wahrscheinlich noch nicht erlebt. Es klingt, wie vom reichen Vetter aus Surinam. Aber dem Himmel sei Dank; – doch endlich Antwort! – endlich Spuren des Lebens und welches Lebens!*"[6]

Und noch einmal – ein Jahr vor Thiemes Tod – wird sein Poem „Finnland" gewürdigt. In der in Dorpat erscheinenden Zeitschrift „Das Inland"[7] wird es leicht gekürzt abgedruckt.

Nach Thiemes Tod gesellt sich 1892 August Trinius zu seinen lobenden Vorrednern: „*Der dritte [...] ist August Thieme. Die Chronik nennt seinen Namen nicht. Aber Allstedt würde sich selbst nur ehren, wenn es auf dem halb vergessenen Grabhügel dieses als Mensch wie Dichter ausgezeichneten Mannes einen Denkstein setzen wollte. Es würde damit nur eine Schuld abtragen. [...] Daß sein Ruhm als Dichter nicht weiter hinaus in's deutsche Land gedrungen, liegt nicht allein an seiner Bescheidenheit, an der Eigenart seiner Muse, sondern auch an einer Verkettung von Schicksalen.*

Es ist ja nicht der erste Fall in der deutschen Litteratur, daß eine tüchtige Kraft fast unbemerkt im Schatten stehen bleibt, wo sich hunderte leichtbeschwingter Motten im wärmenden Lichte der Gunst ihrer Zeitgenossen freuen dürfen. Eine nachträgliche Anerkennung wird Thieme auch noch schwerlich zu Theil werden. Unsere Zeit ist zu raschlebig und bevorzugt den Schein. Sie hat mit sich selbst genug zu thun, um rückwärts zu schauen und Manches gut zu machen. Und dann – wer liest heute noch Gedichte? Dafür ist der politische Leitartikel eingetreten!"[8]

Damit sollte Trinius Recht behalten. Noch einmal, Anfang des 20. Jahrhunderts und „lediglich" im Rahmen einer Heimatzeitschrift, wird Thieme ein Aufsatz gewidmet, *„...dem Pfarrer von Allstedt, der ganz zu unrecht von der literarischen Forschung vergessen worden ist"*[9], bevor es gänzlich still wird um ihn.

Erst in den letzten Jahren wird Thieme langsam wieder entdeckt und auch gewürdigt. Wird er 1993 in einer Publikation[10] noch als „verhinderter Poet" bezeichnet – so erfährt er mit der hier vorliegenden Faksimileausgabe seines Poems „Finnland" eine besondere Wertschätzung. Dieses möchte ich zum Anlass nehmen, das „lose Ende" des Fadens durch die Jahrhunderte aufzugreifen und einen kurzen Überblick über den heutigen Wissensstand zu seiner Biographie geben.

August Thieme war Pädagoge, Theologe und Dichter im Umfeld des weimarischen Dichterkreises.

Charakteristisch für seine zum Teil sehr familiär geprägten, von ihm selbst als „Gelegenheitsdichtungen" bezeichneten Werke sind neben seiner „warmen Frömmigkeit"[11] eine sehr genaue Beobachtungsgabe und Fachkenntnis sowie Liebe zur Natur. Aber auch den Themen seiner Zeit widmete er sich, wenn er beispielsweise 1848 die „Farbenfrage"[12] (der Nationalflagge) stellt oder in einem fast schon expressionistisch zu nennenden Gedicht dem „Dampfer"[13] huldigt.

Gotthard Christian August Thieme wurde am 26. Februar 1780 in der thüringischen Exklave Allstedt in der Goldenen Aue, südöstlich von Sangerhausen gelegen, als zweites von vier Kindern des dortigen Diaconus Gottfried Thieme und seiner Frau Eleonore (geb. Wahl) geboren. Sein Vater Gottfried hatte sich in der für die Zeit der Aufklärung so typischen Manier als Sohn eines armen Bauern aus Karsdorf (bei Querfurt) mit zähem Willen und Lerneifer in ein geistliches Amt und zum Rektor der Allstedter Schule hochgearbeitet. Auch mütterlicherseits, in der Familie Wahl, finden sich viele Vorfahren und Verwandte in geistlichen Berufen.

August wuchs in der „Güldenen Aue" auf, besuchte die Klosterschule in Roßleben, bestand dort 1799 die Schlussprüfung und studierte daraufhin in Halle und Jena Theologie. Noch als Schüler oder junger Student verlobte er sich mit seiner Cousine Luise Wahl – die zuvor nach dem Tode ihrer Mutter bereits einige Jahre bei Familie Thieme in Allstedt gelebt hatte.

Als er seine Studien im Jahre 1802 vollendet hatte, ging er auf Herders Rat hin (so zumindest die schriftliche Überlieferung in Thiemes Familie) nach Finnland, zunächst als Hauslehrer auf die Güter der Familie von Daehn in Sippola, wo er Lehrer des späteren Festungsgenerals Johann Jakob von Daehn[14] wurde.

1803 veranlasste ihn der lutherische Konsistorialrat Johann Heinrich von Busse (1763-1835), ein Petersburger Deutscher, in der russischen Hauptstadt eine Stelle als Lehrer an der deutschen Katharinenschule anzunehmen. Neben seiner Lehrtätigkeit war Thieme auch schriftstellerisch tätig. Bald fand sich auch für seine Verlobte Luise eine Stelle an einer Mädchenschule in Petersburg. Sie wagte die damals so weite und beschwerliche Reise in einem kleinen Segelschiff über die Ostsee, kam glücklich in Petersburg an und logierte sich in einer Privatwohnung ein.

Im Jahre 1805 berief die damals deutschsprachige Universität in Dorpat (estn. Tartu), die

u.a. für die Schule im russischen Teil Finnlands zuständig war, August Thieme nach Wiborg[15] als Lehrer am deutschen Gymnasium[16] und Kreisschulinspektor.[16]

Da Thieme nun ein Amt und sichere Einnahmen hatte, heirateten er und Luise im selben Jahr und zogen nach Wiborg. Ganz ohne Familienanschluss waren die beiden dort nicht, ein Onkel Luisens, August Gottfried Wahl (1746-1830), war um 1780 ebenfalls aus Allstedt ausgewandert und nun Probst in Wiborg.

Diese Jahre in Russland und Altfinnland, die Thieme selbst seine „romantische Jugendzeit" nennt, waren ein sehr produktiver Lebensabschnitt. Er veröffentlichte mehrere wissenschaftliche Abhandlungen – wobei ein Schwerpunkt auf der Erforschung seines neuen finnischen Lebensraumes lag – sowie Dramen und Gedichte in der deutschsprachigen Zeitschrift „Ruthenia"[17], der „Wega"[18] und dem „Nordischen Taschenbuch"[19].

In dieser Zeit muss er auch eine finnische Grammatik in Angriff genommen haben. Leider ist das Manuskript bisher verschollen, seine Auffindung wäre eine kleine fennistische Sensation. Neben einer Erwähnung in den Familienaufzeichnungen zeugen von diesem Projekt auch Erwähnungen 1806 bei Pöschmann[20] und 1819 bei Tappe[21].

Er wurde Mitglied der Akademie der Wissenschaften und traf mit einigen Geistesgrößen seiner Zeit zusammen: darunter Ludwig Heinrich von Nicolay (1737-1820), der Dichter, Erzieher Zar Pauls I. und Besitzer des Schlösschens Monrepos in Wiborg, der russische Admiral und Weltumsegler Adam Johann von Krusenstern (1770-1846) und der Dichter des „Sturm und Drang" Friedrich Maximilian von Klinger. Auch der Dichter und Aufklärungsschriftsteller Johann Gottfried Seume (1763-1810) besuchte Thieme 1805 auf seiner Nordlandfahrt.

Bis 1811 lebte Thieme mit seiner Frau und ihrem 1810[22] geborenen Sohn Theodor (der 1809 geborene Sohn August starb mit einem Jahr) sowie einigen Dienstboten in Wiborg. Dann jedoch erfuhr seine Biografie eine jähe Wendung.

Seine inzwischen verwitwete Mutter in Allstedt erkrankte schwer; Thieme reiste daraufhin in seine Heimat, um sie nach Wiborg zu holen. Die Krankheit stellte sich jedoch als so schwerwiegend heraus, dass diese strapaziöse Reise nicht möglich war; so musste Thiemes Frau Luise die Auflösung des Haushaltes und den beschwerlichen Umzug nach Thüringen organisieren und durchführen.

Thieme bat um die Entlassung aus seinem Dienst, bemühte sich um ein geistliches Amt, bekam das freie Diakonat in Lobeda und zwei Jahre später, im Jahre 1813, die Stelle als Diaconus in Ilmenau. Es war die Zeit der Konfrontation zwischen Rationalisten und Pietisten in der Theologie. Thieme selbst tendierte zu keinem Extrem, allerdings fanden sich viele seiner Freunde (beispielsweise Ernst de Valenti (1794–1871)) in pietistischen Kreisen. Sein Vorgesetzter, der Weimarer Superintendent Johann Friedrich Röhr (1777–1848), war hingegen einer der letzten Vertreter des Rationalismus, und so kam es zu Konflikten. Thieme war darüber sehr verbittert und trug sich mit dem Gedanken, sich vom Pfarramt abzuwenden und ganz dem Schreiben zu widmen. Als aber zu dieser Zeit die Pfarrstelle in seiner Geburtsstadt Allstedt, die sein Vater bei Thiemes Geburt innegehabt hatte, frei und ihm angeboten wurde, ging er 1821 dorthin und wirkte da noch fast 40 Jahre.

In Allstedt traf er auf einen Bekannten aus Petersburger Tagen, den im benachbarten Kalbsrieth wohnenden General Ludwig von Wolzogen. Dieser vermerkt über Thieme in seinen Memoiren: „[...] *und der schon damals in der von den ‚Deutschen Dichtern im Norden' redigierten, so viel ich weiß, aber jetzt längst verschollenen Zeitschrift ‚Ruthenia' Zeugnisse sehr poetischer Begabung niederlegte, merkwürdiger Weise indessen nach seiner Rückkehr ins Vaterland die Bizarrerie hatte, vor der Welt zu verstummen und lediglich den Naturwissenschaften*[23] *zu leben, die er mit*

großer Originalität betreibt und lehrt."[24]

Thieme wurde neben seiner Tätigkeit als Pfarrer auch Lehrer der von Wolzogen'schen Kinder – unter ihnen Alfred. Dieser war es dann auch, der die Veröffentlichung der Gedichte Thiemes noch einmal vorantrieb (ein erster Versuch durch den mit Thieme befreundeten Johann Daniel Falk wurde vor dessen Tod nicht ausgeführt), und so erschien 1848 der erste Band seiner Gedichte, von der Kritik sehr wohlwollend aufgenommen. So urteilt beispielsweise der Rezensent der „Allgemeinen Literaturzeitung" vom November 1849: „*Göthe besitzt das Plastische der Idee, Schiller die Meisterschaft der Form, Thieme die Unmittelbarkeit, über welcher, wie über der grünen Natur, ein unaussprechlicher Friede schwebt*"[25]. Diese Würdigung scheint ungeachtet Thiemes ausgeprägter Bescheidenheit einen Motivationsschub ausgelöst zu haben, so dass v. Wolzogen bereits zwei Jahre später den Band „neue Gedichte" herausgeben konnte, der zum grössten Teil Werke aus den Jahren 1848-50 enthält. Sicher erreichten diese Bände keine grosse Leserschaft. Thieme wusste darum.

Aber dennoch reichte es für eine gemeinsam gebundene zweite Auflage beider Bände im Jahre 1855[26]. Auch diese wurde von der Kritik wohlwollend aufgenommen: „[...] *ein innigstes Sichhineinleben in die Natur, ein liebevolles Aufspüren ihrer geheimsten Manifestationen. Ohne Geistiges keine Liebe. Man muss Kenner der Natur sein um sie so in allen ihrer kleinsten Erscheinungen zu lieben und durch höchstes Lieben Andern zu deuten.*"[27]

Die politischen Umbrüche 1848 beschäftigten auch den gemässigten Thieme, der sich sogar 1848 im Vorstand des – monarchistisch geprägten – Allstedter politischen Vereins wiederfand.

Am 13. Juni 1860 verstarb August Thieme. Der 1892 geäußerte Wunsch von August Trinius[28], dass das Grab Thiemes hoffentlich bald ein Denkstein schmücken werde, ging bis heute nicht in Erfüllung, und so bleiben die zwei Steintafeln mit den beiden Strophen eines Gedichtes von August Thieme am Tore des Allstedter Friedhofs seine einzigen Zeugnisse in dieser Stadt:

Heilig sei uns diese Stätte,
Das große stille Gräberbette,
Da Gott uns alle schlafen legt.
Heilig sei's uns, Amen, Amen!
Wir kommen bald in dessen Namen,
Der uns zu unsern Lieben trägt.

Die aus unsren Armen schieden,
Nicht aus unsern Herzen schwanden.
Was vergänglich war hinieden,
Ist in Blumen auferstanden.
Glaub', daß das was nicht von Erde,
Schön'res Leben finden werde.[29]

Im Rückblick erscheinen die 1850 niedergeschriebenen Gedanken des Dichters über sich selbst als prophetisch, zumindest aber sehr – im wörtlichen Sinne – selbstbewusst, und so seien sie an das Ende dieser Skizze gestellt, selbst wenn uns der erwähnte Bach der Zeit eine dieser Blumen – wie Thieme im folgenden Gedicht seine Verse nennt – mit dem nun vorliegendem Faksimile in die Hände gespült hat:

Nachruhm[30]

Mit einem Sträußchen, frisch gebunden,
Sah ich den Bach vom Uferrand,
Und warf's hinein – und bald verschwunden
War's hinten, wo der Bach sich wand.

So warf ich meiner Lieder Beute
Wie Blumen in den Bach der Zeit,
Und weiß – das stört nicht meine Freude –:
Sie schwimmen all' gewiß nicht weit! –

Wer dichten wollte nur zum Ruhme,
Der hätte Grämen nur davon: –
Man liebt die Blume, weil sie – Blume! –
Die Liebe ist ihr eig'ner Lohn! –

Anmerkungen

1 Dieser Artikel basiert auf meinem Aufsatz in: Palmbaum: Literarisches Journal aus Thüringen 16 (2008), H. 2, S. 99-108; Verlag und Herausgebern sei für die Genehmigung zum teilweisen Wiederabdruck gedankt.

2 Wulf Kirsten: „Verbrannte Gedichte." – In: „Es nimmt der Augenblick, was Jahre geben": vom Wiederaufbau der Büchersammlung der Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek / hrsg. von Claudia Kleinbub. - Göttingen 2007, S. 111-114.

3 Einer „der humanen Edelleute, Herr v. F-zel", die der ungenannte Autor des Artikels auf seiner Reise besuchte.

4 Morgenblatt für gebildete Stände. Nr. 291, 5. Dezember 1817: St. Petersburg im Sommer (Fortsetzung), S. 1164.

5 [Unb.Verfasser:] „Deutsche Dichter im Norden. (Aus den Papieren eines Reisenden)." – In: Blätter für literarische Unterhaltung (Leipzig) 1830, Nr. 337, S. 1345-1348.

6 Carl Müller: „Dichtkunst. Gedichte von Aug. Thieme." – In: Allgemeine Literatur-Zeitung, Nr. 260, November 1849, Sp. 922-928 und Nr. 261, November 1849, Sp. 929-936.

7 Das Inland: eine Wochenschrift für Liv-, Esth- und Curländische Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur, 24 (1859), No. 20, (18. Mai); Sp. 401-406.

8 August Trinius: Durch's Unstrutthal. - Minden i. W. 1892, S. 223ff.

9 L. Hausius: „Pfarrer Dr. August Thieme, der Poet von Allstedt." – In: Heimatjahrbuch für den Regierungsbezirk Merseburg-Querfurt 1928, S. 93f.

10 Edgar Hösch: „Deutsche Pädagogen in Altfinnland an der Wende zum 19. Jahrhundert." - In: Finnland-Studien 2, Wiesbaden 1993, S. 44f.

11 Johann Daniel Falk im bereits 1819 verfassten Vorwort zu August Thieme: Gedichte / Hrsg. v. Alfred von Wolzogen. – Berlin 1848, S. V.

12 August Thieme: Neue Gedichte. - Merseburg 1850, S. 16.

13 August Thieme: Gedichte. - Berlin 1848, S. 126.

14 Johann Jakob von Daehn russ.: Ivan Ivanovič (1785-1859).

15 Damals war die deutsche Namensform noch Wiburg.

16 So die handschriftliche Familienchronik. August Thieme taucht jedoch in der gedruckten Matrikel des Gymnasiums (Viborgs Gymnasium 1805-1842: biografisk matrikel / utg. av Harald Hornborg; Ingegerd Lundén Cronström. – Helsingfors 1961 (Skrifter utgivna av Svenska litteratursällskapet i Finland; Nr 388), S. 31-32) nicht auf – möglicherweise liegt hier eine Verwechslung mit dem ebenfalls als Lehrer tätigen Gottfried Thieme vor, welcher noch dazu ebenfalls aus der Umgebung von Allstedt stammt. Auch E. Hösch (wie Anm. 10) setzt Gottfried und August Thieme gleich.

17 Die Zeitschrift erschien zwischen 1807 und 1811 in Petersburg, die Vorgängerzeitschrift hieß: Sankt-Petersburgische deutsche Zeitschrift zur Unterhaltung der gebildeten Stände, St. Petersburg 1804.

18 Wega: ein poetisches Taschenbuch für den Norden, Mitau 1809.

19 Nordischer Almanach für das Jahr 1809, oder: Nordisches Taschenbuch für 1809, Riga 1809.

20 Georg Friedrich Pöschmann: Einige historische Bemerkungen in Beziehung auf das Schulwesen in den Ostsee-Provinzen. H. 2, enthaltend einige Nachrichten über den Zustand der Schulen in Finnland [Schulprogramm zum Geburtsfeste Sr. Kaiserlichen Majestät Alexander I. im Namen und mit Bewilligung der Schulcommission. Dorpat, den 12. December 1806], S. 58.

21 August Wilhelm Tappe: Neue theoretisch-praktische Russische Sprachlehre für Deutsche. 5. Auflage. - St. Petersburg 1819, S. I.

22 23.12.1809 nach dem julianischen, 4.1.1810 nach dem gregorianischen Kalender.

23 Diese starke naturwissenschaftliche Orientierung Thiemes spiegelt sich auch in zahlreichen seiner Gedichte wieder, die zum Teil mit botanischen und geologischen Fachbegriffen durchsetzt sind. Einer seiner Schüler – Carl Müller (1817-1870) – wurde später Biologe und nannte eine von ihm entdeckte Moosgattung zu Ehren seines hochverehrten Lehrers „Thiemea" – s.a. Carl Müller: „Genera Muscorum quatuor nova memorabilia." - In: Botanisches Centralblatt, 2. Jahrgang, Bd. VII, Nr. 37, 1881, S. 345-349.

24 Ludwig Freiherr von Wolzogen: Memoiren. - Leipzig 1851, S. 306f.

25 Wie oben Anm. 6.

26 August Thieme: Gedichte. - Naumburg 1855.

27 [Unb.Verfasser:] „Jüngste lyrische Dämmerungen – Erscheinungen und Gespenster." – In: Blätter für literarische Unterhaltung, 1856, Nr. 41, S.163ff.

28 Siehe oben Anm. 8.

29 Dieses Gedicht findet sich nicht in den veröffentlichten Gedichtsammlungen Thiemes, es ist hier nach den abfotografierten Platten im Friedhofstor zitiert.

30 August Thieme: Neue Gedichte. - Merseburg 1850, S. 6.

Hans Peter Neureuter

Ein Finnlandbild in Naturbeschreibungen
Zu August Thiemes Poem „Finnland"*

Klar und schlicht ist jedenfalls der Aufbau unseres Gedichts. In Rede und Gegenrede entrollt sich ein Gemälde Finnlands, teils als *locus amoenus*, teils als *locus terribilis*, aufsteigend von Stein und Wasser, Flora und Fauna bis zu den menschlichen Bewohnern.

Den Anfang macht der Gegenredner, der seine Schmähungen des kargen und wilden Landes in Distichen hervorstößt, während der Lobredner meist dieselben Phänomene in vergleichsweise flüssigeren Hexametern zum Guten und vor allem zum Schönen umwertet. Von ihm stammen auch alle Sinngebungen des Beobachteten. So wird ihm die Mühe, mit welcher der Mensch hier „zwinget den Stein, daß er ihm gebe sein Brod" (8:151) zu einem Segen des gütigen Himmels,

8:153
Schärfend mit Sorgen den Geist, daß
er nimmer erstarr' in des Schlummers
Dumpfer Betäubung. Nur Arbeit heischet die
Erde und Arbeit
Zähmt sie.

Der tobende und schäumende Fluss Vuoksi wird ihm zum Sinnbild dafür, wie das eitle Toben des menschlichen Willens sich am Felsen des waltenden Schicksals bricht, und er sieht im sprühenden Gischt den verklärenden „Regenbogen der Seele" (11:264) und die sanfter auslaufenden Wellen dann die Ufer befruchten. Und wenn schließlich der Misofenne in ungezügelte Beleidigungen des Menschenschlags ausbricht – „dies schmutzige Volk" (18:472), „ein krüpplichtes Menschthier" (18:473), „im Blick [...] griesgramige Trägheit" (18:477) usw – antwortet der Fennophile nobel, ohne den Befund des Gegners geradezu zu leugnen: hässlich ist ihre Armut, an der nicht zuletzt der „gierige Gutsherr" (19:508) Schuld hat; aber die Leute sind fleißig und arbeitsam und trotz ihrer Armut gastlich und freundlich; sie leben in patriarchalischer, ja „heiliger Einfalt" (19:515, 20:539). Der Akzent liegt auf der ‚schöneren Hoffnung' (20:544): So wie die Winter hier länger dauern, so braucht auch der Geist der Menschen länger, bis sein ‚Frühling' kommt (20:541). Das Fazit ist ein Humanitätsgedanke:

20:548
Glaube mir warlich, das Herz das
da schaut in den schäumenden Wooxstrom
Fühlet Liebe und Gott wie das Herz am
Ufer der Elbe.

* Dieser Aufsatz ist unter Angleichung an die Erfordernisse dieser Faksimile-Ausgabe übernommen aus: Zweihundert Jahre deutsche Finnlandbegeisterung: zur Entwicklung des deutschen Finnland-Bildes seit August Thiemes „Finnland"-Poem von 1808; Beitr. anlässl. des VII. intern. Symposiums zur deutschen Kultur und Geschichte im europäischen Nordosten / hrsg. von Robert Schweitzer. - Berlin: BWV Berliner Wissenschafts-Verlag, 2010 (Schriftenreihe des Finnland-Instituts in Deutschland; Bd. 11. Veröffentlichungen der Aue-Stiftung. Aue-säätiön julkaisuja. Skrifter utgivna av Aue-stiftelsen; 25), S. 81-87. Die Textbelege geben zuerst die Seitenzahl im Faksimile des Erstdrucks, dann die Zeilenzahl in den Übersetzungen an. – Dem Autor, dem Verlag und dem Finnland-Institut in Deutschland sei für die freundliche Genehmigung zum Wiederabdruck gedankt.

Und der Humanitätsgedanke weitet sich in der Vision eines „heiligen Lichtreichs" (584), das die ganze Welt umschließt, zum Kosmopolitismus:

21:585
Laßt uns vergessen des Sandes am Fuß.
Vom Nord bis zum Südpol
Sei's in Lapponia's Eisflur, oder am Indus
im Palmhain,
Weht gleichheiliger Odem der Menschheit.
Ein Vaterland ist nur
Unser – die *Welt*,
zwei Kronen des Daseins, *Tugend* und
Weisheit.

Das gedankliche Substrat: die Idee einer Höherentwicklung der Völker, die gleichwohl eine Ubiquität von Religion und Sittlichkeit annimmt, und, davon abzuleiten, der Respekt auch vor den ‚wilden', unzivilisierten Völkern – das macht dem Schüler Herders gewiss alle Ehre. Den Nebengedanken einer germanischen Kulturmission in den Versen 21:573-576 übergehe ich, obgleich er sicherlich damit zusammenhängt, dass für *beide* Redner der Maßstab alles Schönen und Lebenswerten doch der Süden bleibt (17:458ff., 21:575). Das Charakteristische von Thiemes Gedicht liegt aber wohl weder in seiner Gedanklichkeit noch auch in der Originalität seines Finnlandbilds; wir begegnen da im Gegenteil vielen wohlbekannten Stereotypen der Finnlandliteratur vor und nach Thieme. Das Charakteristische scheint mir vielmehr in der Art seiner Beschreibungen zu liegen.

Es sind zur Hauptsache Naturbeschreibungen von verblüffender Konkretheit. Pilze und Beeren werden sorgfältig benannt, Reizker und Morchel, „Preisel- und Schell- und Steinbeer" (7:119-121), nicht anders die Fische, die Brachsen, Barsche, Neunaugen, Dorsche und Strömlinge (9:201ff.) oder gar die vielen Schmetterlingsarten, die Tagpfauen, Müller und Sphinxen, Auroras und Apollos; sinnigerweise erscheint da denn auch der Biologielehrer mit dem Käscher auf der Bildfläche (6:104ff.).

Bemerkenswert ist dabei, wie die Sprache der Beobachtung ins Detail folgt und die Erscheinungen nachzubilden versucht. Manches lässt gleich zu Beginn aufhorchen, so im Wald das erschreckt auffliegende, nein: „gakernd aufpurrende Sumpfhuhn" (25) oder die Beschreibung einer Schwende:

4:33
Welkabhangende Birken umsäumen die
aschige Rödung,

oder die einer Erle mit ihren braunen Fruchtzäpfchen:

5:53
Dort auch gaukelt die Eller mit
bräunlichgekräuselten Trauben

und schließlich nicht zu vergessen im Fluss den „schleimigzartschuppigen Schlammaal" (9:203).

Einen Höhepunkt erreicht diese Art von Sprachkunst sicherlich bei der Beschreibung der Wasserfälle des Vuoksi, wobei sogar die Unregelmäßigkeiten des Metrums den Eindruck steigern:

10:225
Aus klippichtem Becken
Tanzen zersplitterte Barken und
zackichte Felsen im Schaumschnee.
[...]

10:231
Doch nun würgt er sich vor,
auskochend des gährenden Zorns Glut,
Rascher abwälzend zur Imatraschleuse sein
tosendes Schaummeer.
Ueber die Waldung empor hoch kündet den
Riesen ein Rauchthurm
Gleich der Brandbrunst Wolken und
Wassersäulen der Sündflut.

Hier wie überall sieht und hört man, wie der Dichter mit zahllosen Epitheta, mit poetischen Metaphern, Vergleichen und Periphrasen, ja mit Neubildungen, wo ihm das vorhandene Wortmaterial nicht ausreichte, die Realien einzufangen versucht. Es ist, kurz gesagt Wortmalerei, malende Poesie, wie wir sie aus dem 18. Jahrhundert kennen, namentlich aus der Idyllendichtung in Vers und Prosa.

Idyllen sind im 18. Jahrhundert die Form für detailrealistische Schilderungen von Landschaft und Landleben; so sehr, dass die Zeitgenossen sich veranlasst sehen, bei Gattungsbestimmungen der Idylle über die Lage der Bauern nachzudenken. Denn das genaue und liebevolle Eingehen auf das Landleben verträgt sich offenbar nicht mit der Verachtung des Bauernstandes. Johann Heinrich Vossens sozialkritische Idyllen sind das stärkste Zeugnis dafür, einen Ansatz zu dieser Sozialkritik fanden wir auch bei Thieme (508). Beim Studium Theokrits geht Wieland auf, dass die Lebensart altgriechischer Landleute „freyer, glüklicher und angesehener" gewesen sein muss, „als sie heut zu Tage ist". Dabei seien Theokrits Charaktere viel derber als die zärtlichen Schäfer der neueren Bukolik. Wieland formuliert daher, dass Idyllen „Gemählde aus der unverdorbenen Natur sind, dass die Sitten und Empfindungen der Hirten von allem gereinigt seyn müssen, was bei policierten Völkern unter dem Namen der Gebräuche, des Wohlstands [= Anstands], der Politesse und dergleichen, die freyen Würkungen der Natur hindert."[1]

Die Theorie einer „poetischen Mahler-Kunst" aber, in deren Tradition Thieme steht, ist vor allem in Johann Jacob Breitingers „Kritischer Dichtkunst" von 1740 nachzulesen.[2] So sehr Breitinger die Gegenstände der Dichtkunst zu erweitern bestrebt war – er wurde bei den Zeitgenossen ja berühmt als Verteidiger des Wunderbaren –, so wenig hat er sich doch gelöst vom Prinzip der Naturnachahmung und insbesondere vom Imperativ des „ut pictura poesis".[3]

„Die gröste Vollkommenheit dieser beyden Künste", schreibt Breitinger, nämlich der Malerei und der Dichtkunst, bestehe „in der vollkommenen Uebereinstimmung zwischen dem Urbild in der Natur und der durch Kunst verfertigten Schilderey. Diese Uebereinstimmung aber wird aus der Gleichheit der Würckung unfehlbar erkennet, wenn beyde, das Original und die Copie auf ein gleiches Gemüthe eine gleiche Würckung haben, und einen gleichen Eindruck machen."[4]

Eben das will auch Thiemes ‚Schilderey' der finnischen Natur. Er scheut keine Mühe, uns das Original nachfühlen, schmecken und hören zu lassen. Eine ästhetische Würdigung kann natürlich nicht darüber hinwegsehen, dass er dabei des Guten auch zuviel tut; dass er seine Verse vollstopft mit Manierismen, Neologismen und allerhand rhetorischer Akrobatik, welche die Lektüre – seien wir ehrlich – zur Tortur macht. Hervorstechen die oft durch ein Adverb oder Objekt erweiterten Partizipien, die wie von selbst den Hexameter füllen und an das griechische Deutsch unserer Homerübersetzer erinnern. So der „pfadzustreichende Sturmwind" (15:398) oder wenn Wölfe verfolgen

12:292
Jetzo den buschdurchschlotternden Hasen
bangklopfenden Herzens.

Durch das Übermaß solch malender Epitheta werden auch kleine Schönheiten wie das „aufpurrende Sumpfhuhn" (4:25) oder die ‚binsenumbordeten' Seen (10:209) oder auch noch der „purpurbusige Dompfaff" (17:451) erstickt. Und nicht selten entgleist die überanstrengte Sprache ins unfreiwillig Komische, wenn etwa von einem „glattrollenden Heerweg" als der „Wohllust reisender Schenkel" die Rede ist (8:162) oder von einer „dampfenden Teezeit" (15:399): hier verliert der Autor den rollenden Weg unter den Füßen, und bei der dampfenden Zeit wird kalter Tee serviert. Den Gipfel der Peinlichkeit erreicht wohl die Zaren-Panegyrik, zuerst auf Pe-

ter I., dessen Standbild auf einem Sockel aus finnischem Granit steht, „der ewige Peter" (8:165); dann auf Paul I., der sich die 13 Meter hohen Säulen der Kathedrale der Muttergottes von Kasan „gleich einer Kaiserkrone ums Haupt" windet (8:173), und das alles, um den finnischen Exportartikel ‚karelischer Marmor' zu rühmen.

Zur rhetorischen Zierde gehören auch die zahlreichen, bisweiligen üppigen Alliterationen, die vielleicht auch eine Verbeugung vor dem finnischen Runo-Vers darstellen. Auch hier kommt es zu Entgleisungen:

10:212
Siehst du, am sandigen Berg
dort siedelt die Gotteskapelle.

So wie diese siedelnde Kapelle scheint mir auch der Vers in den Sand gesetzt.

Und schließlich wäre noch die Metrik der überbordenden Verse zu prüfen. So sehr Thieme sein Wortmaterial auch schindet und plagt, um es in das Prokrustesbett des Hexameters oder Pentameters zu pressen oder zu dehnen: Ich fürchte, mit manchen seiner Verse durfte er sich im heimatlichen Weimar oder Jena nicht sehen lassen. Ich gebe nur ein Beispiel für viele und bitte, die Divergenz von Wortakzent und markiertem Versakzent zu beachten:

17:435
Dánn aus der dúmpfigen Brúst wie ein
Ström vorstéigt ein fróh Ach!

Mit diesem Fróh-ach sei es genug der Kritik. Wichtiger ist, das Charakteristische zu erkennen, die Intention der wortmalenden Poesie. Sie ist es, die Lessing in seiner berühmten Abhandlung „Laokoon: oder über die Grenzen der Malerei und Poesie" (1766) als grundsätzlich verfehlt hinstellt. Im 17. Kapitel kommt er auch auf das vielgerühmte Poem „Die Alpen" (1729) des Schweizer Gelehrten und Dichters Albrecht von Haller zu sprechen, das Thiemes Poem gleichsam das Programm geliefert hat. Nicht ohne Seitenhieb auf Hallers Lobredner Breitinger zeigt Lessing, wie aus der andächtigen und schönen Beschreibung von Blumen und Kräutern, von Einzelheiten also, in der zeitlich „fortschreitenden" Poesie niemals ein simultanes Ganzes, ein ‚Bild' entstehen könne: „Ich höre in jedem Worte den arbeitenden Dichter, aber das Ding selbst bin ich weit entfernet zu sehen."[5]

Mit Romantik – ich muss da gängigen Einordnungen widersprechen[6] – hat unser Text also nichts zu tun. In Thiemes Naturbeschreibung ist keine Spur jener romantischen Naturauffassung zu finden, welche die Natur als beseeltes Ganzes, als den unerkannten Geist, versteht. Schellings Naturphilosophie, die der Frühromantik diesen mächtigen Impuls gab, scheint an Thieme während seiner Jenaer Studienzeit völlig vorbeigegangen zu sein. Ob aber frühere oder spätere Romantik – die Romantiker haben mit dem Prinzip der Naturnachahmung grundsätzlich gebrochen[7] und eine „Gemütserregungskunst"[8] geschaffen, die ganz auf die symbolische Chiffre setzt: eine Chiffre, die Äußeres wie Inneres nur mit der Wünschelrute anzeigt:

Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst du nur das Zauberwort. [9]

Solche Zauberworte darf man bei Thieme nicht suchen. Überall bleibt die Natur dem Subjekt als äußerliches Objekt der Beschreibung gegenüber, und es ist eine sehr praktische Natur, die da beschrieben wird. Nichts verortet Thieme sicherer in der späten Aufklärung als sein durchdringender Utilitarismus. Wenn er „Tanngrün" sagt (4:38), denkt er zugleich an Schiffsmasten aus Tannen und an den Teer, um die Schiffsplanken abzudichten. Die Fichten preist er, weil sie nicht nur „Zweige zur Spreu" und „starkduftendes Kienöl" liefern, sondern auch „den tönenden Boden" für das Fortepiano (5:47ff.). Und was kann man nicht alles aus der finnischen Birke machen: Birkwein, Saunaquasten, Dach-

schindeln, Körbchen, Schöpfkellen und veritable Möbel (5:55-66)! Auf die „weithin duftenden Kräuter / Und schmerzstillenden Wurzeln" (7:116f.) blickt er mit den Augen des Apothekers (7:118). Und so wächst eigentlich nichts, was nicht irgendwie „zum Nutzen der Menschengeschlechter" (7:117) wäre.

Neben der Entstehungszeit 1808 mag das in Nord- und Osteuropa noch lange virulente Konzept der ‚Nationalromantik' dazu verleiten, Thiemes Gedicht als ‚romantisch' zu etikettieren. Seine Fennophilie, die Beschwörung Väinämöinens (4:19) drei Jahrzehnte vor Lönnrots altem Kalevala – das scheint seine Zuordnung zur finnisch-deutschen Nationalromantik zu rechtfertigen.

Man muss aber wohl die starre Verkoppelung von Romantik und Nationalismus lösen, um stilgeschichtlich brauchbare Begriffe zu erhalten. Ich verweise auf einen früheren Versuch, den langen Schatten der Romantik, den etwa finnische Literaturgeschichten auf das ganze 19. Jahrhundert werfen, etwas zu kürzen. [10] Der Begriff des Biedermeier, den ich da zur Diskussion stelle, wäre durchaus auch für August Thieme relevant. Denn was er nach seiner Rückkehr nach Deutschland 1811 bis zu seinem Tod 1860 noch dichtete, kann man kaum anders als biedermeierlich nennen. Wulf Kirsten hat fünf seiner Gedichte in seine schöne Thüringen-Anthologie aufgenommen und schreibt, sie „gehören zu den bemerkenswertesten Entdeckungen des Bandes".[11] ‚Idyllische' Naturbeschreibung findet sich auch hier, aber gegenüber dem ambitiösen Finnlandpoem mit seinem rhetorischen Prunk und den antikisierenden Langversen wirken diese späteren Gedichte entkrampft und bescheiden, sinnige und klangvolle Kurzverse, anmutig gereimt.[12]

Für den Literarhistoriker stellt es keine große Überraschung dar, wenn ein deutscher Autor sich von der Aufklärung ins Biedermeier schleicht, vorbei an der Weimarer Klassik und an der noch weniger populären Romantik. Es ist ein für die Breitenliteratur und Dilettantenpoesie nicht untypischer Vorgang.

Anmerkungen

1 Gedanken über die Idille, zit. nach der reichhaltigen und überall zugänglichen Textsammlung von Walther Killy (Hg.): Die deutsche Literatur: Texte und Zeugnisse. - Bd. 4: 18. Jahrhundert / in Verbindung mit Christoph Perels.. - 2 Teilbände. – München: Beck 1983, S. 462f.; im Folgenden zitiert mit der Sigle WK.

2 J.J. Breitingers Critische Dichtkunst / Worinnen die Poetische Mahlerey in Absicht auf die Erfindung / Im Grunde untersuchet [...] wird [...]; Zürich 1740; Reprint Stuttgart 1966; Auszüge in WK, wonach zitiert wird.

3 WK 395; die Formel *ut pictura poesis* findet sich in dem Brief des Horaz an die Pisonen (V 361), den das 18. Jahrhundert als bindende Poetik, „ars poetica", verstand; so wurde auch Horazens veranschaulichendes Gleichnis „es ist in der Dichtung wie in der Malerei..." zum Imperativ.

4 WK 387.

5 WK 399.

6 Z.B. Sven Hirn: „Viborgsromantiken." - In: Historisk tidskrift för Finland 44 (1959), S. 1-16.

7 Vgl. dazu Wolfgang Preisendanz: „Zur Poetik der Romantik I: Die Abkehr vom Grundsatz der Naturnachahmung." - In: Hans Steffen (Hg.): Die deutsche Romantik: Poetik, Formen und Motive. - Göttingen ⁴1989, S. 54-74.

8 Vgl. dazu Walther Killy: „Gemütserregungskunst, Clemens Brentano." - In: Ders.: Wandlungen des lyrischen Bildes. - 7. Aufl. - Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1978, S. 53-72.

9 Joseph von Eichendorff: Wünschelrute („Schläft ein Lied in allen Dingen", 1835); das Gedicht beschließt in allen Ausgaben die Abteilung „Sängerleben"; zur romantischen Symbolik vgl. Hans Peter Neureuter: „Symbolik des Subjekts: zur Modernität und Alterität der Romantik." - In: Brigitte Reuter (Hg.): Zur Aktualität der Romantik: Finnisch-deutsches Symposium 24.-27.9.1991 an der Universität Tampere. - Tampere, 1993 (Veröffentlichungen des Instituts für Literatur- und Kunstwissenschaft; Bd. 33), S. 159-190.

10 Hans Peter Neureuter: „Romantik in Finnland und Deutschland: Anmerkungen zum Problem der Periodisierung." - In: Literarische Wechselbeziehungen zwischen Finnland und Deutschland. – Greifswald 1994 (Wissenschaftliche Beiträge der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald), S. 35-46.

11 Wulf Kirsten (Hg.): „Umkränzt von grünen Hügeln...": Thüringen im Gedicht. – Jena: Glaux, 2004, S.75-82 und Nachwort S. 275.

12 Die Kenntnis weiterer Gedichte aus Thiemes Gedichtbänden von 1850 und 1855 verdanke ich Herrn Johannes A. Roeßler in Lüneburg, der auch das Finnland-Gedicht mit einer Kurzbiographie Thiemes ins Internet gestellt hat (http://thieme.joeigraphie.de/finnland.htm); zu den Verdiensten Roeßlers um Thieme gehört ferner ein sehr informativer Aufsatz über Leben und Werk: Johannes A. Roeßler: „Ein Stiller im Lande: Erinnerungen an August Thieme." – In: Palmbaum: Literarisches Journal aus Thüringen, 16 (2008), H. 2, S. 99-108. – Ein überarbeiteter Wiederabdruck findet sich in diesem Band.

Robert Schweitzer

Aufklärung und (National-)Romantik in August Thiemes Dichtung „Finnland"*

Ich fühle mich nicht berufen, eine literaturwissenschaftliche Einordnung von Thiemes Dichtung „Finnland" vorzunehmen, sondern ich möchte das Werk vor allem als „politische Dichtung" bewerten. Diese Herangehensweise ist so ungewöhnlich nicht, wie ein vor nicht allzu langer Zeit über Finnlands schwedischsprachigen Nationaldichter Runeberg erschienenes Buch zeigt.[1] Nun wird man sagen: Runeberg – sicher! Aber Thieme? – ein idyllisches Landlob an der Schwelle zur Romantik? Verfasst in der landfremden Sprache einer Bildungsschicht, erschienen am äußersten Rand der deutschsprachigen Koine, wo gerade ein Achtel der Bevölkerung es verstand?[2]

Der Dichter selbst hat durchaus die politische Dimension seines Werks gesehen. Er schreibt nämlich in einem Nachwort,[3] mit dem er die Kritik an seinem Gedicht beruhigen wollte:

„Der Zweck des Dichters war zunächst, den poetischen Sinn seiner [des Dichters! R.S.] jungen Norden für ihre Umgebung zu beleben und durch die Phantasie mit theilnehmender Vaterlandsliebe auf ihr Herz zu wirken; sodann aber dem Auslande eine möglichst umfassende Ansicht von dieser Provinz zu geben. Der jetzige Zeitpunkt selbst, der die allgemeine politische Aufmerksamkeit hieher lenkte, schien ihm [also Thieme, R.S.] diesen Versuch nur um so verdienstlicher zu machen."

Der günstige Zeitpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit ist natürlich durch den russisch-schwedischen Krieg bestimmt, der ja schon vier Monate vor dem Erscheinen des Gedichts Februar 1808 – begonnen hatte. Aber der Titel „Finnland" ist in diesem Umfeld keine triviale Selbstverständlichkeit. Der Name hat sich ja auf beiden Seiten der seit 1743 vom Kymmeneälv / Kymijoki bis nördlich von Nyslott / Savonlinna gezogenen schwedisch-russischen Grenze offiziell nur zögerlich eingebürgert. In Russland hießen die von Schweden erworbenen Gebiete bis 1802 *Vyborgskaja gubernia* / Gouvernement Wiborg, und wurden erst dann in *Finljandskaja gubernija* umbenannt. Schweden trat am Ende des Kriegs im Frieden von Fredrikshamn / Hamina 1809 nicht etwa „Finnland", sondern eine Anzahl aufgelisteter Provinzen an Russland ab.

Thiemes Botschaft kann in einem noch nicht entschiedenen Kriege nicht über Andeutungen hinausgehen, aber die sind deutlich: es gibt ein Finnland – in welchen Grenzen auch immer – , und im russischen Reich hat es eine Identität,

* Dieser Aufsatz ist unter Angleichung an die Erfordernisse dieser Faksimile-Ausgabe übernommen aus: Zweihundert Jahre deutsche Finnlandbegeisterung: zur Entwicklung des deutschen Finnland-Bildes seit August Thiemes „Finnland"-Poem von 1808; Beitr. anlässl. des VII. intern. Symposiums zur deutschen Kultur und Geschichte im europäischen Nordosten / hrsg. von Robert Schweitzer. - Berlin: BWV Berliner Wissenschafts-Verlag, 2010 (Schriftenreihe des Finnland-Instituts in Deutschland; Bd. 11. Veröffentlichungen der Aue-Stiftung. Aue-säätiön julkaisuja. Skrifter utgivna av Aue-stiftelsen; 25), S. 81-87. – Dem Verlag und dem Finnland-Institut in Deutschland sei für die freundliche Genehmigung zum Wiederabdruck gedankt.

die Ziel von Vaterlandsliebe sein kann. Im Zitat klang es schon an, und später heißt es noch einmal deutlicher: „Wer die Menschen und sein Vaterland und den Kaiser liebt...".[4] Man beachte die Hierarchie: das Vaterland ist die engere Heimat, für die man romantische Gefühle der Liebe entwickeln kann, für den Gesamtstaatspatriotismus hingegen steht – nur? – die Kaisertreue. Am Anfang aber stehen die Menschen, die man zuerst lieben müsse – und das ist ein Gedanke der Aufklärung.

Wir werden also hinsichtlich der politischen Dimension des Gedichts auch auf Elemente von Aufklärungsgedankengut achten müssen. Aber ob Aufklärung oder Romantik – beides hat politische Dimensionen. In der Geschichte der (teilweise nur vorübergehend) nicht staatsbildenden Völker des „größeren Ostmitteleuropa" von Petsamo bis zur Peloponnes ist Romantik vielfach Nationalromantik und damit ein Stadium auf dem Weg zur (Wieder-)Erweckung des Nationalgefühls.

Für Finnland hat diese Strömung den Namen Åboromantik erhalten und damit einen festen Platz in der Geschichte der nationalen Identitätsbildung. Es war daher durchaus kühn, wenn Sven Hirn in seiner Antrittsvorlesung 1959 dieser eine „Viborgsromantik" entgegenstellte und dafür als Kronzeugen die literarische Produktion und pädagogische Aktivität der deutschsprachigen Lehrerschaft des Wiborger Erziehungsbezirks, allen voran August Thiemes Finnland-Gedicht, in die Schranken rief.[5]

Das Werk steht durch sein klassisches Versmaß und die zahlreichen Rückgriffe auf die antike Mythologie einerseits noch in der Tradition der deutschen Klassik, seine Naturschilderungen und sein Sujet – ein Land und sein einfaches Volk – weisen deutlich auf die Romantik. Beide Elemente sind oft eng verzahnt:

Eine der schönsten Stellen des Gedichts ist der sog. Griechenland-Vergleich, den sie aus den Ankündigungstexten kennen:

„O, der du südliche Auen geschaut, dich wollte ich führen
Hierher verbundenen Augs, dann plötzlich dir lösen die Binde
Und in welcherlei Land dich würdest du wähnen, wenn weithin
Ruhet die Flur in heiligem Schimmer der Mitternachtssonne, ...
...
Und um zwei Uhr schlagen und spielen die Kehlen der Vögel,
Wasserfälle auch läuten darein und Geister und Engel
Steigen in Flammen herab ins Asyl der schweigenden Liebe."[6]

Das ist Romantik pur, man braucht hier kein humanistisches Gymnasium – wie so oft sonst bei diesem Gedicht –, um Thiemes Bilder zu verstehen. Aber der Rückgriff auf den Süden im Vergleich ist doch ein Element der Klassik.

An vielen Stellen enthält das Gedicht jedoch rationalistisch/aufklärerisches Gedankengut. Dabei meine ich gar nicht in erster Linie die Stellen, wo der Erdkundelehrer mit Thieme durchzugehen scheint. Thiemes Gedicht liefert nämlich in der Tat in poetischem Gewand authentische Landes- und Volkskunde,[7] und steht damit wieder in einer Tradition der Aufklärung, nämlich ihrer Landesbeschreibungen. Fauna und Flora, Fischerei, Jagd und Landwirtschaft werden sachkundig beschrieben. Dabei brechen freilich Thiemes Bilder und Metaphern durch die Stilschichten wie Meteoriteneinschläge: wenn er etwa die Kartoffel poetisch als „Drakes blondknollige Erdfrucht" umschreiben will, die Verwertungsmöglichkeiten finnischen Holzes rühmt: „Gern auch leihn flachwurzelnde Fichten den tönenden Boden / Fortepiano's; ..." oder den Absatzmarkt Petersburg für finnischen Marmor: „Denn auf Eurem Granitklotz herrschet der ewige Peter."[8]

Echte Aufklärungs*pädagogik* aber atmet seine Entgegnung, als er seinen imaginären Ge-

sprächspartner die raue Landesnatur beklagen lässt. Als Beispiel zitiere ich die Stelle, die schon damals die ewige Angst des Fremden vor den Mücken ausdrückt:

„Wohl, Du denkest des Sumpfs! ... Tief aus dem rohrigen Phul
Gähren Verwesung ins Leben, und Keime der schwärzesten Krankheit.
Zornig und rauhes Gebrumms schwärmet das Bremsengeschlecht;
Myriaden Aasmücken, des Hornviehs bittere Luftpest,
Haucht er wie Wolken empor, röthlich verfinsternd den Tag."[9]

Während Thieme als Antwort auf diese Vorhaltungen des Freundes im einzelnen die reichen Gaben der scheinbar kargen Fluren rühmt – Fisch, Pelze und Waldfrüchte – , hebt er insgesamt doch auf die erzieherische Wirkung von Härten und Gefahren der Natur auf den finnischen Menschenschlag ab.

„Also vertheilte der Sterblichen Mühe der gütige Himmel
Schärfend mit Sorgen den Geist, dass er nimmer erstarr' in des Schlummers
Dumpfer Betäubung. Nur Arbeit heischte die Erde und Arbeit
Zähmt sie."[10]

Und diesen finnischen Menschen nimmt er in Schutz. Er ist nicht „im hyperboräischen Kleinwuchs ein krüpplichtes Menschthier".[11] Nein, die Finnen sind aktiv, zäh und erfindungsreich, und nicht nur das: sie sind überhaupt eine Ausprägung des „edlen Wilden", wie ihn die Aufklärung mit dem „Zurück zur Natur" feierte:

„Heil dir du glückliches Volk! Noch trägst du im russigen Kleide
Tief in der bäurischen Brust die reinen Sitten der Unschuld
Wie frischfallender Waldschnee. Keine durchziehenden Völker
Senkten ihr Gift dir ins Herz. Noch schmücket Euch heilige Einfalt."[12]

So verweilt Thieme denn gern bei diesem Idyll und seinen klassischen Elementen, die noch fast zwei Jahrhunderte das Finnlandbild mit bestimmen werden – der Gastfreundschaft und den schönen Frauen. Dazu zwei Zitate; das eine:

„Aber noch gastlich in Armuth, sammeln sie Beeren des Waldthals,
Und von der einzigen Kuh Milch, freundlich sie bieten dem Wanderer."

und das andere

„...und frei von umschliessendem Mieder
Hüpfen die Schwestern des Nords, Stutznäschen blauäugige Blondlings.
Unter dem hasengraulichten Wattmann wallet der Brüste
Reichliche Fülle, es wogt das Haar voll farbiger Bänder
Schulterabflatternd, hoch brennen die frosterfrischeten Wangen."[13]

Aber Thieme bleibt nicht beim archaischen Idyll stehen, denn er sieht – und er hat als Kreisschulinspektor ja das flache Land bereist – überall Ansätze von Fleiß und Bildung:

„Singend bei nächtlicher Spul' abhaspeln die Vliesse der Lämmer
Weiblein, nicht unkundig des Webens,...
Und es verlieset andächtig die Bibel der Vater beim Spanlicht;
(Denn schriftkundig sind all',), die anderen flechten die Basteln, ..."[14]

Der von ihm herrlich beschriebene späte Sommereintritt in Finnland wird Thieme so zur Metapher für eine bessere Zukunft:

„Horch und Orakel reden die späthin lebenden Tannen
Dass bald heller es wird und die Rind' im sibirischen Eis springt...
Und aus der Nacht vortritt in das menschliche Auge die Sonne."[15]

Schon vorher hat er über die harte Erde des Landes ausgerufen:

„Trägt sie auch sclavisch, aufdring ihr die Hoffnung der Zukunft!"[16]

Hier plötzlich spüren wir die Verheißungen der Nationalromantik voraus, wie sie Runeberg in „Vårt land", der späteren Nationalhymne Finnlands formuliert, mit der Zeile „Wie arm dies Land auch immer sei für den, der Gold begehrt" und der Hoffnung und Zukunft verheißenden letzten Strophe:

„Dein Blühen, noch im Knospenschoß,
reift einst aus seinem Zwang
aus unsrer Liebe, licht und groß
geht einst Dir auf Dein bessres Los
und unser Vaterlandsgesang
Erschallt im höhern Klang."[17]

Denselben Gedanken hat aber Elias Lönnrot in seinem Arrangement der alten Volksdichtungselemente zu einem geschlossenen Epos, dem Kalevala, formuliert: schon die Splitter der begehrten Glücksmühle, des Sampo, der nach dem großen Kampf um ihn zu Bruch ging, werden für das arme Land Quelle ausreichenden Wohlstands sein[18]. Finnland lohnt!

Thiemes Epos hat keine direkten Kalevala-Bezüge. Aber bereits ein Jahr vor dessen Entstehung hat er in einem Aufsatz über „Mythologie der alte Finnen" gehofft dass „es ein junger Ovid übernehme, das einzelne zu einem Schönen Ganzen zu vereinen" und damit Lönnrots „Kalevala" vorausgedacht.[19] Und nun verstehen wir seine Antwort auf den ersten Schreckensruf seines imaginären Freundes: „Flieh, oh Muse, dies Land!" – nämlich: „Es reicht mir die maserne Harf', in der Mondnacht tönend wie Quellfall / Wäinämöinen der Greis!"[20] Wäinämöinen, der Held des Kalevala, ist seine Muse; die Muse, die Homer die Worte diktierte, hat auch hier gesprochen: auch Finnland hat seine „Ilias" – und tatsächlich wurde sie eine Generation später geschrieben.

Aber auch die Åboromantik griff stark auf die Aufklärung zurück, schon durch die Berufung auf Porthan, aber auch durch den allgegenwärtigen Gedanken Herders über die kulturelle Identität der sog. kleinen Völker in ihrer Sprache und ihren Liedern, die sie letztlich zu politischer Existenz berechtige. Bei der „Viborgsromantik" sind diese Züge aber ungleich stärker. Es ist letztlich der Geist der Aufklärung, der eine Finnland-Identität mit Achtung für die Volkstradition, aber im Transfer über deutsches Bildungswesen unter einem kosmopolitisch geprägten Monarchen für möglich hält. Dies kommt im Gedicht nur verschlüsselt zum Ausdruck – zunächst mit den Andeutungen über die segensreiche Funktion Petersburgs als Abnehmer finnischer Waren, dann aber allegorisch in den Zeilen

„Und ich press' Euch ans Herz, ihr Brüder, welche ich liebe,
Söhne Thuiskons und Fennia's Enkel, Ruthenia's Hoffnung; ..."[21]

Für seine Hoffnung auf ein Finnland als Produkt einer deutsch-finnisch-russischen Synthese steht bei ihm Thuisko, sagenhafter Stammvater der Deutschen, neben Fennia und Ruthenia, den weiblichen Personalisierungen Finnlands und Russlands.

Was hier aber nur in Andeutungen steht, wird aber durch die übrigen Wiborger Schulprogramme gestützt.[22] Thiemes Kollegen am 1805 im Rahmen der Bildungsreform in Russland als dem Erziehungsdistrikt der Universität Dorpat unterstellten, noch bis 1842 deutschsprachi-

gen Gymnasium arbeiteten in diesem Geist. Sie sammelten mit ihren Schülern Material für ein dreisprachiges finnisch-deutsch-russisches Wörterbuch und ermahnten sie, „Eurer Nation [– also Finnlands! R.S. –] und Russlands Stolz zu sein".[23] Finnland also eine Nation im Russischen Reich – genau wie Alexander I. es auf dem Landtag von Porvoo ausgedrückt hatte! Dass diese Nation Finnland sich auf das Deutsche als Kultur- und Verkehrssprache gründen sollte – dieser Gedanke war sicher eine Kopfgeburt, aber keine Ausgeburt arroganten deutschen Kulturträgertums. Ludwig Purgold, Thiemes Kollege am Gymnasium, hielt Deutsch für die gegebene gemeinsame Sprache aller Nichtrussen des Zarenreiches – in den Städten und selbst im Herrscherhaus verankert und leichter zu lernen als das Französische.[24] Das ist Rationalismus und scheint irreal angesichts der Nationalbegeisterung, die das revolutionäre Frankreich vorexerziert hatte und die die sogenannten „kleinen" Völker ergriff – aber vergessen wir nicht: man war in Russland, von dem viele hofften, dass es diesem Spuk der Leidenschaften ein Ende bereiten werde.

Hier wurde schon angedacht, was die finnische Nationalbewegung dann vom Kopf auf die Füße gestellt hat. Aber die „Viborgsromantik" ist demnach keine Parallele zur Åbo(-national-)romantik, sondern ein Gegenpol; man könnte sie zur Verdeutlichung – ohne sie überbewerten zu wollen – auch „Wiborger Aufklärung" nennen.

Anmerkungen

1 Matti Klinge: Den politiske Runeberg. – Stockholm: Atlantis; Helsingfors: Söderström, 2004. – Zu meinen eigenen Versuchen über den politischen Gehalt von Runebergs „Fähnrich Stål" vgl. Robert Schweitzer: „Turning Defeat into Victory: the reinterpretation of the Russo/Swedish War of 1808/09 in 19th century Finland (with special attention to Johan Ludvig Runeberg's ‚Counts of Ensign Stal')" - In: Jan Hecker-Stampehl u.a. (Hrsg.): Untergangsvorstellungen im Ostseeraum. Perceptions of Loss, Doom and Decline in the Baltic Sea Area. - Berlin: Berliner Wissenschaftsverlag, 2004 (Der Ostseeraum; Bd. 1), S. 113-130.

2 Es ist hier nicht Raum, um ausführlich auf das Umfeld einzugehen, in dem Thiemes Gedicht entstand. Jedenfalls ist darauf hinzuweisen, dass das deutsche Element in Wiborg kein Ergebnis kurzfristiger Einwanderungen oder Aufenthalte ist, sondern seit dem Mittelalter autochthone Qualität hat. So war die Familie Thesleff seit der Einwanderung des Stammvaters 1595 über drei Jahrhunderte in Wiborg ansässig gewesen und deutschsprachig geblieben. 1812 zählten sich noch 12,5% der Wiborger zu den Deutschsprachigen; vgl. Robert Schweitzer: Die Wiborger Deutschen. - 2., durchges. Aufl . - 1996. - (Veröffentlichungen der Stiftung zur Förderung deutscher Kultur; 6).

3 August Thieme: Zugabe zu dem Wiburgischen Schulprogramm [von 1808] – [Wiborg, s.l. & a., 1808?], S. 4f.

4 Ebda., S. 13f.

5 Sven Hirn: „Viborgsromantiken." - In: Historisk tidskrift för Finland 44 (1959), S. 1-16.

6 August Thieme: Finnland, bei Gelegenheit des öffentlichen Examens der Kreisschulen zu Wiburg und Kexholm. - [Wiborg:] 1808; (St. Petersburg: Iversen). S.17: Verse 458-461, S. 18: Verse 468-470. – Die in diesem Band abgedruckten Übersetzungen sind mit Verszählung versehen; die Seitenzahlen beziehen sich auf das Faksimile des Erstdrucks.

7 Hierzu Sven Hirn: Imatra som natursevärdhet till och med 1870. – Kopenhagen: Munksgaard; Helsingfors: Akadem. Bokhandeln u.a., 1958, S. 68-72.

8 Thieme (wie Anm. 6), S. 5, V. 72 u. 48; , S. 8, V. 165.

9 Ebda., S. 5f., V. 78 u. 87-91.

10 Ebda., S. 8, V. 152-155.

11 Ebda., S. 18, V. 473.

12 Ebda., S. 20, V. 536-539.

13 Ebda., S. 19, V. 505f.; S. 19f., V. 524-530.

14 Ebda., S. 19, V. 517-520.

15 Ebda., S. 20, V. 541-545.

16 Ebda., S. 8, V. 155.
Übersetzung des Zitats nach Johann Ludwig [!] Runeberg: Fähnrich Stahls Erzählungen. – Dt. von Wolrad Eigenbrodt. - Halle / Saale: Niemeyer, 1900, S.3-5, das Zitat S. 5.

18 Kalevala 43, 369-434, deutsch am besten zugänglich in: Kalevala: das finnische Epos des Elias Lonnrot. - Aus dem finn. Urtext übertr. von. Lore und Hans Fromm, Nachw. u. Komm. von Hans Fromm. - Stuttgart: Reclam, 1985 (zuerst München: Hanser, 1967), S. 281.

19 August Thieme: „Mythologie der alten Finnen." - In: Ruthenia 1808, Bd. 1, März, S. 230-232, April, S. 257-271, hier S. 260.

20 Thieme (wie Anm. 6), S. 3, V. 1; S. 4, V. 18f.

21 Ebda., S. 21, V. 582f.

22 Vgl. zum Folgenden Edgar Hösch: „Deutsche Pädagogen in Altfinnland an der Wende zum 19. Jahrhundert." - In: Finnland-Studien 2 (1993), S. 33-61; Robert Schweitzer: „Die 'Fibeln der Wiborger Aufklärung': die Schulprogramme des Wiborger deutschsprachigen Gymnasiums (1806-1814) in ihrem Umfeld; eine gattungsgeschichtliche Studie." - In: Mundus Librorum [Festschrift fur Esko Häkli zum 60. Geburtstag am 30. November 1996] / Ed. Leena Pärssinen; Esko Rahikainen. - Helsinki 1996 (Helsingin yliopiston kirjaston julkaisuja; 62), S. 209-242.

23 Ludwig Purgold: Über die Bildung der Poesie und Beredsamkeit auf Schulen nebst Probearbeiten der Gymnasiasten zu Wiburg: bei Gelegenheit des öffentlichen Examen am Kaiserl. Gymnasium zu Wiburg. - St. Petersburg 1807, S. 24 u. 32.

24 Ludwig Purgold: Über die Wichtigkeit der deutschen Sprache für gründliche Bildung insbesondere in Finnland: bei Gelegenheit des öffentlichen Examens am kaiserlichen Gymnasium zu Wiburg. - [Wiborg:] 1813 (St.Petersburg: F. Drechsler), S. 5f.

English Summaries

Thieme's self-defense "Zugabe zu dem Wiburgschen Schulprogram: Finnland"

Summary

Thieme expresses his astonishment that his poem met with such a contradictory response and was even violently criticized by the majority while only a few noble souls praised it.

He continues:[1] "The dignified humanity of Russia would have protected me even if I would have revealed the 'moral deserts' of my surroundings as openly as I pointed out their physical defects. I allow myself to let this modest answer follow suit, not in order to blame my critics but to spare them from future blame. (p. 4)

My purpose was in the first place to awaken a liking for poetry as well as a sense of patriotism among my young Nordic students, but also to take advantage of the political interest for Finland, which has come up now, in order to convey a comprehensive picture of this province to readers abroad. (pp. 4-5) The picture might have been more beautiful if all the rough parts of it would have been veiled, but it would not have met its didactic purpose. The reader should keep in mind that the lamenting voice in the poem belongs to the prejudiced foreigner, while the other one is that of the poet himself. (pp. 5-6)

Nature itself teaches that both shadow and light are needed. Painters, too, favor landscapes where horror and mild enchantment can be found together." (pp. 6-7) Thieme continues at length with more examples of this principle in the different arts.

"However", he writes, "in this special case it was not easy to form much of a positive image of a world where the country and the people are still struggling between dawn and day. Therefore I choose the vivid contrasts, thus rendering the beautiful more beautiful through the presence of the ugly. So on the one hand the reader would be frightened by the apparitions conjured by fantasy, while on the other hand he would be attracted by the spirit of love, compassion and patriotism so that the horror would give way to sweet feelings of melancholy and be finally overcome by thoughts about the reconciliation of all mankind. (pp. 10-12)

Maybe that at the first glance his fantasy shocked the reader too much so that he could not be calmed down at once by the singing of the muse – and felt that this

was not the country he knew. Therefore, maybe, the poet was condemned prematurely and placed under the suspicion that even in his own character there was such an ambiguous attitude towards this country, although his life and his writings proved that his heart was filled with love for his second fatherland. (pp. 12-13)

Let it not make us blemish that we discuss about single misunderstood verses! He who loves mankind, his fatherland and the Emperor will not be hurt by something which stemmed from good will. He will rather welcome if somebody in a strange country mirrors nature in his soul and hands the picture over to the children of another fatherland." (pp. 13-14)

Finally Thieme calls upon the younger generation to replace his work by a better picture of Finland.

1 It would have been awkward to render Thieme's complicated sentences in oblique speech. Please note that even the text in pronunciation marks is only paraphrasing Thieme.

Epilog by the editor
Summary

As the three following articles treat Thieme's biography, his place in the history of literature and the political bearing of his poem, the epilog can be limited to several additional remarks. There is only a commentary to the original text to clarify obsolete words and difficult constructions. The translations are regarded to stand by themselves as a piece of literature in their languages with solution to problems in accordance with the criteria of poetry and aesthetics.

But it seems warranted to answer the following questions: What was the background of the world of Vyborg Germans and especially of their German language school system?

Germans have played a prominent role in the city right from the beginning, when the king of Sweden in 1295, two years after having founded the fortress, invited inhabitants of the cities in the Baltic Sea area to the place to trade with Russia. The Vyborg Germans, unlike the Baltic Germans, however, never succeeded in securing a privileged autonomy. They became ordinary citizens of Sweden, but acculturation was not required. Sixty per cent of attributable names in the records of the city until 1534 were German, and their influx continued even after the decline of the Hanseatic league. Since 1636, they were allowed to hire a German priest, but with the foundation of the gymnasium in 1641 Swedish cultural influence caught up. Due to the interchange with the countryside, the city was trilingual when it was conquered by Tsar Peter the Great in 1710.

The cession to Russia paradoxically marked the beginning of a "long German century" in the history of Vyborg. Although enjoying no formal guarantees except for the Lutheran faith, Vyborg could uphold a modest autonomy by analogy to the Baltic provinces, which had received such guarantees in 1710. This held also true when additional territory became Russian after 1743. The German language became preponderant with the introduction of the lieutenancy administration under Catherine the Great in 1784, as the additional administrative posts were filled with Baltic and Russian German officers. In the year 1812, when the region was annexed to the newly conquered Grand Duchy of Finland, Vyborg had about 2500 inhabitants, out of which 12.5 per cent spoke German, 29.5 per cent Russian, 14.2 per cent Swedish, and 43.9 per cent Finnish. The "reunification" caused many problems, but secured a true autonomy for the region. The growth of the city made the share of the Germans drop to 4.5 per cent out of 13466 inhabitants by 1870.

A few years before, Tsar Alexander I bestowed one of his most important reforms on the province by founding a Gymnasium in 1805 with a network of district schools that was state financed and subordinated to the German language university of Dorpat (Tartu). The teachers of the Gymnasium were almost exclusively recruited among graduates from the modern German universities in Halle, Jena and Göttingen, who partly had been teaching in Northeastern Europe. Thus they cherished philanthropinist pedagogy which was quite in line with the prohibition of corporal punishment in the new schools.

Thieme was integrated into this system at a pivotal position. He was in charge of two district schools, but also deputy school director of the whole province. Thus he was bound to travel and got to know the countryside thoroughly.

That the school systems published Thieme's poetry has its reason in the different traditions of school program publishing. It was only later, when it became obligatory in Prussia (1824-1875), that the "pro-

gram" was a statistical report on the school year to which a scholarly study on almost dissertation level was attached. Before that, these publications were real programs, either in the sense that they displayed the pedagogical principles and the teaching schedule of a school, or that they were an invitation to attend the public examinations, containing the program of the day.

Vyborg followed the Dorpat tradition of issuing invitations together with an article written by a teacher. But these articles were directed to the normal public or the parents and even the pupils themselves. They aim ed at either supplementing the teaching of school subjects or addressing or even educating the school public. The list of Vyborg school programs at the end of this epilog reflects this tendency. Four out of the ten numbers refer directly to the pedagogical work, rendering even results of quite modern ways of school work, e.g. gathering material for a Finnish, German and Russian dictionary.

But even poetry had had its place in the school programs until the end of the 18th century, as invitations to academic and even political events were regularly accompanied by a peace of rhetoric or poetry. In this sense, even Thieme's poem is in line with the traditions of school programs.

Thieme was criticized by the Vyborg public, which felt that he had unnecessarily unveiled the poverty and wretchedness of the countryside. Thieme defended himself by pointing to the structure of the poem as a dialog with a malevolent stranger. But the negative traits were so well observed that probably nobody could believe that Thieme had wanted to exaggerate. Even if he explained the dire reality he showed and pointed towards brighter sides, the dark pictures were hard to ignore.

Thieme's poem, as well as his defense, passed censorship and it could be asked whether they were even welcomed by the authorities. One incentive for the poem has certainly been the poem which the poet and owner of Monrepos manor near Vyborg published as "Das Landgut Monrepos in Finnland 1804" (St. Petersburg, 1806). But it may as well have been the personal urge of the poet to spread his message during the ongoing war that becoming a part of Russia under an enlightened monarch like Alexander I was a bearable fate.

Publishing of school programs ceased with the reunification because the funding had been cut. Almost all teachers that had come from Germany returned home – but one must understand that they had left the country under Napoleon's rule which now was over.

Johannes Roeßler
August Thieme (1780-1860)
Summary

The reception of Thieme's poetry is characterized by a constant amazement about the fact that a poet with his qualities seemed to be forgotten already during his lifetime. It was already a surprise for the critic Carl Müller that a volume of Thiemes works was published by a third person when he was still alive (1848). After his death, only local historians have remembered him, yet he was rediscovered in 2007 when replacements for his books had to be found because they burnt during the fire in the Herzogin Anna Amalia library in Weimar.

Thieme belonged to the entourage of the literary center of Weimar in the 19th century. He was born February 26, 1780 in Allstedt (Thuringia / Germany) as the second of four children of the deacon Gottfried Thieme, who had worked his way up from a peasant background. His mother stemmed from a family with many clergymen, one of which, his uncle, went to Vyborg as a priest of the German parish. After attending the school in the former monastery of Roßleben, August Thieme studied theology at the universities of Halle and Jena. Then, in 1802, probably advised by Herder, he became a private teacher on the estates of the von Daehn family in Sippola (Finland), where he taught Johann Jakob von Daehn, later a General of the engineering troops in Russia.

In 1803, he was called to teach at the German school of St. Katharina parish in St. Petersburg. His fiancée and cousin Luise Wahl, too, succeeded in finding a teaching post at a girls' school in the Russian capital. In 1805 he was appointed inspector of the German district schools of Vyborg and Kexholm by the University of Dorpat, which was in charge of the schools in Russian Finland. He married and had two sons, one of which died at the age of one year in 1810. In 1811, his widowed mother in Allstedt became ill and the family returned to Germany.

During his time in Russia and Finland, Thieme wrote poetry for German language literary journals like

Ruthenia (St. Petersburg), *Wega* (Mitau) and *Nordisches Taschenbuch* (Riga). He mastered Finnish and wrote an unpublished grammar of that language. Moreover, he published scientific and pedagogical treatises.

He was in touch with Ludwig Heinrich von Nicolay, former teacher of Emperor Paul I and owner of Monrepos estate near Vyborg, with Admiral v. Krusenstern, and with the poets Klinger and Seume, the latter of which visited him in 1805.

After his return to Germany, Thieme became deacon in Lobeda and (1813) in Ilmenau. After a conflict with the superintendent in Weimar, Johann Friedrich Röhr, who adhered to rationalist theology, he thought about quitting church service, but was called to his home town Allstedt as a preacher in 1821. There he met an acquaintance from his St. Petersburg days, General Ludwig von Wolzogen, and became the teacher of his children. One of them, Alfred, edited a volume with Thieme's poems in 1848, with sequels coming out in 1850 and 1855. Yet the two poems at the end of this article show that he had no great ambitions any more to become famous as a poet. He died June 13, 1860 in Allstedt.

Hans Peter Neureuter
Depicting Finland by depicting nature
Some remarks regarding August Thieme's poem "Finnland"
Summary

The structure of the poem is clear and simple. In a dialog, one speaker describes Finland as *locus terribilis,* while his partner contradicts, pointing out the traits of *locus amoenus*, starting out from the landscape, touching upon nature and ending up with the inhabitants. It is the poet himself who in hexameters finds the good where the disticha lament the evil and even reveals a hidden sense in it. The hardships are a gift of heaven, as they keep man's spirit keen and prevent laziness (8:153). The raging Vuoksi river is a symbol for man's will which fights in vain the power of destiny. Thieme even cautiously criticizes the landlords, whose greed adds to the poverty of the peasants. The poem ends in a praise of cosmopolitism (21:585), and reminds of Herder's idea of a steady rise of all peoples, presupposing, however, natural standards of morale and civilization even on a primitive stage.

Neither this idea nor the elements of enthusiasm for Finland are extraordinary. Remarkable is Thieme's way of describing his subject. In accordance with the theory of Johann Jacob Breitinger, he attempts to be so detailed that his words might evoke the same feelings as the sensual experience. But despite his astonishingly rich language, his style is overloaded with strange neologisms and bizarre metaphors, sometimes comical without intention or embarrassingly panegyric, e.g. in respect to the tsars. Even the metrics is not always correct.

But already Lessing criticized this kind of poetry where he would always notice the poet at work without being able to get a picture of his subject. And despite its depicting and evoking of nature, Thieme's poem cannot be counted as a piece of romantic literature, although Thieme studied at Jena where Schelling laid the philosophical foundations for this new style. The romanticists did not any more aim at emulating nature, but they attempted to stir an emotion by finding symbols which make the soul resound – like the "Zauberwort" in Eichendorff's famous verses. Such "magic words" cannot be encountered in Thieme's poem. – On the contrary, his repeated stressing of the utility of nature places him undoubtedly among the writers of the enlightenment period.

It is not warranted to count Thieme among the national romanticists simply because his poem was written in 1808 and he evoked Väinämöinen three decades before the national epic *Kalevala* was published for the first time. It seems advisable not to link romanticism and nationalism as closely as it has been done in Northern and Eastern Europe. One solution might be the introduction of "Biedermeier" also as a period in the history of literature. At least it would fit well to characterize what Thieme wrote after his return to Germany.

Robert Schweitzer
Enlightenment and National Romanticism in August Thieme's poem "Finnland"
Summary

To approach a work of literature as a document bearing a political message has proven quite warranted, as Matti Klinge's study on Finland's famous poet

Runeberg has shown. Thieme himself was aware of the political dimensions of his text. He states in the pamphlet issued by him as a defense against his critics that he wanted to awaken a liking for poetry, as well as a sense of patriotism among his students, but also take advantage of the political interest for Finland which had come up in the year 1808.

During the ongoing war between Russia and Sweden, Thieme's message could only be expressed by insinuations. Yet already referring to the strip of former Swedish territory between the river Kymi and Savonlinna, which had been ceded to Russia at different times since 1710, as "Finland" was quite unusual. Thus Thieme inferred that there is a distinct "Finland", which has its identity and which is able to thrive within the Russian Empire. This "Finland" is the fatherland which one should love, while loyalty on the all-state level might limit itself to love for the monarch. Yet above all stands the demand to love mankind – a veritable element of enlightenment thinking.

Sven Hirn, however, regarded this poem as an expression of "Vyborg Romanticism", thus drawing a parallel to "Åbo Romanticism", the Finnish variant of a general "national romanticism" which played a crucial role in the development of the "small nations" of greater East Central Europe. Despite the classical meter and references to Greek mythology, depicting unspoiled nature and simple folk of an archaic country truly displays elements of romanticism.

But in many instances the description of nature and people is more geography or biology teaching than poetry. Moreover, Thieme clearly wants to educate in the sense of enlightenment by showing that the hardships of life train body and mind, and that the rough nature nevertheless offers enough resources if one is ready to work. He defends the poor people against the charges of the imaginary partner in the dialogs of the poem by pointing out its endeavor, diligence, ingenuity, even literacy, and almost draws the typical picture of the "nobility of primitive man". It is curious that the ingredients of prejudice against and the enthusiasm for Finland are still mostly the same two hundred years later, including hospitality and beautiful women.

The late arrival of the summer in Finland serves as a metaphor for the hopes of the country for its future thus anticipating the thoughts Runeberg later put forth in the last stanza of "Our land", which was to become Finland's national anthem. That the modest yield of the land will be enough to sustain the people is also a central message of the national epos Kalevala.

Although enlightenment thinking was also present in "Åbo romanticism" because of the recurrence to Herder and Porthan, it is much more prominent in Thieme's poem, as well as the other writings published in the periodical of the German language gymnasium of Vyborg. Thus, we should rather refer to them as manifestation of an, albeit unconspicuous, "Vyborg enlightenment".

Verzeichnis der Abbildungen

Bei der Ermittlung und Beschaffung der Abbildungen haben folgende Personen und Institutionen geholfen, denen hier herzlich gedankt sei:

Nina Edgren-Henrichson vom Verlag der Svenska litteratursällskapet i Finland für die Bilder aus Topelius' "Finland framställdt i teckningar",

Anna Kangas vom Stadtmuseum Vantaa (Vantaan kaupunginmuseo) und Jaakko Salemaa von der Bildsammlung der Finnischen Nationalbibliothek (Kansalliskirjasto), Helsinki, für Vorlagen aus Schulwandbildern,

dem Finnischen Nationalarchiv (Kansallisarkisto), Helsinki, und Petri Neuvonen für Abbildungen der Schulen,

dem Finnischen Zentralamt für Museen und Denkmalpflege [Museovirasto], Helsinki,

Johannes Roeßler für das Thieme-Porträt

sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der zahlreichen Bibliotheken und Museen, die Nachfragen geduldig bis zum negativen Bescheid bearbeitet haben.

Seite	*Titel*	*Quelle*
6	Pehr Adolf Kruskopf: Wiborg über das Wasser gesehen (kolorierte Lithograhie)	Kansalliskirjasto [Finnische Nationalbibliothek], Helsinki: Finska Vyer / tecknade efter naturen och lithografierade av P. A. Kruskopf. Helsingfors: [s. n.], [1837]. Signatur: R.foliot, koloriertes Expl.
13	August Thieme	Privatbesitz Johannes Roeßler, Lüneburg
42	Högfors (nach P.A. Kruskopf; von ihm auch alle weiteren Bilder aus diesem Werk)	Zacharias Topelius: Finland framställdt i teckningar / utg. av Jens Grandell och Rainer Knapas. Helsingfors, 2011 (Zacharias Topelius: Skrifter; 12) (Skrifter utgivna av Svenska litteratursällskapet i Finland; 747). Nr. 207
45	[Pflügen]	Kalevala-aiheisia kansatietellisiä kuvia 5: Maanviljeystoimet ja -työkalut. [Volkskundliche Bilder mit Kalevala-Bezug 5: Landwirtschaftliche Arbeiten und Geräte. Helsinki: Otava, 1911 (Helsinki: F. Tilgmann). Kansalliskirjasto [Finnische Nationalbibliothek], Helsinki. Signatur: Kuvakokoelma IX.1./114 (Fotos aller Bilder aus dieser Sammlung vom Herausgeber)
46	[Reizker]	Valistuksen sienikartta. I. [Helsinki: Oy Tilgmann, s.a.]. Fundort wie vor.: IX.1./103.
48	[Granitsteinbruch]	Granitbrott i Pytterlaks. Fundstelle wie S. 42: Nr. 338

Seite	*Titel*	*Quelle*
49	[Kaulbarsch]	Ahven, Hauki, Kiiski, Made. Helsinki: "Valistus", 1912. Fundort wie S. 42: IX.1./93.
50	Suorlax	Fundstelle wie S. 42: Nr. 340
52	Der grosse Braune Baehr (Joh. Et. Ridinger)	Fundort wie S. 45: VIII.1./17.
55	[Dompfaffen und Seidenschwänze]	Tiainen, Varpunen, Keltasirkku, Taviokuurna, Pulmunen, Punatulkku, Tilhi. Helsinki: "Valistus" [s. a.]. Fundort wie S. 45: IX.1./77.
58	[Finnischer Bauernhof]	Finlander's house and farm yard (Lithographie H. Jackson) London: J. Murray, 1825 (C. Hullmandel). Fundort wie S. 45: III.4.a./10.
59	[Rindengefäße]	Kalevala-aiheisia kansatieteellisiä kuvia 3: Tuohiastiota ja talousvälineitä [Rindengefäße und Arbeitsgeräte]. Helsinki: Otava, 1910 (Helsinki: F. Tilgmann). Fundort wie S. 45: IX.1./110.
60 l	[Finnin]	Femme de la Finlande. H. Lecomie, 1819. Fundort wie vor.: III.4.a./8.
60 r	[Finne in Winterkleidung]	A peasant of Finland in his Winter Dress. London: R. Phillips, 1809. Fundort wie vor.: III.5.a./22.
62	Pyttis kyrka (nach Johan Knutson)	Fundstelle wie S. 42: Nr. 349
63	Kexholm	Fundstelle wie S. 42: Nr. 348
66	[Brandrodung]	Wie S. 45
67	[Morcheln]	Wie S. 46
69	Pärnä-Bro	Fundstelle wie S. 42: Nr. 349
70	[Fische]	Salakka, Muikku, Siika, Särki, Lahna / M. Karppanen (?). Helsinki: "Valistus", 1914. Fundort wie S. 45: IX.1./95.
71	Savitaipale	Fundstelle wie S. 42: Nr. 356
74	[Eichhörnchen]	Akseli Einola: Orava. Helsinki: Valistus, 1928 (Valistuksen kotimainen eläinkuvasto No. 17 B). Vantaan kaupunginmuseon kokelmat 331:9 (Foto Pekka Heiskanen)
76	[Elster und Krähe]	Harakka, Peltovaris, Varis, Korppi, Naakka. Helsinki: "Valistus" [s. a.]. Fundort wie S. 45: IX.1./81.
77	[Spatzen]	Wie S. 55
80	[Tanz]	Kohtaus "Hirvenmetsästäjät"- näytelmästä [Eine Szene aus dem Schauspiel "Die Elchjäger" (nach Runeberg)], Tuschelavierung aus: Johan Knutson: Skissbok, Kansallismuseo [Finnisches Nationalmuseum] (KM 34120, S. 46) (Foto Ritva Bäckman)
80	[Holzgefässe]	Kalevala-aiheisia kansatieteellisiä kuvia 2: Puuastioita ja talousvälineitä [Holzgefäße und Haushaltsgeräte] / F. G. Ålander. Helsinki: Otava, 1910 (Helsinki: F. Tilgmann). Fundstelle und Foto wie S. 74: 285:7

Seite	*Titel*	*Quelle*
82	Sawonlinna	Fundstelle wie S. 42: Nr. 362
83	Kaukola	Fundstelle wie S. 42: Nr. 347
86	Kronoborg	Fundstelle wie S. 42: Nr. 351
87	[Schwämme]	Wie S. 46
88	[Beim Mähen]	Wie S. 45
89	Ruskiala	Fundstelle wie S. 42: Nr. 353
91	[Brachsen]	Wie s. 70
92	Imatra	Fundstelle wie S. 42: Nr. 345
96	[Schneehase]	Akseli Einola: Suomalainen talviasuinen jänis. Helsinki: Valistus, 1928 (Valistuksen kotimainen eläinkuvasto N:o 17A). Fundstelle und Foto wie S. 74: 331:8
97	[Seidenschwänze und Dompfaffen]	Nils Tirén: Tilhi ja punatulkku. Stockholm: P. A. Norsted & Söner, 1930 (Svenska djur). Fundstelle und Foto wie S. 74: 331:10
100	[Andacht]	Maantieteellisiä kuvia. Geografiska bilder 9: Hartaushetki. Andakt. Helsinki: "Valistus", [s. a.] (Öflund & Petterson) Fundort wie S. 45: IX.1./40.
101	Eine finnische Baeuerinn	G. Gerhardt [s. l. & a.] Fundort wie S. 45: III.4.a./12.
103	Kreisschule in Kexholm	Finnisches Nationalarchiv [Kansallisarkisto] Zeichnungsarchiv der Verwaltung der öffentlichen Bauten [Rakennushallituksen piirustukset] II Idd. 28:/- - 1-3. [Käkisalmi, piirikoulu] Foto Jonas Tana
104	Kreisschule in Wiborg	Petri Neuvonen: Viipuri: rakennusperinnön seitsemän vuosisataa. Helsinki 2008 (Suomalaisen kirjallisuuden seuran toimituksia; 1156), S. 50. (Foto Petri Neuvonen)

Die Übersetzer des Gedichts "Finnland"

Professor emeritus, fil. dr LARS HULDÉN, 1926 geboren, studierte an der Universität Helsingfors und lehrte dort 1964-1989 als Professor für Nordische Sprachen. Seine Spezialgebiete waren schwedische Dialekte und Ortsnamen sowie die Dichtung Carl Michael Bellmans und Johan Ludvig Runebergs. Seit 1958 schrieb er Belletristik und veröffentlichte seither über vierzig Lyrikbände, mehrere Prosasammlungen und auch Schauspiele. Er hat ins Schwedische moderne finnische Dramen übersetzt, aber auch Stücke von Shakespeare und Molière. Dabei arbeitete er teilweise mit seinem 1949 geborenen Sohn, dem Musiker und Übersetzer Mats Huldén, zusammen, insbesondere bei einer Neuübertragung des *Kalevala* (1999).

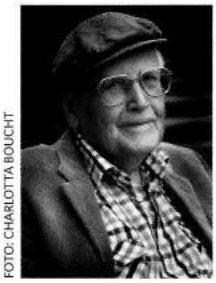


FOTO: CHARLOTTA BOUCHT

MICHAIL KOSTOLOMOV, geboren 1953, studierte Biologie an der Universität Leningrad und arbeitete als wissenschaftliche Mitarbeiter in der Akademie der Wissenschaften der UdSSR. Er erforscht die Geschichte der Kultur der Stadt Wiborg und der karelischen Landenge seit mehr als 20 Jahren. Seit 2011 ist er Lektor an der Bibliothek des Bezirks Wiborg des Leningrader Gebiets. Er übersetzte das Poem Ludwig Heinrich Nikolays *Das Landgut Monrepos in Finnland*. 1804 (2011) ins Russische.

FOTO: ANDREI KOLOMOJSKIJ

TEIVAS OKSALA, geboren 1936, FT, Professor h. c. im Ruhestand, hat als Forscher der Akademie von Finnland gearbeitet sowie als Lektor, Dozent und Professor Latein, Literaturwissenschaft des klassischen Altertums und Allgemeine Literaturwissenschaft an den Universitäten Helsinki, Jyväskylä und Tampere gelehrt. Er hat zur römischen Dichtung (Horaz, Vergil), humanistischen Traditionen und dem klassischen Erbe, insbesondere bei Johan Ludvig Runeberg und Eino Leino geforscht. Ins Finnische übersetzt hat er u. a. Horaz, Vergil, Goethe und Runeberg. Ins Lateinische übertragen hat er z. B. Texte zu finnischen und argentinischen Tangos sowie die Songs Elvis Presleys.

FOTO: MARTTI OKSALA

Die Beiträger zu diesem Band

Dr. phil. HANS PETER NEUREUTER, geboren 1938, studierte Germanistik, Geschichte und Kunstgeschichte in Kiel und Zürich, war 1968-73 DAAD-Lektor in London und Helsinki und lehrte 1973-2002 Neuere deutsche Literatur an der Universität Regensburg, zuletzt als Akademischer Direktor und apl. Professor. Schwerpunkte in Forschung und Lehre ist die Literatur seit der Romantik, insbesondere das 20. Jahrhundert. Zu seinen Publikationen gehören die Dissertation über Clemens Brentano (1972), *Brecht in Finnland* (2007), die Herausgabe von Johan Vilhelm Snellmans Deutschlandbuch (1984), von Materialien zu Brechts „Puntila"(1978) und andere Brechtiana, sowie Aufsätze über den deutsch-finnischen Literaturverkehr, hauptsächlich im Jahrbuch *Trajekt* und in den *Mitteilungen aus der Deutschen Bibliothek Helsinki*.

Dipl.-Ing. JOHANNES A. ROESSLER, Jahrgang 1972. Nach dem Studium des Bauingenieurwesens an der Ruhr-Universität in Bochum arbeitet er als Projektmanager im IT-Bereich. In seiner Freizeit betreibt er Familienforschung. In diesem Zusammenhang stieß er unter den Vorfahren seine Frau auf August Thieme. Durch die reiche Quellenlage in der Familie wurde August Thieme neben der Musikerfamilie Bach zu einem seiner Forschungsschwerpunkte. Er betreibt die Seite www.August-Thieme.de mit Texten von und über den Dichter.

Dr. phil. ROBERT SCHWEITZER, geboren 1947, studierte Geschichte und Slavistik und arbeitete als Wissenschaftlicher Bibliothekar, zuletzt an der Stadtbibliothek Lübeck; er versah 1982-1988 einen Lehrauftrag für Osteuropäische Geschichte an der Universität Stuttgart. Seit 1992 ist er ehrenamtlicher Forschungsleiter der Aue-Stiftung Helsinki. Sein Spezialgebiet sind die Nationalitätenpolitik des Russischen Reichs und die Deutschen im europäischen Nordosten. Er veröffentlichte u.a. *Autonomie und Autokratie* (1978) und *Finnland, das Zarenreich und die Deutschen* (2008).

„O, der du südliche Auen geschaut, dich wollte ich führen
Hierher verbundenen Augs, dann plötzlich dir lösen die Binde
Und in welcherlei Land dich würdest du wähnen, wenn weithin
Ruhet die Flur in heiligem Schimmer der Mitternachtssonne, ...“

Die Zeilen stammen aus dem Poem „Finnland“, das August Thieme, „Finnländischer Schulinspector“ 1808 „bei Gelegenheit des öffentlichen Examens der Kreisschulen zu Wiburg und Kexholm“ veröffentlichte. Das Gedicht ist in Versmaßen der Antike als Dialog angelegt – mit einem imaginären Freund, der alle Vorurteile über Finnlands Kälte, Finsternis, Wild- und Dumpfheit ausbreitet. Thieme hält ihm das Bild eines rauen, aber zugleich gesegneten Landes entgegen, faszinierend in der elementaren Wucht und gleichzeitigen Schönheit seiner Natur und der Lebenstüchtigkeit und Ausdauer seiner Menschen.

Das „Finnland“ des August Thieme sind nur die seit 1710 an Russland verlorenen Ostteile des schwedischen Königreichs, das Vorfeld der jungen Hauptstadt St. Petersburg, auch das „Alte Finnland“ genannt. Die Provinz hatte damals ein Netz deutschsprachiger Schulen und in ihrem Zentrum Wiborg (seit 1944 russisch) sprach man finnisch, russisch, schwedisch und deutsch.

Mit der 1812 von Zar Alexander I. verfügten Vereinigung des „Alten Finnland“ mit dem 1808/09 von Russland eroberten und als autonomes Großfürstentum konstituierten „Neuen Finnland“ erfüllte sich auch Thiemes Hoffnung, dass Finnland im Russischen Reich eine eigene Identität entwickeln könne. Zum 200-jährigen Jubiläum wird sein Poem als Faksimile veröffentlicht.

Mit der Literatur der Zeit vertraute Übersetzer haben dazu die metrischen Fassungen in den anderen drei Sprachen Wiborgs beigesteuert. Ein Lebensbild des Dichters, Kommentare und englische Zusammenfassungen ergänzen den Band.

•

In a poem in German language, published 1808 in Vyborg, August Thieme, a teacher of the regional school system, boldly praises Finland as tantamount to Italy or Greece in its beauty. He points out the endeavor, diligence, ingenuity, even literacy of its people, and almost draws the typical picture of the “nobility of primitive man”.

The poem is reproduced as facsimile together with metric translations in the other three languages of Vyborg at that time – Finnish, Swedish, and Russian. The volume commemorates the 200th anniversary of the decision of Tsar Alexander I to join Vyborg province of the Russian Empire to the newly founded autonomous Grand Duchy of Finland.